

Jugendgewalt in Marzahn-Nord

Formen, Wahrnehmung
und Prävention in Schule
und Sozialraum

Albrecht Lüter
Birgit Glock



Heft 5

Impressum

Berliner Forum Gewaltprävention (BFG)

Das BFG erscheint unregelmäßig.

Es wendet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Institutionen, Verwaltungen, Verbänden und an die interessierte Öffentlichkeit als Forum zur Diskussion und Information über Prävention.

Das vorliegende BFG 67 erscheint in Form einer Broschürenreihe mit fünf Heften:

Heft 1: „Auf die Plätze!“ Kiezorientierte Gewaltprävention im Sozialraum.
Evaluation eines Projekts in Berlin-Neukölln

Heft 2: Gewalt und Gewaltprävention in einem Ausgehviertel. RAW-Gelände/Warschauer Brücke
im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg

Heft 3: NEIN zu Gewalt – egal wo! Evaluation eines schulischen Präventionsprojekts
der Berliner Polizeidirektion 6

Heft 4: Professioneller Umgang mit Opfern von Straftaten als polizeiliche Kernkompetenz.
Zur Evaluation neuer Ausbildungsmodule an der Berliner Polizeiakademie

Heft 5: Jugendgewalt in Marzahn-Nord. Formen, Wahrnehmung und Prävention in Schule und Sozialraum

Herausgeberin: Landeskommision Berlin gegen Gewalt

Vorsitzender: Aleksander Dzembritzki

Staatssekretär für Sport

Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Klosterstr. 47, 10179 Berlin-Mitte

Telefon: (030) 90223 – 2913

Fax: (030) 90223 – 2921

berlin-gegen-gewalt@seninnds.berlin.de

www.berlin.de/gegen-gewalt

Redaktion: Nadja Müntsch

Autor/innen: Dr. Albrecht Lüter, Dr. Birgit Glock

Nachdrucke sind nur mit Quellenangabe gestattet und bedürfen der Zustimmung der Autorin oder des Autors.

ISSN 1617 - 0253

V.i.S.d.P. Ingo Siebert, Stellv. Leiter Geschäftsstelle der Landeskommision Berlin gegen Gewalt

Nr. 67, Heft 5, Berlin 2019, 20. Jahrgang

Druckauflage: 1.000 Exemplare

Satz: Gudrun Hommers

Druck: Druckhaus Berlin Mitte



Jugendgewalt in Marzahn-Nord

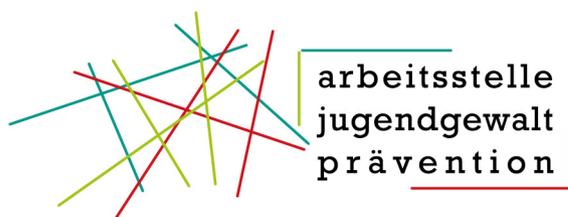
Formen, Wahrnehmung und Prävention
in Schule und Sozialraum



Albrecht Lüter
Birgit Glock

Heft 5

Gefördert von der
Landeskommission Berlin gegen Gewalt



Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention in Trägerschaft von Camino – Werkstatt
für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	005
1 Einführung	006
2 Gegenstand, Ziel und Vorgehen	009
2.1 Gegenstand der Studie	009
2.2 Untersuchungsleitende Fragestellungen	010
2.3 Methodisches Vorgehen	011
3 Situationsanalyse Marzahn-Nord	015
3.1 Das Untersuchungsgebiet: Marzahn-Nord im Bezirk Marzahn-Hellersdorf	016
3.2 Kriminalitäts- und Gewaltbelastung	020
3.3 Belastung mit Jugendgewalt	023
3.4 Gewaltbelastung an Schulen	026
3.5 Risiko- und Kontextfaktoren	031
4 Wahrnehmung von Jugendgewalt in Marzahn-Nord	041
4.1 Marzahn-Nord – eine hochbelastete Region?	041
4.2 Anzeigebereitschaft, Familie, Schule und Sozialraum	044
4.3 Kurzzusammenfassung	047
5 Praxis der Gewaltprävention in Marzahn-Nord	049
5.1 Einrichtungen mit gewaltpräventiven Angeboten	049
5.2 Angebote der Gewaltprävention	050
5.3 Kooperationen: Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Einrichtungen und Elternarbeit	054
5.4 Bedarfe	056
5.5 Kurzzusammenfassung	057
6 Perspektiven und Bedarfe	059
7 Literaturverzeichnis	063



Vorwort



Liebe Leserin, lieber Leser,

der Bezirk Marzahn-Hellersdorf feiert in diesem Jahr sein 40. Jubiläum. Dazu gratulierte ich herzlich und freue mich, dass wir diesen Geburtstag zum Anlass nehmen, Ihnen die Ergebnisse des Evaluationsberichtes „Marzahn-Nord“ zugänglich zu machen.

Vielleicht haben Sie Ihre Vorstellung davon, wie stark Marzahn-Nord als randstädtische Siedlung von Jugendgewalt betroffen sein mag. Die vorliegende Studie beleuchtet das tatsächliche Aufkommen und die Entwicklung von Kinder- und Jugendgewalt im Sozialraum. Hinsichtlich von Altersgruppen, Geschlecht, Delikten und Entwicklungsverläufen werden spezifische Merkmale der Bezirksregion herausgearbeitet. In einem weiteren Schritt wird dargestellt, welche Rollen die Schulen dabei spielen und wie Expertinnen und Experten vor Ort die Situation einschätzen.

Der Bericht zeigt abschließend, wie erfolgreiche gewaltpräventive Ansätze in der Praxis vor Ort verankert sind und welche Grundsätze die Arbeit vor Ort leiten. Angebote der Gewaltprävention aus Schule, Polizei und außerschulischen Einrichtungen treffen auf ämterübergreifende Kooperationsstrukturen auf Quartiersebene und eine Aktivierung der Elternarbeit.

Wie in den vorherigen vier Heften endet diese Publikation mit Schlussfolgerungen und Empfehlungen der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention.

Lesen Sie angeregt in dieser Broschüre und entdecken Sie interessante Präventionsansätze der Bezirksregion Marzahn-Nord.

Aleksander Dzembitzki

Staatssekretär für Sport und Vorsitzender der Landeskommission Berlin gegen Gewalt

1. Einführung

Im Zuge der aktuellen Entwicklung Berlins und insbesondere der hohen Anspannung auf dem städtischen Wohnungsmarkt kommt den Randgebieten eine neue Bedeutung zu. Waren insbesondere die großen Plattenbausiedlungen im Nordosten der Stadt lange Zeit von Wegzügen und einer schrumpfenden Bevölkerungsentwicklung geprägt, so hat sich die Entwicklung mittlerweile umgekehrt. Der Stadtrand entwickelt sich zunehmend zum Ausweichgebiet für Bevölkerungsgruppen, für die bezahlbarer Wohnraum in den innerstädtischen Regionen fehlt. Das bedeutet eine zum Teil weitreichende Veränderung der sozialen Figurationen in den Außenbezirken: Regionen, die von Rückbau und unklaren Entwicklungsperspektiven gekennzeichnet waren, werden mittlerweile in neuer Form in die hauptstädtische Dynamik einbezogen.

Diese landesweite Entwicklung lässt sich in verschiedenen Bezirken diagnostizieren. Sie erstreckt sich über Spandau, Reinickendorf, Lichtenberg-Hohenschönhausen und Marzahn-Hellersdorf. In diesen Regionen werden zudem auch im Landesdurchschnitt erhöhte Zahlen von Jugendgewaltdelinquenz registriert. Neben einer im Langzeitrend rückläufigen Entwicklung von Jugendgewalt gehört diese sozialräumliche Verdichtung von Gewalt und Delinquenz zu den auffälligsten und stabilsten Befunden der sozialraumbezogenen Analyse und Beobachtung von Jugendgewalt im Stadtgebiet (Schroer-Hippel/Karliczek 2014; Bergert et al. 2015; Lüter et al. 2016; Lüter et al. 2017). Die vorliegende Analyse schließt an diese stadtweiten Untersuchungen an und vertieft sie mit Blick auf den spezifischen Sozialraum Marzahn-Nord.

Die Auseinandersetzung mit Problemen im Bereich von Gewalt und Kriminalität ist insbesondere für die Plattenbausiedlungen im Ostteil der Stadt kein neues Phänomen. Insbesondere im Mediendiskurs haben skandalisierende Beschreibungen dieser Siedlungsstruktur eine gewisse Tradition und werden gerade von den alteingesessenen Bewohner/innen oft auch als Stigmatisierung wahrgenommen. Für Marzahn-Hellersdorf hat sich ungeachtet der großen Heterogenität des Bezirks und des traditionell eher „linken“ Wahlverhaltens seiner Bewohner/innen insbesondere der Ruf einer Hochburg „rechter Gewalt“ in den Narrativen des Mediendiskurses verankert. Der Bezirk wirkt daher mit einem intensiven Standortmarketing einem von außen zugeschriebenen „schlechten Ruf“ entgegen, der den Blick auf die Potentiale und Stärken der Region zu verstellen droht. Gerade für die Bewohner/innen der „erste Generation“ der vor dreißig Jahren fertiggestellten Siedlungsgebiete ist die für die Wohngebiete seinerzeit identitätsprägende Aufbruchsstimmung der damaligen Zeit noch durchaus präsent – und der kritische Blick auf problematische Entwicklungen, die gleichermaßen eine lange Vorgeschichte wie sehr gegenwärtige Ursachen haben, als Entwertung und als Entwicklungshindernis eigener Art erfahren.

In der vorliegenden explorativen Fallstudie werden Erscheinungsformen von Jugendgewalt als Ausdruck beschränkter Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen angesehen. Dabei kann die Auseinandersetzung mit Jugendgewalt an Traditionen der Sozialberichterstattung anschließen, die innerhalb des Bezirks Marzahn-Hellersdorf ausnehmend gut entwickelt sind und sich nicht zuletzt auch auf die soziale Lage von Kindern und Jugendlichen erstrecken (vgl. bspw. kommunalpolitisches forum berlin 2010; Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017b). Der hohe Stellenwert, den Aspekte der sozialen Lage – Armut von Kindern, Arbeitslosigkeit oder niedrig bezahlte Beschäftigungsverhältnisse der Eltern, schwierige Bildungsverläufe, ein angespanntes oder anregungsarmes Familienklima – für das Aufkommen von Jugendgewalt haben, tritt in einigen Großsiedlungsstrukturen deutlich zutage.

Da die Großsiedlungen in Marzahn-Nord trotz ihrer zunehmenden Diversität in hohem Maße von einer herkunftsdeutschen Bevölkerung geprägt sind, unterstreicht dieser Zugang zudem auch in systematischer Perspektive eine wichtige Erkenntnis der Präventionsforschung: Er lenkt den Blick auf den Umstand, dass ungeachtet des hohen Stellenwerts, den Fragen der Interkulturalität und der Integration für Berlin aufweisen, sich Gewaltphänomene mitnichten auf Fragen der Herkunft oder der kulturellen Identität reduzieren lassen (vgl. zu Berlin dazu bereits Gesemann 2004). In Marzahn-Nord geht Jugendgewalt in besonderem Maß auf herkunftsdeutsche Kinder und Jugendliche zurück und unterstreicht damit das Gebot eines differenzierenden Blicks gegenüber vorschnellen Herkunftszuschreibungen.

Die Studie verdeutlicht zugleich, dass die Herausforderungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in diesen Sozialräumen nicht unbedingt in schweren Gewalttaten im öffentlichen Raum zu suchen sind, die im medialen Diskurs hohe Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Oftmals geht es eher um niedrigschwellige Vorkommnisse im Grenzbereich zu sozial-emotionalen Störungen, was den Stellenwert von Ansätzen unterstreicht, die Gewaltprävention als Entwicklungsförderung junger Menschen verstehen.

Schließlich macht die Studie darauf aufmerksam, dass Jugendgewalt im Sozialraum nicht einfach eine objektive Tatsache, sondern ein vielfach gedeutetes und interpretiertes Phänomen ist. Im Unterschied zu einigen innerstädtischen Gebieten nimmt die Belastung mit Jugendgewalt in der Selbstwahrnehmung der professionellen Akteure vor Ort nämlich oftmals eine eher nachgeordnete Bedeutung ein. Einerseits wirft dieser Umstand die Fragen nach der Aussagekraft und Interpretationsbedürftigkeit insbesondere polizeistatistischer Daten auf, in deren Entstehung neben der sozialräumlichen Lage auch zahlreiche weitere Faktoren eingehen. Andererseits wirft er die Frage auf, inwieweit aktuelle Formen von niedrigschwelliger Gewalt beispielsweise im schulischen Kontext bereits ausreichend wahrgenommen und entsprechend auch präventiv bearbeitet werden.

Herzlicher Dank gebührt zahlreichen Akteuren aus dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf, die sich an unseren Befragungen beteiligt haben und wertvolle Informationen und Auskünfte bereitgestellt haben. Das betrifft insbesondere Vertreter/innen aus Jugendamt, Polizei, Schulen und sozialen Einrichtungen, die sich mit hoher Sachkenntnis und großem Engagement für die Perspektiven der Region einsetzen.

2. Gegenstand, Ziel und Vorgehen

Die vorliegende Fallstudie zu Marzahn-Nord ist als systematische Ergänzung des Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz angelegt. Im Rahmen dieser Dauerbeobachtung von Entwicklung und stadträumlicher Verteilung von Jugendgewaltdelinquenz haben sich in typologischer Systematisierung insbesondere drei höher belastete Raumtypen abgezeichnet: (1) Innerstädtische Regionen mit viel Publikumsverkehr, (2) Regionen in der äußeren Stadt/Stadtrand mit Großsiedlungen, (3) innerstädtische Regionen mit niedrigem Sozialindex und hohem Anteil an Familien mit Migrationshintergrund. Zu jedem dieser Raumtypen sind vertiefende Fallstudien vorgesehen, die einerseits die statistischen Darstellungen des Monitorings Jugendgewaltdelinquenz fortschreiben und kleinräumig differenzieren und andererseits durch qualitative Forschungsmethoden auch die Perspektiven und Einschätzungen der Akteure vor Ort systematisch einbeziehen. Während der Typus des innerstädtischen, stark durch Fragen im Feld von Zuwanderung und Integration geprägten Raums am Beispiel der Region Köllnische Heide in Berlin-Neukölln untersucht wurde und eine Studie zum RAW-Gelände/Warschauer Brücke in Friedrichshain-Kreuzberg sich mit einem exemplarischen innerstädtischen Ausgehviertel beschäftigt wird, steht mit der Region Marzahn-Nord hier eine Region der äußeren Stadt im Fokus.

2.1 GEGENSTAND DER STUDIE

Anschließend an die Befunde des Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz, das für Marzahn-Nord insbesondere für den Schulbereich ein hohes Fallaufkommen im Hellfeld zeigt, richtet sich die Studie auf eine vertiefende Situationsanalyse der Region sowohl im Blick auf

- (a) die spezifischen Erscheinungsformen von Jugendgewalt,
- (b) spezifische Risikofaktoren in Schule und Familie sowie
- (c) vorliegende Ansätze zu ihrer sozialraumbezogenen Prävention.

Mit der Fokussierung auf den Raumtypus einer Großsiedlung am Stadtrand (vgl. dazu auch Lukas 2010 und Keller 2005), die durch Muster sozialer Benachteiligung, aber bisher nur in vergleichsweise geringem Maße durch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund geprägt ist, komplementiert die Studie insbesondere die Fallanalyse zu innerstädtischen Wohngebieten, die durch die Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention am Beispiel der Köllnischen Heide im Bezirk Neukölln untersucht wurden. In Marzahn-Nord steht im Fokus der Situationsanalyse dabei auch die Identifizierung eines für die Region spezifischen Profils von Risikofaktoren, das Ansätze zur Erklärung der im Hellfeld registrierte Hochbelastung bieten kann. Bereits erste explorative Erkundigungen deuten darauf hin, dass geringe elterliche Erziehungskompetenzen eine mögliche Erklärung sind, weshalb die Region eine hohe Gewaltbelastung von Kindern und Jugendlichen aufweist. Sie deuten aber zugleich auch darauf hin, dass neben der „realen“ Belastungssituation auch Prozesse der „sozialen Konstruktion“ von Gewaltbelastung z.B. durch hohe Anzeigebereitschaft und intensive Strafverfolgung durch Polizei und Staatsanwaltschaft einen besonderen Stellenwert einnehmen könnten. Daher zählt auch

- (d) eine explorative Prüfung der Validität insbesondere der polizeistatistischen Daten zu den Zielstellungen der Untersuchung.

Insgesamt zielt die Studie damit auf die Analyse eines exemplarischen Falls von Hochbelastung eines Sozialraums mit Jugendgewalt. Damit verbunden ist die Annahme, dass diese Situation zugleich einen besonderen Bedarf für Prävention und Intervention begründet, der sich – in Marzahn-Nord nicht anders als in anderen Randregionen Berlins – im Zuge von sozialräumlichen Peripherisierungs- und Polarisierungsprozesse in absehbarer Zukunft noch verstärken könnte. Im Sinne einer nutzungsorientierten Praxisforschung sollen datenbasiert auch Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Jugendgewaltprävention im Bezirk Marzahn-Hellersdorf und hier insbesondere für Marzahn-Nord abgeleitet werden.

Abbildung 1: Analysedimensionen der Sozialraumstudie Marzahn-Nord



2.2 UNTERSUCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNGEN

Die Untersuchung zielt darauf, wie eingangs beschrieben, förderliche bzw. hinderliche Faktoren für eine gelingende Prävention von Kinder- und Jugendgewalt im Sozialraum einer randstädtischen Großsiedlung zu identifizieren. Gefragt wird insbesondere, unter welchen Bedingungen das Zusammenspiel von Schulen, Eltern und Sozialraum bei der Prävention gelingt.

In der Studie werden folgende Themen vertieft:

- Erscheinungsformen von Kinder- und Jugendgewalt an Schulen und im Quartier im Kontext einer randstädtischen Großsiedlung
- Ursachen für das erhöhte Aufkommen von Gewalt
- Präventionsansätze in den Schulen und im Sozialraum mit einem Schwerpunkt auf Erhöhung der Erziehungskompetenz und Konfliktlösekompetenz der Eltern
- Kooperationen und Netzwerke, die analog zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit auf individueller Ebene auch eine Erfahrung von kollektiver Wirksamkeit (collective efficacy) eröffnen.

Konkret werden auf dieser Grundlage verschiedene, spezifische Teilfragen untersucht:

Situationsanalyse

- Welche spezifischen Merkmale weist Marzahn-Nord bezüglich der Belastung mit Jugendgewalt auf (Altersgruppen, Geschlecht, Delikte, Entwicklungsverläufe)?
- Welche Rolle spielen die Schulen im Bezirk für die Hochbelastung im Hellfeld?
- Inwiefern lässt sich die Hochbelastung mit Jugendgewalt auch auf eine besonders starke Ausprägung relevanter sozialer Risikofaktoren zurückführen?

Exploration

- Deckt sich die statistische Hochbelastung mit Jugendgewalt mit den Einschätzungen und Wahrnehmungen von Expert/innen vor Ort?
- Inwieweit lässt sich die Hochbelastung neben objektiven Faktoren auch durch subjektive Faktoren (Anzeigebereitschaft, Aufhellung des Dunkelfelds etc.) erklären?
- Welche Deutungs- und Interpretationsmuster prägen und beeinflussen die Wahrnehmung von und den Umgang mit Jugendgewalt in der Region?

Bestandsaufnahme

- Inwieweit sind gewaltpräventive Ansätze in der Praxis der Einrichtungen vor Ort verankert?
- Welche Grundsätze leiten die gewaltpräventive Arbeit der Einrichtungen vor Ort?

Empfehlungen

- Wie können Schule und Quartier als gewaltverhindernde Sozialisationsinstanzen im Quartier gestärkt werden?

2.3 METHODISCHES VORGEHEN

Um die sozialräumliche Situation und die Ausrichtung von gewaltpräventiven Ansätzen in der Region differenziert und unter Berücksichtigung unterschiedlicher Akteursperspektiven zu rekonstruieren, kombiniert die Studie quantitative und qualitative Zugänge. In Hinsicht auf eine kriminal- und sozialstatistische Beschreibung des Raums und seiner relevanten Merkmale sind vorliegende Statistiken sekundäranalytisch aufbereitet und ausgewertet worden. Die qualitativen Erhebungen konzentrierten sich auf die Situationswahrnehmung und die Aktivitäten der im Sozialraum professionell tätigen Akteure, wobei Wert auf eine multiperspektivische Analyse gelegt wurde, die Einschätzungen aus unterschiedlichen Bereichen umfasst.

2.3.1 Exploration und Dokumentenanalyse

Um über die bereits im Rahmen der Erstellung des Berliner Monitorings Jugendgewaltdelinquenz vorliegenden Informationen hinaus einen verstehenden Zugang zur Region zu gewinnen und die Fragestellungen der Studie zu profilieren, wurde zunächst einerseits eine Reihe von explorativen Interviews mit regionalen Akteuren aus Polizei, Jugendamt und Schule durchgeführt, andererseits die fortlaufende Analyse vorliegender Dokumente und Berichte begonnen.

Neben wissenschaftlichen Studien, die sich direkt auf Marzahn-Nord oder mit für die vorliegende Studie relevanten Zugängen auf den Bezirk Marzahn-Hellersdorf beziehen (Bever et al. 2015; Lukas 2010; Hieronymus/Ugrina 2014; Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg e. V. 2010; kommunalpolitisches forum berlin 2010) sind insbesondere Dokumente und Konzepte des Bezirks selbst hervorzuheben. Hierbei handelt es sich u.a. um den aktuellen Jugendhilfebericht (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017b), den Sozialbericht (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017b), den Demographiebericht (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017a), die Sonderauswertungen der Einschulungsuntersuchungen (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017a), Handlungskonzepte des Quartiersmanagement Marzahn NordWest (QuartiersBüro Marzahn NordWest 2017), das Bezirksregionenprofil für Marzahn-Nord (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2015) und verschiedene Dokumente aus dem Bereich der Jugendhilfeplanung (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt 2015; Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2014; Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt 2017).

2.3.2 Datenbasierte Situationsanalyse

Im Rahmen der sehr gut entwickelten Sozialberichterstattung des Bezirks werden Fragen der Gewalt- und Kriminalitätsbelastung kaum explizit thematisiert – sieht man von dem entwickelten Berichtswesen zu Demokratieförderung und rechter Gewalt ab (Stiftung SPI 2016, 2017; AK Rechte Gewalt et al. 2016). Über einen konzeptionellen und methodischen Anschluss an das Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz konnte diese Lücke in Form einer umfassenden Sonderauswertung kriminologisch relevanter Statistiken geschlossen werden. Angesichts des besonderen Analysefokus auf das Feld der Jugendgewaltdelinquenz ist zu unterstreichen, dass zur Kontextualisierung dieses Problemfeldes zu ausgewählten Delikten auch altersunspezifische Daten in die Analyse einbezogen wurden. Außerdem ist insbesondere der „Tatort Schule“ nochmals separat untersucht worden. Die datenbasierte Situationsanalyse beschränkt sich zugleich nicht auf die Darstellung des Kriminalitäts- und Gewaltaufkommens, sondern bezieht potentiell erklärungskräftige Indikatoren zu Schutz- und Risikofaktoren mit ein. Zu den genutzten Daten zählen

- polizeiliche Daten zur altersunspezifischen Kriminalität sowie zur Jugendgewaltdelinquenz,
- soziostrukturelle Daten des Amts für Statistik Berlin-Brandenburg,
- Daten der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie zu Schülerzahlen und Notfallmeldungen sowie zu Fehlzeiten,
- die Statistik zur Einschätzung der Kindeswohlgefährdungen,
- Daten der Schulinspektion,
- Daten der Einschulungsuntersuchungen der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales.

Die sekundäranalytische Darstellung erfolgt deskriptivstatistisch. Nach Möglichkeit wurde Vergleichswerte für die Bezirksregion Marzahn-Nord auf der Ebene des Bezirks Marzahn-Hellersdorf und des Landes Berlin berechnet. Im Bereich der kriminalstatistischen Daten erfolgte dies durch Berechnung von so genannten Häufigkeitszahlen, die die erfassten Fallzahlen jeweils auf 100.000 Einwohner/innen beziehen. Im Bereich der schulischen Delikte wurden analog Werte für jeweils 100.000 Schüler/innen berechnet. Neben der Einbeziehung der räumlichen Vergleichsgrößen wurden nach Möglichkeit auch längerfristige Zeiträume in die Untersuchung einbezogen, um regionale Trends und Entwicklungsverläufe zu erfassen. Zur genauen Profilierung sind jeweils auch differenzierte Auswertungen vorgenommen worden, die bspw. die spezifische deliktische Struktur der erfassten Fälle oder die Merkmale der Tatverdächtigen (Altersgruppe, Geschlecht etc.) umfassen.

2.3.3 Leitfadengestützte Expertengespräche

Mit Akteuren aus unterschiedlichen Aufgabenbereichen innerhalb der Region (Polizei, Schulaufsicht und SIBUZ, Quartiersmanagement, RSD des Jugendamts, Schulen, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen) sind einschließlich der erwähnten explorativen Interviews insgesamt 13 leitfadengestützte, qualitative Interviews geführt worden, die unter Nutzung von Methoden der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Da die Experteninterviews teilweise als Gruppendiskussionen umgesetzt wurden, konnten insgesamt Einschätzungen von 18 Interviewpartner/innen berücksichtigt werden.

Tabelle 1: Übersicht Experteninterviews in Marzahn-Nord

Bereiche	
Polizei	4
Schule bzw. Schulsozialarbeit	7
Quartier und Jugendfreizeiteinrichtungen	4
Jugendhilfe	2
Summe	17

Anschließend an die erste Runde von explorativen Interviews wurde der Leitfaden überarbeitet und entlang der untersuchungsleitenden Hypothesen fokussiert. Im Vordergrund standen dabei Fragestellungen aus drei systematisch relevanten Themengebieten:

- Die Erscheinungsformen von Jugendgewalt im öffentlichen Raum oder in den Einrichtungen sowie deren Wahrnehmung und Deutung durch die lokalen Akteure,
- der Stellenwert von Gewaltprävention innerhalb der jeweiligen Aufgabengebiete einschließlich der leitenden Arbeitsprinzipien, der Einbeziehung relevanter Ziel- oder Unterstützerguppen sowie von Formen der Kooperation und Vernetzung im Sozialraum sowie schließlich
- Bedarfe und Entwicklungsperspektiven in Hinsicht auf Themen, Ansätze, Projektformate und Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen.

Im Sinne einer fortschreitenden Sättigung der Datenerhebung wurden insbesondere die zeitlich letzten Interviews auch zu einer Validierung von Befunden und Untersuchungshypothesen genutzt. Unter Nutzung der bestehenden Kooperationsbeziehungen der Arbeitsstelle Jugendgewaltprävention sind neben den formalisierten Interviews überdies auch Informationen aus Austauschformaten unterschiedlicher Art (Workshops, Fachtage etc.) als Hintergrundinformationen eingeflossen. Um einer Deanonymisierung aufgrund der Übersichtlichkeit des Sozialraums vorzubeugen, wurde auf eine Kennzeichnung der einzelnen Interviews bewusst verzichtet. Flankierend zu den Interviews sind schließlich an unterschiedlichen Tagen auch Ortsbegehungen der Region Marzahn-Nord vorgenommen worden.

3. Situationsanalyse Marzahn-Nord

... die langsame, aber kontinuierliche Verbesserung ... [hält an]. Gleichsam ist festzuhalten, dass die Entwicklung negativ asynchron zur Gesamtstadt verläuft und dass neue Problemlagen, insbesondere hinsichtlich der Aufrechterhaltung des sozialen Friedens, hinzukommen.“ (QuartiersBüro Marzahn NordWest 2017, 18)

Die Wahrnehmung urbaner Sicherheit und der Gewalt- und Kriminalitätsbelastung in sozialen Räumen kann zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen erheblich variieren und hängt nicht ausschließlich von der „objektiven“ Kriminalitätsbelastung ab. Kleinräumige Brennpunkte und fluktuierende Problemlagen sind zudem im quantifizierenden Blick der Kriminalitätsstatistik immer nur eingeschränkt abbildbar. Dennoch bilden daten- und evidenzbasierte Dokumentations- und Monitoringsysteme eine wichtige Grundlage für die Planung sozialer Interventionsstrategien. Neben dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung, das die soziale Lage und Entwicklung der Berliner Quartiere kontinuierlich dokumentiert (Bodelschwingh et al. 2015b) sowie verstärkten Ansätzen zu einer Zusammenführung unterschiedlicher Datenbestände unter dem Vorzeichen der Sozialraumorientierten Planungscoordination auf der Ebene des Landes Berlin (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2015) liegen auch datenbasierte Monitoringsysteme von Seiten des Bezirks Marzahn-Hellersdorf vor, die die Wahrnehmung der spezifischen Ressourcen und Problemlagen des Bezirks unterstützen. Dazu zählen etwa die bezirklichen Auswertungen der Berliner Einschulungsuntersuchungen (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017a; Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017b), der Jugendhilfebericht des Bezirks (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017b), die kontinuierliche Demographieberichterstattung (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017a) oder der Sozialbericht Marzahn-Hellersdorf (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017b). Die Gewalt- und Kriminalitätsbelastung als eigenständige Dimension der Lebenssituation im Bezirk und als Problemanzeiger für strukturelle Herausforderungen der sozialen Entwicklung spielt hierbei in der Regel keine Rolle.

Die nachfolgende Darstellung zentraler Indikatoren setzt an dieser Leerstelle an und bereitet einschlägige Daten auf. Sie schließt dabei an das Berichtssystem des Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz an, rückt darüber hinaus aber mit dem Bezugspunkt Marzahn-Nord sehr viel systematischer und differenzierter die bezirksregionale Ebene in den Vordergrund. Bei dieser Darstellung der Gewalt- und Kriminalitätsbelastung handelt es sich weitgehend um eine Hellfeldstatistik – berücksichtigt werden mit Ausnahme insbesondere des schulischen Bereichs vor allem polizeilich angezeigte Straftaten. Insbesondere bezüglich des Abgleichs der regionalen Lage mit anderen Regionen Berlins oder der Situation in Berlin insgesamt sind daher immer auch Faktoren wie die Anzeigebereitschaft der Bevölkerung oder die polizeilichen Aktivitäten selbst in Rechnung zu stellen. Neben der „objektiven“ Belastung stellen sie eine zentrale Einflussgröße für die polizeilich erfasste Gewalt und Kriminalität dar. Unter diesen Voraussetzungen konzentriert sich die Lageanalyse auf einige abgrenzbare Themenfelder:

- Die altersunspezifische Gewalt- und Kriminalitätsbelastung,
- die Belastung der Region mit Gewalt- und Rohheitsdelikten mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren,

- die Gewaltbelastung an den Schulen in Marzahn-Nord sowie
- die Ausprägung von Risiko- und Schutzfaktoren für Jugendgewalt insbesondere zur sozialen Lage, der Situation in den Familien sowie den Schulen sowie weitere Sozialindikatoren.

Insbesondere in Hinsicht auf die Ausrichtung sozialräumlicher Strategien der Gewaltprävention handelt es sich bei diesen Risiko- und Schutzfaktoren um Aspekte, die Hinweise auf die spezifischen Ursachen und Auslösefaktoren von Jugendgewalt in der Region geben können und daher besondere Beachtung verdienen.

3.1 DAS UNTERSUCHUNGSGBIET: MARZAHN-NORD IM BEZIRK MARZAHN-HELLERSDORF

Die Region Marzahn-Nord zählt zu denjenigen Berliner Bezirksregionen, in denen sich schwierige sozialen Rahmenbedingungen und eine erhöhte Belastung mit registrierter Jugendgewalt überlagern. Im Unterschied zu innerstädtischen Quartieren, die teilweise ebenfalls eine erhöhte Gewaltbelastung aufweisen (vgl. bspw. Lüter 2016a), kann die Region exemplarisch für die Lebenssituation und das Aufwachsen von Jugendlichen am Berliner Stadtrand stehen. Die Befunde des Berliner Monitorings Jugendgewaltdelinquenz (Bergert et al. 2015; Lüter et al. 2016; Lüter et al. 2017; Schroer-Hippel/Karliczek 2014), an das die vorliegende Studie mit einer vertiefenden Regionalanalyse anschließt, legen insgesamt eine Höherbelastung von Teilen der städtische Peripherie mit Jugendgewalt nahe, die sich allerdings keineswegs auf die oftmals stereotyp dargestellten großen Plattenbausiedlungen in Marzahn-Hellersdorf und Lichtenberg-Hohenschönhausen im Osten Berlins beschränkt. Auch Regionen bspw. in Spandau oder Reinickendorf sind bei allen Unterschieden oftmals durch vergleichbare Konstellationen geprägt. Im Zuge einer langsam verlaufenden „Peripherisierung“ der Stadt (Bodelschwingh et al. 2015a, 19), die nicht zuletzt durch einen angespannten Wohnungsmarkt angetrieben wird, geraten innerstädtische Quartiere verstärkt unter Entmischungsdruk, sodass insbesondere, aber längst nicht mehr ausschließlich, einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen an die Stadtränder ausweichen. Auch diese Prozesse sind sozial allerdings sicherlich keineswegs einheitlich.

Insbesondere für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf ist eine Gleichzeitigkeit von „gutbürgerlichem Wohnen“ am Stadtrand und industrialisiertem Wohnungsbau zu konstatieren. Außerdem diagnostiziert das Monitoring Soziale Stadtentwicklung „in der Äußeren Stadt auch Verbesserungen: Hier sind es vor allem mehrere, von Plattenbau geprägte, Planungsräume in Marzahn-Hellersdorf, bei denen eine Statusverbesserung zu verzeichnen ist“ (Bodelschwingh et al. 2015a, 72). Die vorliegende Situationsanalyse fokussiert sich daher mit der Bezirksregion Marzahn-Nord gezielt auf einen kleinen Teilbereich des Bezirks, der auch Standort des Quartiersmanagements Marzahn NordWest ist. Neben den allgemeinen Gebietsmerkmalen einer peripheren Lage, einer schwierigen sozialen Situation und der Prägung durch Großsiedlungsstrukturen ist dafür vor allem der Umstand verantwortlich, dass diese Region unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahl laut Polizeistatistik die höchste Belastung mit Jugendgewalt an Schulen in ganz Berlin aufweist. Sie bündelt damit exemplarisch das Phänomen einer polizeistatistischen Höherbelastung des Schulbereichs, das für den gesamten Bezirk Marzahn-Hellersdorf in hohem Maße auffällig ist.

Als Teil des Bezirks Marzahn-Hellersdorf gehört Marzahn-Nord zum größten Plattenbaugebiet Europas, das im Zuge der Industrialisierung des Bauens noch in der Spätzeit der DDR errichtet wurde (Hannemann 2005). Im Unterschied zum Gesamtbezirk, der eine ausgeprägte Differenzierung der Siedlungsformen mit teilweise dörflichen Strukturen aufweist, ist die Region Marzahn-Nord allerdings ein reines Wohngebiet, das ausschließlich in industrieller Plattenbauweise errichtet wurde. Marzahn-Nord zählt zu den historisch jüngsten Baukomplexen und wurde ab Anfang der 1980er Jahre errichtet und erst im Jahr 1989 fertiggestellt. Die Region gilt heute zu

ehundert Prozent als einfache Wohnlage. In Marzahn-Nord leben 23.502 Einwohner/innen (Stand 31.12.2016) auf einer Fläche von 248,2 ha, womit es das Größte der Berliner Quartiersgebiete ist (QuartiersBüro Marzahn NordWest 2017, 3).

Marzahn-Nord liegt unmittelbar am äußersten nordöstlichen Rand Berlins direkt an der Landesgrenze zu Brandenburg. Die Region wird nach Brandenburg hin durch die Siedlungen Ahrensfelde und Eiche hin begrenzt. Die Grenze nach Süden zur Bezirksregion Marzahn Mitte bilden der Seelgraben und die ihn umgebenden Parks (Seelgrabenpark, Eichepark) – insgesamt ist die Region durch einen hohen Anteil an Grünflächen geprägt. Östlich schließt der Bezirk Lichtenberg mit Hohenschönhausen an. Eine räumliche Grenze innerhalb der Region, die den westlichen und den östlichen Teil scharf trennt, bildet die S-Bahn-Trasse, die mit einer Fahrzeit von ca. dreißig Minuten zum Alexanderplatz eine direkte Verbindung zur Innenstadt herstellt. Dass die Endstation dieser S-Bahn-Trasse sich hier befindet, illustriert einerseits die geographische Randlage von Marzahn-Nord, verdeutlicht aber zugleich den Unterschied zu auch verkehrstechnisch in hohem Maße „abgehängten“ Randgebieten von Metropolen wie Paris, den Banlieues, die nicht zuletzt in der medialen Wahrnehmung sprichwörtlich für die Kumulation von Problemlagen und die räumliche Manifestation von Exklusionsprozessen stehen (Castel 2009; Dubet 2002; Dubet/Lapeyronnie 1994).

Nach innen wird die Region in ihrem größeren westlichen Teil insbesondere durch die Havemannstraße und die von einer Straßenbahntrasse flankierte Schorfheidestraße gegliedert, an denen mit dem Havemanncenter und dem Einkaufszentrum „Zu den Eichen“ zwei zentrale Einkaufsmöglichkeiten angesiedelt sind. Diese Einkaufszentren sind allerdings wahrnehmbar auch durch erhebliche Leerstände geprägt, was neben der Kaufkraft der Bewohner/innen allerdings auch auf große Einkaufszentren (Eastgate, Kaufpark Eiche) im Einzugsgebiet verweist. Die Eigentümerstruktur der Wohngebäude der Region umfasst neben großen Wohnungsbaugesellschaften (degewo, HoWoGe) auch genossenschaftliches Wohneigentum. Ungeachtet des weitgehend identischen Entstehungszeitraums unterscheiden sich daher auch Sanierungs- und Erhaltungszustand der Bauten auf kleinräumiger Ebene.

Der erwähnten Errichtung des Wohngebiets zum Ende der DDR wird auch die Verwendung von Baumaterialien mit niedriger Qualität zugeschrieben. Daher hat nach der Vereinigung auch eine umfassende Sanierung des Gebietes eingesetzt. Angesichts einer zu dieser Zeit rückläufigen Bevölkerungszahl und der immer wieder als monoton dargestellten Plattenbauweise gehörte dazu auch der Rückbau bestehender Wohnanlagen sowie auch sozialer Infrastruktur (Schulen, Kitas). Ein besonders ambitioniertes Modell stellen hier die „Ahrensfelder Terrassen“ inmitten von Marzahn-Nord dar, bei denen von hochgeschossigen Bauten in unterschiedlichem Ausmaß Etagen abgetragen wurden, sodass die Bebauungsstruktur insgesamt abwechslungsreicher und vielfältiger gestaltet wurde. Ein Vorteil des industrialisierten Baustils bestand in diesem Kontext auch darin, dass sich mit geringem Aufwand durch Umsetzung von Wänden auch Zuschnitte und Grundrisse der Wohnungen relativ leicht verändern und damit an veränderte Wohnbedürfnisse anpassen ließen.

Aktuell hat sich die Situation auch aufgrund von tiefgreifenden Veränderungen des Wohnungsmarkts in ganz Berlin und der dynamischen Entwicklung der Stadt allerdings grundsätzlich gewandelt. Die Region verzeichnet nicht zuletzt aufgrund der relativ günstigen Mieten verstärkt Zuzüge, worauf sich nicht zuletzt auch die sozialen Infrastrukturen einstellen müssen. „Die größten Bestände (degewo, HoWoGe ca. 80%) weisen eine Leerstandquote von < 0,25 % auf. Der Druck auf den Wohnungsmarkt im Gebiet ist im Berliner Vergleich enorm hoch. Problematisch ist vor diesem Hintergrund die verstärkt aufkommende Segregation, die durch WBS-Quoten und Belegungsbindungen hervorgerufen wird. Etwa 80 % der durch die degewo vermieteten Wohnungen weisen eine WBS-Belegung auf“ (IHEK 2017: 10).

Marzahn-Nord ist im innerbezirklichen Vergleich überdies eine junge Region. 20,0% der Einwohner/innen waren 2016 unter 18 Jahren gegenüber 16,7% im Bezirk. Über 65 Jahre waren 2016 demgegenüber 12,8% gegenüber 19,0% im Bezirk. Während sich in den eingangs erwähnten innerstädtischen Wohnregionen mit erhöhter Gewaltbelastung oftmals schwierige soziale Rahmenbedingungen mit hohen Anteilen von Personen mit nicht deutscher Herkunftssprache verschränken, ist dies in Marzahn-Nord nur bedingt der Fall.

Der Demographiebericht des Bezirks Marzahn-Hellersdorf berichtet einen Anteil von 13,1% Deutscher mit Migrationshintergrund und 9,8% Ausländer/innen – zusammengefasst also 22,9% Personen mit Migrationshintergrund (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017a, 39). Damit liegt die Bezirksregion allerdings innerhalb des Bezirks an erster Stelle. 55,1% dieser Personen mit Migrationshintergrund stammen aus der ehemaligen Sowjetunion, 16,9% aus Vietnam und 16,1% aus der EU (u.a. Polen, Bulgarien, Rumänien). Im Jahr 2016 wiesen in der Region 34,9% der Minderjährigen einen Migrationshintergrund auf, gegenüber 28,0% im Bezirk und 47,9% in Berlin (Lüter et al. 2017, 255; vgl. auch Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf 2017a, 39). Die Herkunft der Kinder mit Migrationshintergrund liegt überdies – wiederum abweichend von innerstädtischen Regionen mit hohen Anteilen insbesondere türkischstämmiger Familien – insbesondere in Osteuropa und Vietnam. So hat die Einschulungsuntersuchung für das Schuljahr 2014/2015 für Marzahn-Nord bei einem Anteil von insgesamt 23,0% neu eingeschulter Kinder mit nicht deutscher Herkunft einen Anteil von 16,0% mit osteuropäischer und 6,3% vietnamesischer Herkunft berichtet (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2016, 52). Insbesondere die Einwanderung sogenannter Spätaussiedler und „Russlanddeutscher“ aus Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion verleiht der Zuwanderung nach Marzahn-Nord eine besondere Prägung, weil sich deren spezifischen Staatsangehörigkeitsregelungen dem Schema deutsch/nicht-deutsch teilweise entziehen. In der jüngeren Geschichte der Region ist außerdem die Einrichtung einer „Modularen Unterkunft für Flüchtlinge“ (MUF) in der Wittenberger Straße bemerkenswert, die Anfang 2017 in Betrieb genommen wurde. Sie verfügt über eine Kapazität von ca. 450 Bewohner/innen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Marzahn-Nord in verschiedenen Hinsichten von Zuwanderung geprägt ist. Einerseits ist sie hier aber durch andere Gruppen geprägt als in innerstädtischen Quartieren, andererseits ist ihr statistisch messbarer Umfang deutlich niedriger als in Berlin insgesamt.

Delinquenz und Problemverhalten von Kindern und Jugendlichen in Marzahn-Nord lässt sich insofern nur bedingt auf Fragen der Gestaltung von Zuwanderung und Integration zurückführen, die in der Debatte zu migrantisch geprägten innerstädtischen Regionen wie Neukölln oder Mitte traditionell einen hohen Stellenwert einnimmt. Dabei haben auch die Recherchen in der Region keine Hinweise ergeben, die für eine besondere Auffälligkeit von Kindern und Jugendlichen mit nicht deutscher Herkunft und damit für eine „Ethnisierung“ von Gewalt und Problemverhalten sprechen. Auch die Generation der „herkunftsdeutschen“ Wendekinder ist in den für Marzahn schwierigen Transformationsprozessen der Post-Vereinigungszeit unter Bedingungen enormer biographischer Umbrüche und verbreiteter Arbeitslosigkeit aufgewachsen, die sich teilweise biographisch und familiär verfestigt und mit stabilen Armutslagen verbunden haben (kommunalpolitisches forum berlin 2010, 9). Neben dem aktuellen Zuzug von einkommensschwachen Familien im Zuge städtischer Segregationsprozesse sind daher soziale Problemlagen und die Betroffenheit von Abstiegs- und Ausgrenzungsprozessen seitens dieser Bevölkerungsgruppen zu beachten. Sie teilen kollektive Erfahrungen des Abstiegs, der Ausgrenzung und der Benachteiligung mit migrantischen Gruppen etwa aus der Türkei oder aus arabischen Ländern, entziehen sich allerdings verbreiteten kulturalistischen Deutungsmustern unter dem Vorzeichen muslimischer Identitäten (Foroutan/Kubiak 2018). Als wichtiges Differenzierungsmerkmal innerhalb der herkunftsdeutschen Bevölkerung mit ostdeutscher Biographie erweisen sich demgegenüber generationsspezifische Unterschiede zwischen der ersten sogenannten „Gummistiefelgeneration“, der zweiten Generation der „Wendekinder“ und der nunmehr drit-

ten Generation von deren Kindern. „Generation und Ankunftszeit im Viertel“ sind in diesem Sinn enorm „wichtige Identitätsmarker“ der Region – „Generation (mit einer klaren Differenzierung zwischen den ersten Siedlern und ihren Kindern), Ankunftszeit im Viertel (grob aufgeteilt in vor und nach der Vereinigung)“ (Hieronymus/Ugrina 2014, 33f.).

„Rechte Gewalt“ und „rechte“ Einstellungen stehen nicht im Vordergrund der vorliegenden Studie, die sich auf Jugendgewalt und deren Prävention richtet. Aktuelle Studien, die sich schwerpunktmäßig mit Demokratiedistanz und Demokratieentwicklung in Marzahn-Hellersdorf beschäftigen und dabei insbesondere auch Jugendliche berücksichtigen (Bever et al. 2015; Hannemann et al. 2017), unterstreichen die hohe Bedeutung dieses Arbeitsfeldes auch für die Region Marzahn-Nord. Auch wenn pädagogisch relevante Aspekte des Kindes- und Jugendalters nicht von vornherein mit genuin politisch motivierter Gewalt gleichgesetzt werden können, soll unterstrichen werden, dass in Marzahn-Nord insbesondere eine verstärkte interkulturelle Sensibilisierung und auch die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit kultureller Vielfalt anhaltend relevant bleibt. Interviewpartner/innen haben „*rassistische und menschenverachtende Äußerungen*“ und eine „*unreflektierte Auseinandersetzung*“ mit Flucht und Migration angesprochen. Wahldaten zeigen einerseits eine traditionell niedrige Wahlbeteiligung in der Region, die auch auf Gefühle der Nicht-Zugehörigkeit und der politischen Entfremdung hinweist. Andererseits finden sich in Marzahn-Nord Kerne extrem rechten Stimmverhaltens, aktuell auch ein sehr hoher Zuspruch zur AfD. In gewaltpräventiver Perspektive sollten insofern gerade die herkunftsdeutschen Kinder und Jugendlichen im Blick behalten werden, die familiär schon lange mit der Region verbunden sind, sodass von einer generationsübergreifenden Verhaftung an den Sozialraum gesprochen werden kann.

Abbildung 2: Entwicklung des Sozialraums aus der Perspektive der Jugendarbeit

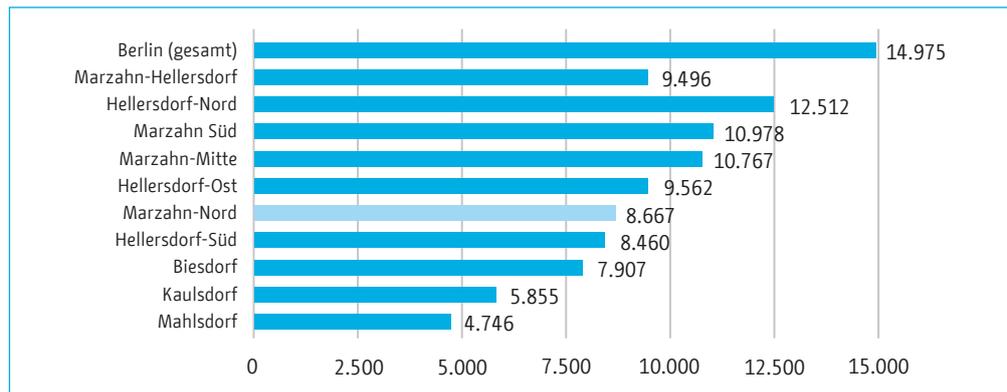
„Wir haben den Eindruck, dass die soziale Verwahrlosung weiter zunimmt. Die Familien haben immer weniger persönliche Ressourcen, scheinbares Desinteresse ist manchmal nur Ausdruck für Hoffnungs- und Hilflosigkeit. Immer mehr Kinder und Jugendliche haben schon eine wahre Odyssee hinter sich. 4–5 Wohnungswechsel, häufiger Partnerwechsel der Eltern, sozialer Abstieg u.a. sind die Ursache dafür, dass sie das Gefühl der Sicherheit und Stabilität in Strukturen niemals kennen gelernt haben. So sind sie auch oft nicht in der Lage, Freundschaften längerfristig zu schließen. Die Beziehungsarbeit ist enorm schwierig. Ihre Überlebensstrategien haben ihnen gezeigt, dass sie sich am besten auf sich selbst verlassen können. Demzufolge fällt es ihnen schwer Hilfe anzunehmen, auch wenn sie ihnen zusteht. In Folge der Gentrifizierung kommt es zu einem weiteren Zuzug von einkommensschwachen Familien aus dem Innenstadtbereich.“

(Auszug aus der Projektbeschreibung von Outreach für Mobile Jugendarbeit in Marzahn Nord in: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt 2017, 11)

3.2 KRIMINALITÄTS- UND GEWALTBELASTUNG

In altersunspezifischer Perspektive sind sowohl der Bezirk Marzahn-Hellersdorf als auch die Region Marzahn-Nord deutlich niedriger mit Kriminalität belastet als das Land Berlin insgesamt. Wird das Gesamtaufkommen an Straftaten auf 100.000 Einwohner/innen des jeweiligen Gebietes bezogen, dann findet sich für das Jahr 2016 in Berlin ein Wert von 14.975. In Marzahn-Hellersdorf liegt der entsprechende Wert bei 9.496 und in Marzahn-Nord nochmals niedriger bei 8.667. Die Kriminalitätsbelastung der Region Marzahn-Nord liegt damit im Mittelfeld der Bezirksregionen des Bezirks Marzahn-Hellersdorf.

Abbildung 3: Straftaten in Marzahn-Hellersdorf und seinen Bezirksregionen 2016 (HZ)

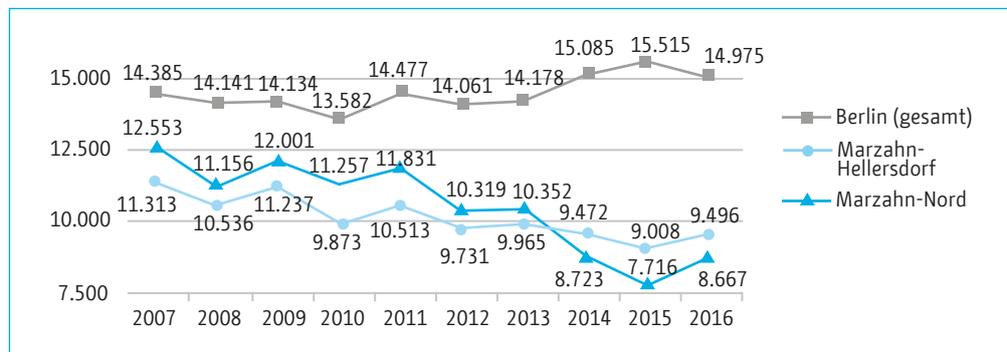


Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a), Daten des Amtes für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen.

Während die Kriminalitätsbelastung von Berlin im Zehnjahreszeitraum von 2007 bis 2016 geringfügig ansteigt – von einer Häufigkeitszahl von 14.385 im Jahr 2007 auf 14.975 im Jahr 2016 – zeigt sich in Marzahn-Hellersdorf zudem eine gegenläufige Entwicklung. Der entsprechende Wert sinkt relativ kontinuierlich von 11.313 im Jahr 2007 auf 9.496 im Jahr 2016.

Bemerkenswert ist, dass sich diese rückläufige Entwicklung in Marzahn-Nord sogar noch deutlicher als auf der bezirklichen Ebene abzeichnet. Im Jahr 2007 lag die für alle Straftaten zusammengefasste regionale Häufigkeitszahl mit 12.553 noch oberhalb, im Jahr 2016 mit 8.667 aber unterhalb des bezirklichen Niveaus. Gemessen an den insgesamt polizeilich erfassten Straftaten kann in diesem Sinn nicht von einer insgesamt schwierigen Sicherheitslage oder einer erhöhten Kriminalitätsbelastung in der Region Marzahn-Nord die Rede sein.

Abbildung 4: Entwicklung der Straftaten von 2007 bis 2016 in Marzahn-Hellersdorf und Marzahn-Nord (HZ)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a), Daten des Amtes für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen.

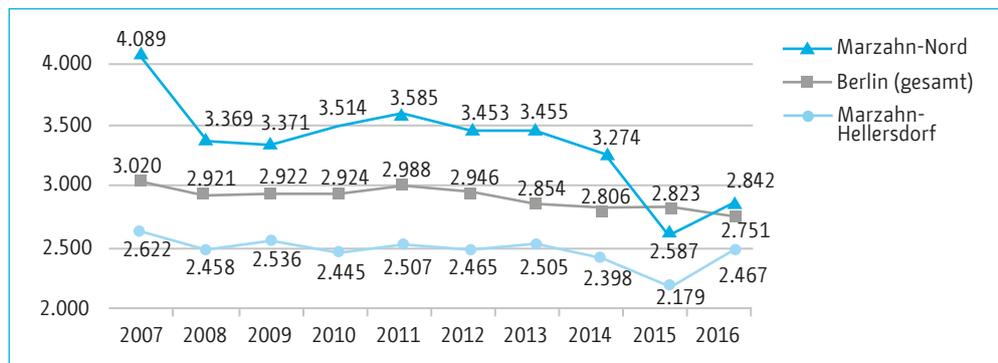
Um die Kriminalitätsbelastung von Sozialräumen spezifischer zu erfassen und auch den Einfluss von Tatgelegheitsstrukturen gewichten zu können, arbeitet die Berliner Polizeistatistik mit dem Marker der sogenannten kiezbezogenen Delikte, der eine Reihe unterschiedlicher Straftaten zusammenfasst. Bei der Auswahl dieser Delikte berücksichtigt die Polizeistatistik in erster

Linie Aspekte wie „eine hohe Wahrscheinlichkeit regionaler Bezüge (Wohnort des Täters), Fälle der häuslichen Gewalt mit den Delikten Körperverletzung, Nötigung und Bedrohung, Indikatoren von Verwahrlosungstendenzen (Destruktionsdelikte, Vandalismus) und eine erkennbare Nichtachtung staatlicher Autorität“ (Der Polizeipräsident in Berlin 2015, 6).

Dieser kiezbezogene Zugang zeigt für die Region Marzahn-Nord ein deutlich verändertes Lagebild gegenüber der Kriminalitätsbelastung insgesamt. Während die bezirkliche Belastung wiederum deutlich unterhalb derjenigen von Berlin insgesamt liegt, wurde für Marzahn-Nord im Langzeitvergleich für die Jahre 2007 bis 2014 eine jeweils deutlich erhöhte Belastung mit sogenannten Kieztaten registriert. Im Jahr 2014 wurden in Marzahn-Nord 3.274 entsprechende Taten je 100.000 Einwohner/innen registriert, während es sich in Berlin um 2.806 und in Marzahn-Hellersdorf um 2.398 Taten handelte. Bemerkenswert ist allerdings der deutliche Rückgang kiezbezogener Straftaten in Marzahn-Nord im Jahr 2015. Erstmals in den vergangenen Jahren werden 2015 proportional weniger kiezbezogene Straftaten registriert als in Berlin. Der erneute Anstieg im Folgejahr 2016 führt zu einer Angleichung der Belastung von Marzahn-Nord an das Niveau in Berlin, verbleibt jedoch weiterhin deutlich unterhalb der durchschnittlichen Belastungen in der Zeit seit 2007.

Die kiezbezogene Kriminalitätsbelastung lässt sich damit in Marzahn-Nord aktuell als durchschnittlich bezeichnen. Besondere Aufmerksamkeit erfordert jedoch die Frage, inwieweit es sich bei den starken Rückläufen in 2014 und 2015 um ein stabiles Phänomen und damit um eine mittelfristig anhaltende Verbesserung gegenüber der anhaltenden Höherbelastung in den Vorjahren handelt. Die Langzeitbeobachtung unterstreicht nämlich insbesondere im Kontrast zur generellen Kriminalitätsbelastung die besondere Belastung der Region durch Delikte, die sozial-räumliche Desintegrationsprozesse anzeigen.

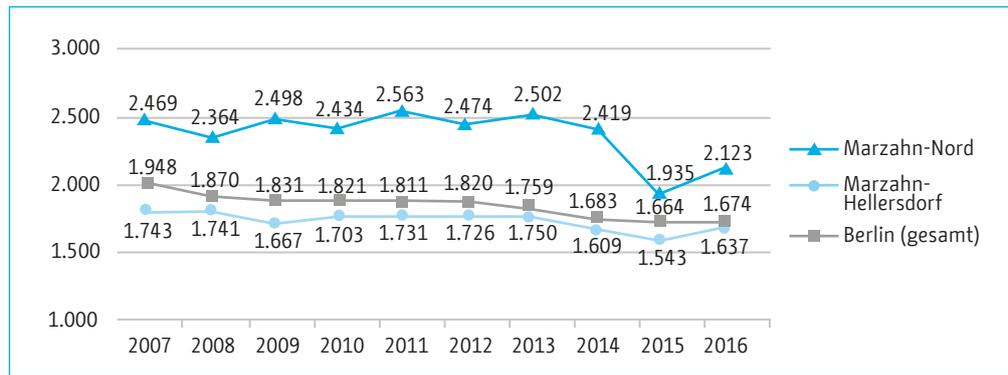
Abbildung 5: Entwicklung Kiezorientierter Straftaten von 2007 bis 2016 in Marzahn-Hellersdorf und Marzahn-Nord (HZ)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a), Daten des Amtes für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen.

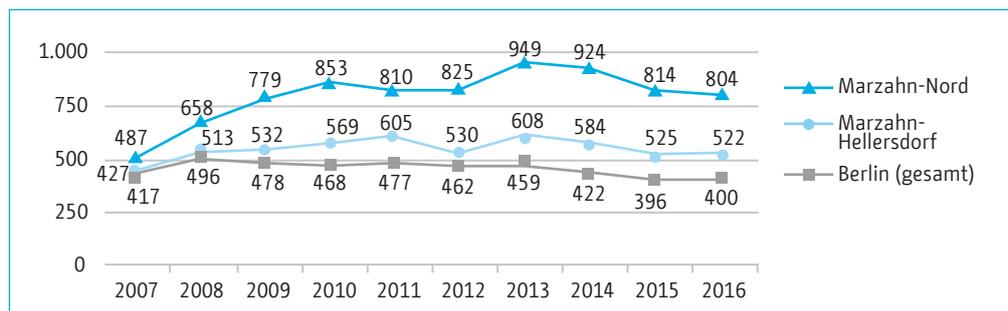
Die noch engere Fokussierung ausschließlich auf Rohheitsdelikte (Körperverletzung, Raub, Bedrohung, Nötigung) legt eine zwar zuletzt rückläufige, dennoch aber überdurchschnittliche Belastung von Marzahn-Nord nahe. Im Jahr 2016 wurden in Marzahn-Nord je 100.000 Einwohner/innen 2.123 Rohheitsdelikte registriert gegenüber 1.674 in Berlin und 1.637 in Marzahn-Hellersdorf. Insofern Rohheitsdelikte eine Teilgruppe der kiezbezogenen Straftaten sind, findet sich auch in diesem Bereich ein starker Rückgang in den Jahren 2015 und 2016. Angesichts der bereits in den Vorjahren deutlich erhöhten Belastung der Region wird die anhaltende Höherbelastung der Region dadurch jedoch nicht nivelliert.

Insgesamt entwickelt sich die Belastung von Marzahn-Nord mit Rohheitsdelikten mit Tatverdächtigen aller Altersgruppe in den letzten Jahren analog zur Tendenz in Berlin und im Bezirk Marzahn-Hellersdorf rückläufig; die vergleichsweise erhöhte Belastung der Region bleibt davon jedoch bisher unberührt, auch wenn sich die Region dem bezirklichen und dem Berliner Durchschnitt angenähert hat.

Abbildung 6: Entwicklung Rohheitsdelikte von 2007 bis 2016 in Marzahn-Hellersdorf und Marzahn-Nord (HZ)

Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b), Daten des Amts für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen.

Noch deutlicher als bezüglich der registrierten Rohheitsdelikte zeichnet sich in Marzahn-Nord eine sehr anhaltende Höherbelastung mit häuslicher Gewalt ab. Während in Berlin im Jahr 2016 je 100.000 Einwohner/innen 400 Delikte registriert wurden, waren es in Marzahn-Hellersdorf 522 und in Marzahn-Nord 804. Gegenüber Berlin ist die Belastung mit häuslicher Gewalt damit um das Doppelte erhöht. Die Belastung mit häuslicher Gewalt entwickelt sich in Marzahn-Nord überdies gegenläufig zu derjenigen in Berlin: Während in Berlin seit 2008 anhaltend weniger Fälle häuslicher Gewalt polizeilich registriert wurden, zeichnet sich in Marzahn-Nord im Langzeitvergleich keine Verbesserung der Situation ab. Seit 2010 stagniert die Belastung – unterbrochen von nochmals erheblichen Anstiegen in den Jahren 2014 und 2015 – auf deutlich erhöhtem Niveau.

Abbildung 7: Entwicklung häuslicher Gewalt von 2007 bis 2016 in Marzahn-Hellersdorf und Marzahn-Nord (HZ)

Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a), Daten des Amts für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen.

3.2.1 Kurzzusammenfassung

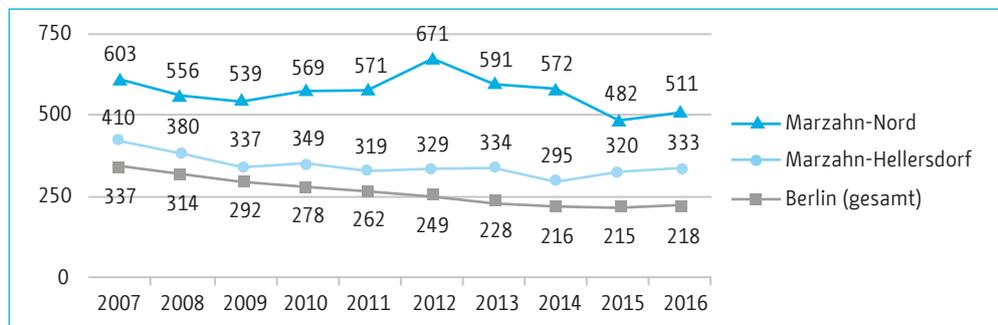
- Zusammenfassend zeigt sich in Marzahn-Nord in altersunspezifischer Betrachtung ein charakteristisches Belastungsprofil mit Kriminalität, das sich von Berlin und auch der Situation im Bezirk unterscheidet.
- Während die Kriminalitätsbelastung im Landesmaßstab sehr unauffällig und zudem zuletzt stark rückläufig ausfällt, ergeben sich im Blick auf kiezbezogene Delikte deutliche Hinweise auf eine erhöhte Belastung.
- Überproportionale Belastungen zeichnen sich schließlich im Bereich der Gewaltdelikte und in Form der häuslichen Gewalt insbesondere im nicht-öffentlichen Raum ab.
- Insbesondere die Belastung mit häuslicher Gewalt stellt auch einen wichtigen Einflussfaktor für die Verbreitung von Jugendgewalt dar. Ein gewaltaffines häusliches Klima, die Zeugenschaft von Jugendlichen zu Gewalt im privaten Raum sowie damit verbunden Gewalt in der Erziehung gehören zu den erklärungskräftigen Faktoren in Hinsicht auch auf jugendliche Täterschaft.

3.3 BELASTUNG MIT JUGENDGEWALT

In altersunspezifischer Perspektive erweist sich die Kriminalitätsbelastung von Marzahn-Nord als moderat, wobei Gewaltdelikte und in noch stärkerem Maße häusliche Gewaltdelikte deutlich verbreiteter sind als in Berlin und im Bezirk. Dieser Befund einer erhöhten Gewaltbelastung im polizeilichen Hellfeld erstreckt sich ausdrücklich auch auf den Jugendbereich, also auf Tatverdächtige im Alter zwischen 8 und unter 21 Jahren.

Im Zeitverlauf seit dem Jahr 2007 zeigen sich in Marzahn-Nord sowohl gegenüber Berlin wie auch gegenüber dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf kontinuierlich deutlich erhöhte Werte für Rohheitsdelikte mit jugendlichen Tatverdächtigen. Im Jahr 2016 liegt die unter Berücksichtigung der Bevölkerungszahl berechnete Häufigkeitszahl in Marzahn-Nord bei 511 gegenüber Werten von 218 für Berlin und 333 für den Bezirk Marzahn-Hellersdorf. Das entspricht einer Erhöhung der Werte von Marzahn-Nord um 134% gegenüber Berlin. Diese Höherbelastung der Region verhält sich im Zeitraum von 2007 bis 2016 insgesamt stabil. Spitzenbelastungen finden sich im Jahr 2012, anschließend lassen sich aber teilweise deutliche Rückgänge verzeichnen und analog zum Landestrend 2016 wieder gewisse Zuwächse.

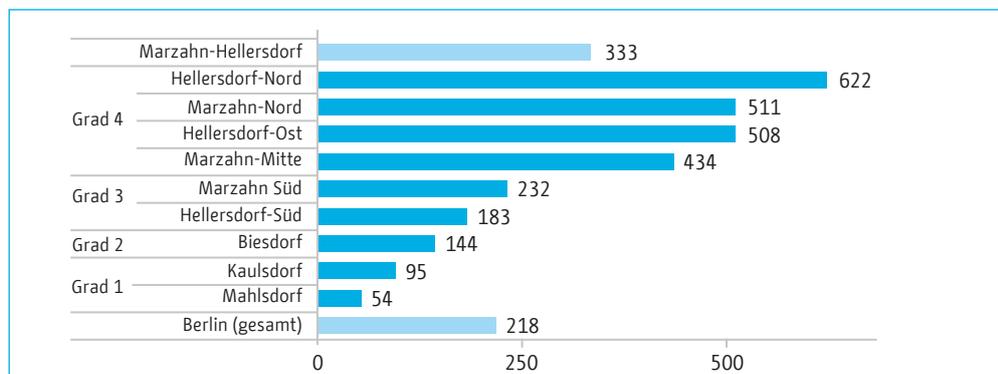
Abbildung 8: Rohheitsdelikte mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren 2007 bis 2016



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b)

Der Bezirk Marzahn-Hellersdorf zeichnet sich mit Blick auf die Belastung durch Jugendgewalt durch große regionale Unterschiede und eine ausgeprägte Heterogenität aus. Eine im Berliner Vergleich weit überdurchschnittliche Belastung ist insbesondere in den von Großsiedlungsstrukturen geprägten Regionen Hellersdorf Nord, Marzahn-Nord, Hellersdorf Ost und Marzahn Mitte zu verzeichnen, die jeweils im obersten Quartil aller Berliner Bezirksregionen liegen. Auf der anderen Seite findet sich in den Siedlungsgebieten Biesdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf eine klar unterdurchschnittliche Belastung. Im innerbezirklichen Vergleich fällt Marzahn-Nord damit im Jahr 2016 – hinter Hellersdorf Nord und ungefähr gleichauf mit Hellersdorf Ost – in die Gruppe der stärker belasteten Bezirksregionen.

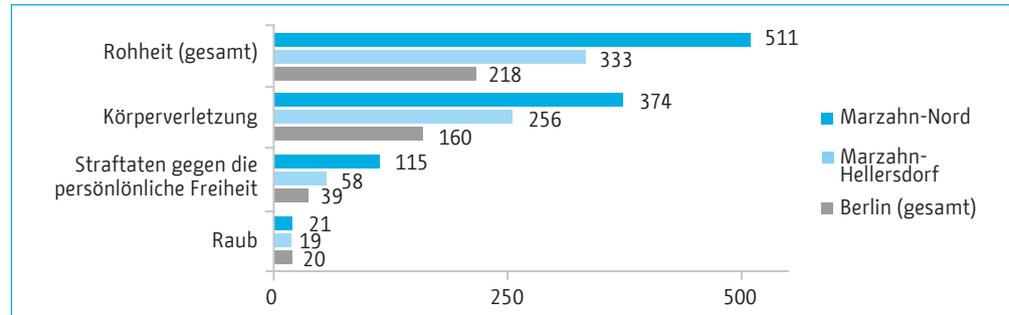
Abbildung 9: Rohheitsdelikte mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren nach Bezirksregionen 2016 (HZ)



Datenquelle: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b), Daten des Amtes für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen. Die Grade 1 bis 4 geben die Belastung der Bezirksregionen mit Jugendgewalt wieder. Bezugsgröße ist der Median der Bezirksregionen (HZ = 173), 1 = niedrig, 2 = eher niedrig, 3 = leicht erhöht, 4 = hoch (einschließlich Ausreißer).

In Hinblick auf den Verbreitungsgrad der jeweiligen Einzeldelikte, die zum Deliktbereich der Rohheitsdelikte zusammengefasst werden, bildet sich diese besondere Belastungssituation bei den Raubtaten nicht ab – hier finden sich nur geringfügige Unterschiede zu Berlin und dem Bezirk. Demgegenüber erstreckt sich die Höherbelastung von Marzahn-Nord sowohl auf Körperverletzungsdelikte wie auch auf Straftaten gegen die persönliche Freiheit (Bedrohung, Nötigung).

Abbildung 10: Ausgewählte Straftaten mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren 2016 (HZ)



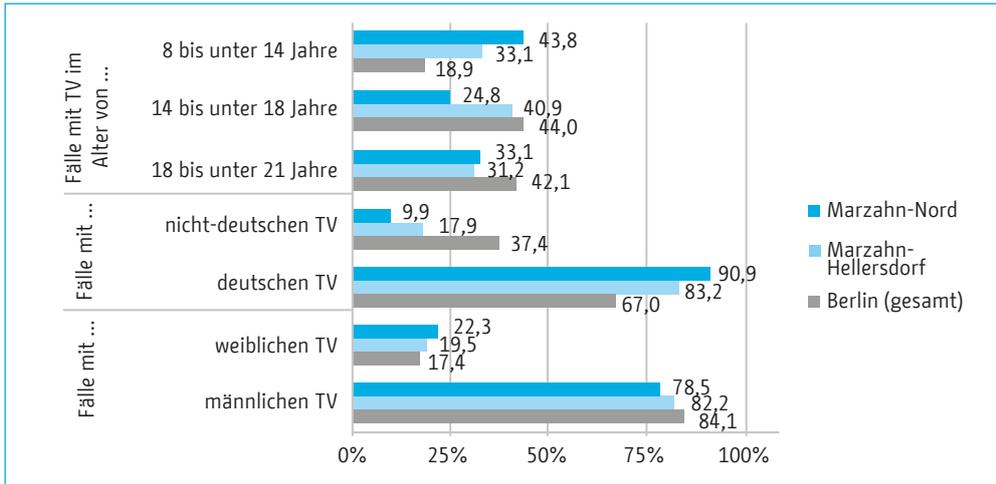
Datenquelle: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b).

Neben einer deutlich erhöhten Belastung mit Rohheitsdelikten zeichnet sich Marzahn-Nord auch durch eine spezifische Struktur der Gruppe der Tatverdächtigen aus.¹ Im Blick auf die Altersverteilung ist Marzahn-Nord eine für Wohngebiete in Berlin insgesamt typische „Verjüngung“ der Tatverdächtigen in ausgeprägter Form beobachten: An 43,8% der im Jahr 2016 registrierten Rohheitsdelikte waren Kinder im Alter von 8 bis unter 14 Jahren beteiligt, gegenüber nur 18,9% in Berlin und 33,1% in Marzahn-Hellersdorf. Kinder bildeten damit die mit Abstand größte Gruppe der Tatverdächtigen. Umgekehrt ist die Altersgruppe der Jugendlichen im Alter von 14 bis unter 18 Jahren deutlich weniger auffällig als in Berlin. In Marzahn-Nord wiesen 24,8% der Rohheitsdelikte eine Beteiligung von Kindern auf gegenüber 40,9% im Bezirk und 44,0% in Berlin. In der Gruppe der Heranwachsenden sind die Unterschiede von Marzahn-Nord zu Berlin etwas weniger stark ausgeprägt, aber dennoch markant. Nur 33,1% der erfassten Rohheitsdelikte wiesen eine Beteiligung von Heranwachsenden auf gegenüber 42,1% in Berlin.

Abweichungen gegenüber Berlin zeichnen sich auch in Hinblick auf die geschlechtliche Differenzierung ab. Auffällig ist hier die stärkere Angleichung der Geschlechtergruppen in Marzahn-Nord. Mit einer Beteiligung an 22,3% der erfassten Rohheitsdelikte gegenüber 17,4% in Berlin und 19,5% in Marzahn-Hellersdorf sind Mädchen und junge Frauen in der Region deutlich häufiger als andernorts auffällig geworden.

In Hinsicht auf den Herkunftsstatus der tatverdächtigen Kinder und Jugendlichen lassen sich in Marzahn-Nord ebenfalls deutliche Unterschiede zur Situation in Berlin ausmachen, die zu großen Teilen aber auf die spezifische Bevölkerungsstruktur mit einem vergleichsweise geringen Anteil von Ausländer/innen zurückgeführt werden kann. In Marzahn-Nord wurden 2016 für 90,9% der registrierten Rohheitsdelikte mit jugendlichen Tatverdächtigen deutsche Tatverdächtige erfasst und nur 9,9% nicht deutsche Tatverdächtige. In Berlin waren es im gleichen Zeitraum 37,4% nicht deutsche und 67,0% deutsche Tatverdächtige. Auch auf bezirklicher Ebene findet sich keine derart stark in Richtung deutscher Tatverdächtiger verschobene Verteilung. Während der Anteil der Rohheitsdelikte mit nicht deutschen Tatverdächtigen in Marzahn-Nord weitgehend dem Anteil jugendlicher Ausländer/innen an der Wohnbevölkerung entspricht, ist dieser im Bezirk und in Berlin erhöht.

¹ Im Rahmen der polizeilichen Verlaufsstatistik fungieren Fälle, nicht Tatverdächtige als Zählbasis. Aufgrund der Begehung einzelner Straftaten durch mehrere Tatverdächtige kann es daher zu Summen über 100% kommen.

Abbildung 11: Tatverdächtige an Rohheitsdelikten nach Geschlecht, Altersgruppen und Staatsangehörigkeit 2016 in %

Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017c). In der polizeilichen Verlaufsstatistik fungieren Fälle, nicht Tatverdächtige als Zählbasis. Aufgrund der Begehung einzelner Straftaten durch mehrere Tatverdächtige kann es daher zu Summen über 100% kommen.

Abbildung 12: Herkunftsstatus Einwohner/innen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren 2016

EWR im Alter von 8 bis unter 21 Jahren	Marzahn-Nord	Bezirk Marzahn-Hellersdorf	Berlin
Deutsche (gesamt)	2.815	25.366	329.013
Davon: Ohne Migrationshintergrund	2.075	20.793	213.456
Davon: Mit Migrationshintergrund	740	4.573	115.557
Ausländer	262	2.907	63.056
Gesamt	3.077	28.273	392.069
Ausländeranteil	8,5%	10,3%	16,1%
Anteil Migrationshintergrund an EWR	24,0%	16,2%	29,5%
Anteil Migrationshintergrund an Deutsche	26,3%	18,0%	35,1%
Anteil Rohheitsdelikte mit nicht deutschen TV	9,9%	17,9%	37,4%

Datenquellen: Daten des Amts für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017).

3.3.1 Kurzzusammenfassung

- Zusammenfassend findet sich in Marzahn-Nord mit Blick auf Jugendgewalt im polizeilichen Hellfeld eine sowohl gegenüber Berlin wie auch dem Bezirk anhaltend erhöhte Belastung.
- Marzahn-Nord ist im Jahr 2016 damit innerhalb des Bezirks nach Hellersdorf Nord die am stärksten belastete Bezirksregion.
- Diese Höherbelastung erstreckt sich nicht auf Raubtaten, prägt sich aber bei Körperverletzungen und proportional insbesondere bei Straftaten gegen die persönliche Freiheit (Beleidigung, Nötigung) deutlich aus.
- Polizeilich auffällig werden 2016 in bemerkenswerten Ausmaß Kinder im Alter von 8 bis unter 14 Jahren, während Jugendliche stark unterdurchschnittlich unter den Tatverdächtigen vertreten sind.
- Angesichts der Bevölkerungsstruktur ist erwartungsgemäß der Anteil der nicht deutschen Tatverdächtigen mit ca. 10% marginal.
- Erwartungsgemäß werden für die große Mehrheit der Rohheitsdelikte männliche Tatverdächtige registriert, der Anteil der weiblichen Tatverdächtigen ist in Marzahn-Nord allerdings gegenüber Berlin deutlich erhöht.

3.4 GEWALTBELASTUNG AN SCHULEN

Schulen sind gleichermaßen ein Schauplatz möglicher Gewalttaten und ein wichtiger Ansatzpunkt für die Präventionsarbeit. In Marzahn-Hellersdorf und damit auch in der Region Marzahn-Nord kommt den Schulen unter gewaltpräventiver Perspektive zudem ein besonderer Stellenwert zu, weil hier im Vergleich zu Berlin ein deutlich überproportional hoher Anteil der polizeilich registrierten Rohheitsdelikte mit dem Tatort Schule erfasst wird.

An den acht Schulen in Marzahn-Nord lernten im Jahr 2016 insgesamt 2.430 Schüler/innen, das entspricht 8,7% der Schüler/innen des Bezirks. Der Anteil der Schüler/innen mit nichtdeutscher Herkunftssprache lag mit 29,4% 2016 deutlich unterhalb des Berliner Durchschnitts (37,8%), aber zugleich deutlich über dem bezirklichen Durchschnitt (20,8%). Auffällig ist zugleich, dass der Anteil der Schülerinnen aus Familien mit Lernmittelbefreiung mit 55,6% deutlich sowohl über dem bezirklichen (37,8%) wie auch dem Berliner Durchschnitt (31,1%) lag. Eine erhöhte sog. LMB-Quote (>50%) ist in Berlin nicht nur auf der Ebene der Einzelschulen eine Zugangsvoraussetzung für die Teilnahme an besonderen Unterstützungsmaßnahmen (Bonus-Programm, Jugendsozialarbeit an Schulen). Ihr kommt dieser Stellenwert auch deshalb zu, weil sie ein kompaktes Maß für die soziale Benachteiligung von Schüler/innen darstellt.

Tabelle 2: Zahl der Schüler/innen im Bezirk (2016)

	Marzahn-Nord	Marzahn-Hellersdorf	Berlin
Schüler/innen gesamt	2.430	28.051	434.871
Davon: Anteil NDH in %	29,4	20,8	37,8
Davon: Anteil LMB in %	55,6	37,8	31,1

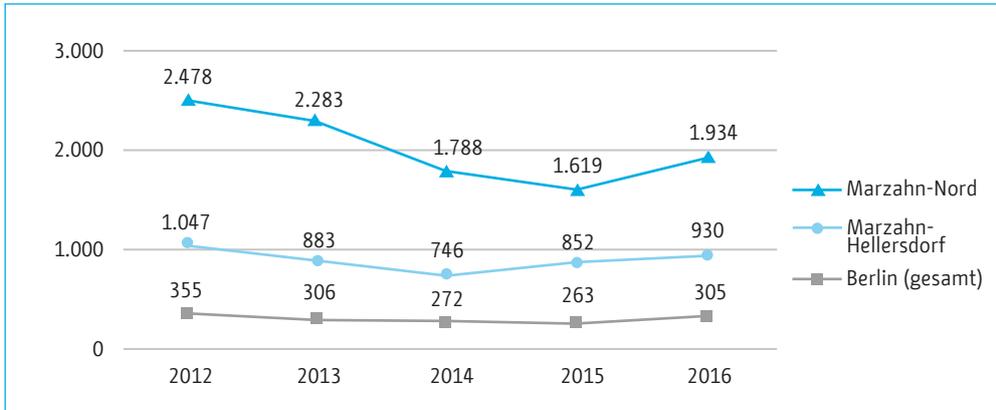
Datenquellen: Daten der SenBJF (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2017a, 2017b), eigene Berechnungen. Zahl der Schüler/innen in Bezug auf allgemeinbildende und berufliche Schulen; NDH: nichtdeutscher Herkunftssprache, LMB: Lernmittelbefreiung (jeweils bezogen auf Schüler/innen allgemeinbildender Schulen).

Der Umstand, dass die Mehrheit der Schüler/innen in Marzahn-Nord, gemessen an dem Indikator der LMB-Quote, einen besonderen Unterstützungsbedarf aufweist, veranschaulicht insofern die erschwerte soziale Situation in den Schulen in Marzahn-Nord und auch – unter Berücksichtigung des Anteils von Schüler/innen nicht deutscher Herkunftssprache – das besondere Muster einer partiellen Entkopplung der ansonsten für Berlin oftmals typischen Überlagerung von Herkunftsstatus und sozialer Lage: Soziale Benachteiligungen betreffen in Marzahn-Nord also insbesondere auch herkunftsdeutsche Schüler/innen.

Neben dieser ausgeprägten sozialen Benachteiligung der Schülerschaft findet sich auch – gemessen an den polizeilich registrierten Rohheitsdelikten mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren – ein deutlich erhöhtes Aufkommen von schulischer Gewalt. Werden die jeweils registrierten Fallzahlen auf 100.000 Schüler/innen bezogen, um den Vergleich von Gebieten mit einer unterschiedlichen Schülerzahl zu ermöglichen, zeigt sich dieser Umstand für Marzahn-Nord sehr eindrücklich. Im Jahr 2016 lag diese Häufigkeitszahl in Berlin bei 305 Vorfällen je 100.000 Schülerinnen, in Marzahn-Hellersdorf bei 930 und in Marzahn-Nord bei 1.934. Der in Marzahn-Nord registrierte Wert ist damit gegenüber Berlin um 534% erhöht. Gerade auf kleinräumiger Ebene können geringe, jährliche Schwankungen der erfassten Fallzahlen das Lagebild allerdings mitunter erheblich verändern. Der Vergleich über einen mehrjährigen Zeitraum zeigt jedoch, dass sich die relative Hochbelastung in Marzahn-Nord im Zeitverlauf stabil verhält. Die Häufigkeitszahlen lagen auch in den Jahren 2014 (1.788) und 2015 (1.619) jeweils deutlich oberhalb des in Berlin und in Marzahn-Hellersdorf gemessenen Niveaus. In den Jahren 2012 (2.478) und 2013 (2.2.83) wurden überdies nochmals höhere Werte registriert. Im Vergleich zu

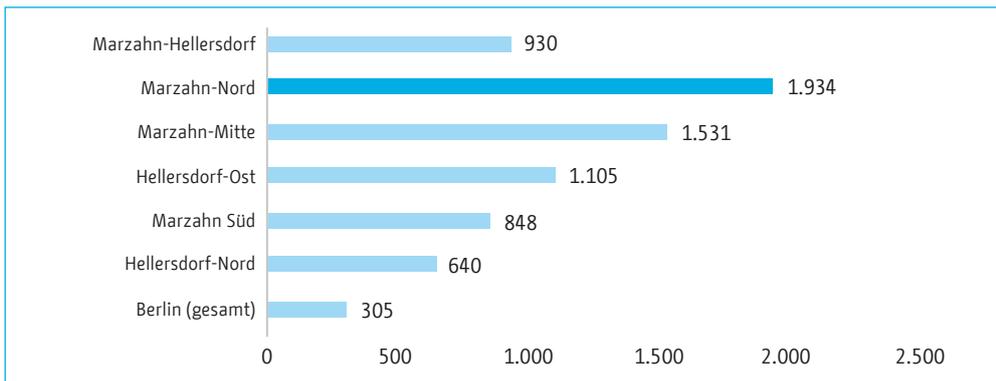
Berlin und dem Bezirk findet sich dementsprechend eine anhaltend erhöhte Belastung, allerdings gleichermaßen ein etwas verringerter Abstand zu den Vergleichsräumen in den letzten Jahren. Dennoch bleibt Marzahn-Nord im Spiegel der polizeilichen Statistik diejenige Region in Marzahn-Hellersdorf, die proportional am stärksten mit Gewalt an Schulen belastet ist.

Abbildung 13: An Schulen registrierte Rohheitsdelikte mit 8- bis unter 21-jährigen Tatverdächtigen 2012 bis 2016 (HZ)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b), Daten der SenBJW (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2017a, 2017b), eigene Berechnungen. HZ: Zahl der Fälle pro 100.000 Schüler/innen.

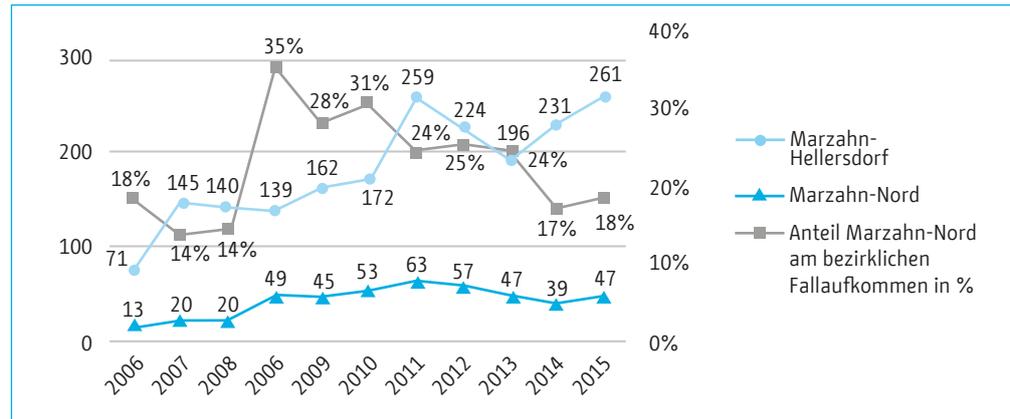
Abbildung 14: Bezirksregionen mit besonders hoher Gewaltbelastung an Schulen (HZ 2016 der Rohheitsdelikte pro 100.000 Schüler/innen)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b), Daten der SenBJF (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2017a; 2017b), eigene Berechnungen.

Die Entwicklung der absoluten Fallzahlen verdeutlicht nochmals, dass sich das Fallaufkommen in Marzahn-Nord auch angesichts der statistisch anhaltend hohen Belastung in den letzten Jahren eher rückläufig entwickelt. In der Langzeitbetrachtung wurde an den Schulen in Marzahn-Nord im Jahr 2012 mit 63 Fällen ein Spitzenwert erreicht, der im Jahr 2015 auf 39 Vorfälle absank, um 2016 wiederum auf 47 Fälle zu steigen. Ein starker Anstieg der registrierten Fallzahlen war insbesondere im Jahr 2009 zu verzeichnen. In diesem Jahr stellten die Schulen in Marzahn-Nord 35% der in bezirklichen Schulen erfassten Rohheitsdelikte. Im Jahr 2016 lag dieser Anteil bei 18%, was einem in der Tendenz seit 2010 sinkenden Anteil am bezirklichen Fallaufkommen entspricht. Die absoluten Fallzahlen veranschaulichen zugleich, dass in den acht Schulen der Region zusammengenommen je Woche durchschnittlich ungefähr ein Fall polizeilich erfasst wurde. Wird von der unterschiedlichen Situation an den einzelnen Schulen abgesehen, entspricht das durchschnittlich einer polizeilichen Anzeige je Schule innerhalb von zwei Monaten. Die polizeiliche Statistik beruht in diesem Sinn auch in dieser höher belasteten Region auf seltenen und nicht-alltäglichen Vorfällen.

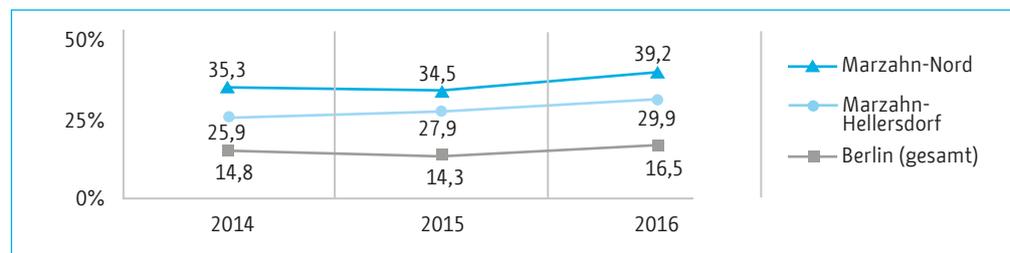
Abbildung 15: An Schulen registrierte Rohheitsdelikte mit 8- bis unter 21-jährigen Tatverdächtigen 2006 bis 2016 – Bezirk und Marzahn-Nord (Fallzahlen)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b).

Das in Marzahn-Nord erhöhte Aufkommen von polizeilich registrierten Gewaltvorfällen an Schulen geht zudem mit einem deutlich erhöhten Anteil des Tatorts Schule an den insgesamt in der Region registrierten Rohheitsdelikten mit jugendlichen Tatverdächtigen einher. Während von den insgesamt in Berlin registrierten Rohheitsdelikten 16,5% mit Tatort Schule erfasst werden, liegt dieser in Marzahn-Hellersdorf ohnehin schon auf 29,9% erhöhte Wert in Marzahn-Nord nochmals erhöht bei 39,2%. Die polizeilich registrierte Jugendgewalt spielt sich in Marzahn-Nord deutlich häufiger an Schulen ab als in anderen Regionen. Dabei handelt es sich auch deshalb um einen bemerkenswerten Befund, weil er die Frage aufwirft, ob die Schulen in der Region möglicherweise eine stärker ausgeprägte Meldekultur und Kooperation mit der Polizei aufweisen, was ein gesonderter Erklärungsfaktor für die statistische Hochbelastung der Region sein könnte.

Abbildung 16: Anteil der Fälle mit Tatort Schule an allen polizeilich registrierten Rohheitsdelikten mit TV im Alter von 8 bis unter 21 Jahren



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b).

Die Häufigkeitszahlen für die verschiedenen Delikte zeigen an, dass die Höherbelastung der Schulen in Marzahn-Nord mit Rohheitsdelikten sich nicht auf einzelne Deliktgruppen beschränkt, sondern sich auf unterschiedliche Deliktgruppen erstreckt. Dennoch lassen sich einige Besonderheiten ausmachen:

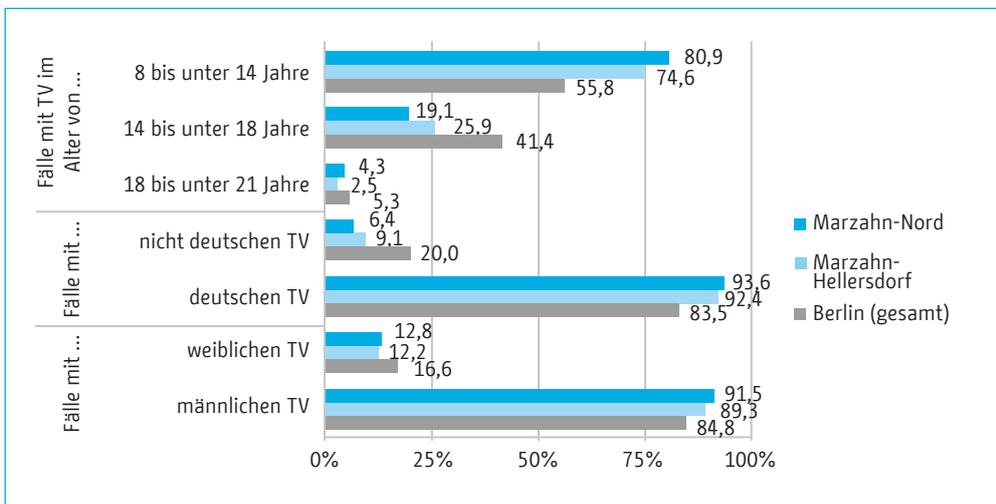
- Der Anteil der einfachen Körperverletzung an allen registrierten Rohheitsdelikten ist in Marzahn-Nord im Vergleich zum Berliner Durchschnitt deutlich erhöht, im Vergleich zum Bezirk Marzahn-Hellersdorf jedoch etwas geringer.
- Der Anteil der schweren und gefährlichen Körperverletzung ist in Marzahn-Nord gegenüber Berlin erheblich und gegenüber dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf etwas reduziert.
- Für Körperverletzungsdelikte lässt sich also zusammenfassend in Marzahn-Nord – insbesondere im Vergleich zu Berlin insgesamt – ein durchschnittlich eher geringer Schweregrad ausmachen.
- Der Anteil von Delikten gegen die persönliche Freiheit (Nachstellung/Stalking, Bedrohung, Nötigung u.a.) ist in Marzahn-Nord sowohl gegenüber dem Bezirk wie auch gegenüber Berlin auffällig erhöht.

Abbildung 17: Deliktische Struktur der an Schulen registrierten Rohheitsdelikte 2016 (Angaben in Prozent)

Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b).

Es lässt sich insofern zusammenfassen, dass insbesondere die an Schulen registrierten Körperverletzungsdelikte in Marzahn-Nord im Durchschnitt weniger schwerwiegend als in Berlin insgesamt ausfallen. Auch im Vergleich zum Bezirk fällt der deutlich geringere Anteil schwerer und gefährlicher Körperverletzungen auf. Auch diese Befunde legen insbesondere im Vergleich mit Berlin die Annahme nahe, dass in Marzahn-Nord eher leichtere Delikte zur Anzeige kommen.

In Hinsicht auf die registrierte Tatverdächtigen zeigt sich – mit Bezugsjahr 2014 – wiederum ein deutlich erhöhter Anteil tatverdächtiger Kinder im Alter von unter 14 Jahren. In 80,9% der Fälle gegenüber 55,8% in Berlin wurden für die schulischen Gewaltvorfälle in Marzahn-Nord Kinder als Tatverdächtige erfasst. Obwohl spezifische Angaben zu den jeweiligen Schulformen nicht vorliegen, lässt dieser Umstand den Schluss zu, dass insbesondere Grundschulen im Fokus der polizeilichen Aufmerksamkeit stehen. Bei den erfassten Tatverdächtigen handelt es sich weitgehend um deutsche (93,6%) und um männliche Personen (91,5%).

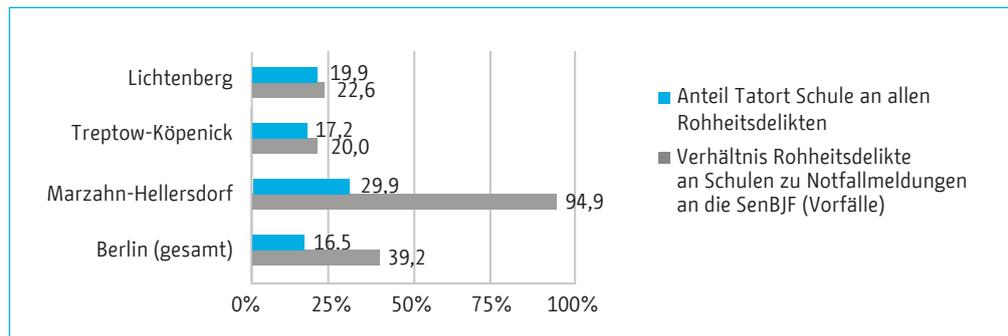
Abbildung 18: Tatverdächtige an Rohheitsdelikten mit Tatort Schule nach Geschlecht, Altersgruppe und Staatsangehörigkeit 2014 in %

Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2016). Die polizeiliche Verlaufsstatistik ist eine Fallstatistik. Die Angaben zu den Tatverdächtigen beziehen sich daher auf registrierte Fälle, an denen teilweise auch mehrere Tatverdächtige beteiligt sind. Die Prozentangaben zu Tatverdächtigen summieren sich somit nicht immer auf 100%.

Der sich abzeichnende hohe Stellenwert des Tatorts Schule in Marzahn-Nord stellt einen interpretationsbedürftigen Befund dar. Es hat sich gezeigt, dass das Fallaufkommen in den Schulen von Marzahn-Nord nicht nur relativ hoch ist, sondern dass Schulen auch gegenüber anderen Tatorten in Marzahn-Nord eine besonders exponierte Rolle spielen. Dieser Umstand kann neben „objektive“ Merkmalen der Situation an den Schulen auch durch verschiedene andere Faktoren begründet sein, etwa die Interventions- und Meldebereitschaft der Eltern und Lehrer oder die proaktive Aktivität und Präsenz der Polizei an den jeweiligen Schulen. Tatsächlich lassen sich diese Aspekte mit den vorliegenden polizeistatistischen Daten nicht abschließend beantworten.

Eine Annäherung bietet jedoch der Vergleich der Nutzung unterschiedlicher Meldeverfahren für schulische Vorfälle, der allerdings auf die bezirkliche Ebene beschränkt bleiben muss. Neben der polizeilichen Statistik handelt es sich dabei um das Melde- und Unterstützungsverfahren für schulische Notfälle der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie². Auffällig ist hier, dass in Marzahn-Hellersdorf die Anzahl der polizeilichen erfassten Vorfälle 94,9% der Zahl der an die Senatsverwaltung gemeldeten Vorfälle umfasst, die oftmals auch Vorfälle eines niedrigen Gefährdungsgrads umfassen, die nicht unbedingt strafrechtlich relevant sind. In Berlin sind das mit 39,2% deutlich weniger. Vorfälle, die zwar an die Bildungsverwaltung gemeldet werden, werden also weniger oft bei der Polizei angezeigt. Dieser Befund unterstützt die Annahme, dass in Marzahn-Hellersdorf insgesamt die polizeiliche Anzeige von Gewaltvorfällen an Schulen besonders ausgeprägt ist. Dabei handelt es sich innerhalb der zuständigen Polizeidirektion 6, die außerdem auch die Bezirke Lichtenberg und Treptow-Köpenick umfasst, um eine starke Abweichung.

Abbildung 19: Verschränkung der Meldesysteme zur Erfassung von Gewalt an Schulen



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017b), Daten der SenBJF (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2017c, 2017b, 2017a), eigene Berechnungen.

Neben der polizeistatistisch dokumentierten erhöhten Belastung der Schulen liegen in diesem Sinn Anzeichen dafür vor, dass der Bezirk Marzahn-Hellersdorf im Allgemeinen und die Region Marzahn-Nord im Besondere auch durch eine ausgeprägte Melde- und Anzeigintensität in Richtung der Polizei gekennzeichnet sind. Die „objektive“ Lage in der Region sowie deren Wahrnehmung und Bearbeitung sind gerade für den schulischen Bereich daher gleichermaßen bemerkenswert.

² Erläuterungen zu den Daten aus diesem Meldeverfahren in Lüter et al. 2017, 221f.

3.4.1 Kurzzusammenfassung

- Zusammenfassend findet sich in Marzahn-Nord im Blick auf Jugendgewalt an Schulen eine anhaltend stark erhöhte Belastung im Vergleich sowohl zu Berlin wie auch zum Bezirk.
- Marzahn-Nord ist damit die innerhalb des Bezirks Marzahn-Hellersdorf relativ am stärksten mit polizeilich erfasster schulischer Gewalt belastete Bezirksregion.
- Die registrierten Fallzahlen sind in den letzten Jahren allerdings nicht angestiegen, sondern verhalten sich weitgehend konstant. Konkret belaufen sich die Fallzahlen auf ungefähr einen Fall je bezirksregionaler Schule innerhalb von zwei Monaten.
- Innerhalb der Gruppe der Rohheitsdelikte ist der Anteil leichter Körperverletzungen und von Delikten gegen die persönliche Freiheit (Bedrohung, Nötigung) erhöht, derjenige von schwerer und gefährlicher Körperverletzung sowie von Raubtaten verringert.
- Bemerkenswert ist, dass der Anteil von Kindern gegenüber Berlin und dem Bezirk deutlich erhöht ist, sodass von einem besonderen Stellenwert von Grundschulen für das Fallaufkommen ausgegangen werden kann.
- Die polizeistatistischen Daten legen damit eine erhöhte Belastung insbesondere der Grundschulen mit eher leichten Gewaltdelikten nahe, die durch Jungen mit deutscher Herkunft begangen werden.
- Zugleich liegen Hinweise darauf vor, dass das erhöhte Fallaufkommen nicht ausschließlich in einer objektiv schwierigen Situation der Schulen begründet ist, sondern auch auf eine hohe polizeiliche Präsenz bzw. ein verstärktes Anzeigeverhalten zurückgeht.

3.5 RISIKO- UND KONTEXTFAKTOREN

Die „Arbeit mit Eltern zur Aktivierung und Erhöhung ihrer Erziehungskompetenzen [stellt] einen weiteren Handlungsbedarf dar. Hierbei [ist] insbesondere die Verrohung der innerfamiliären Umgangsformen ... in den Blick zu nehmen.“ (Handlungskonzept 2017 des QM Marzahn Nordwest, S.10)

Für eine zielgerichtete Prävention ist Wissen über die spezifische sozialräumliche Belastung nicht nur im Bereich der Gewaltprävention, sondern auch z.B. in der Auseinandersetzung mit Suchthematiken, mit schulischen Problemlagen oder gesundheitlichen Problemen von großer Bedeutung. In der Analyse der Situation in Marzahn-Nord hat sich in dieser Hinsicht bereits eine besondere Verdichtung gewaltförmiger Problemlagen insbesondere an den Schulen abgezeichnet. Darüber hinaus ist deutlich geworden, dass diese Problemlagen sich in besonderem Maße bereits auf Kinder im Grundschulalter beziehen. Deutsche Jungen eher jüngeren Alters mit besonderen sozialen Belastungen können vor diesem Hintergrund bereits in statistischer Annäherung als eine wichtige Zielgruppe beschrieben werden.

Wissen über Aufkommen und Verursacher von Gewaltverhalten bietet allerdings noch keine regional spezifischen Ansatzpunkte für die Analyse der Hintergründe ihres Verhaltens, das angesichts von deren jeweils subjektiven Übersetzung auch auf strukturelle, sozialräumliche Ursachen und Erklärungsfaktoren bezogen werden kann. Für Kinder und Jugendliche ist das Quartier, in dem sie sich täglich bewegen, ein wichtiger Lern- und Handlungsraum, der – z.B. durch die Orientierung an Erwachsenen oder Peers – ihre Einstellungen und auch ihr Verhalten beeinflussen kann (Häußermann/Kronauer 2009, 164ff).

In der Fachdebatte zu kommunaler Prävention sind Modelle einflussreich geworden, die Risiko- und Schutzfaktoren identifizieren und auf ihren jeweiligen Einfluss prüfen. Hierbei lassen sich Risikofaktoren in den Bereichen Familie, Schule und Nachbarschaft/Gebiet unterscheiden.

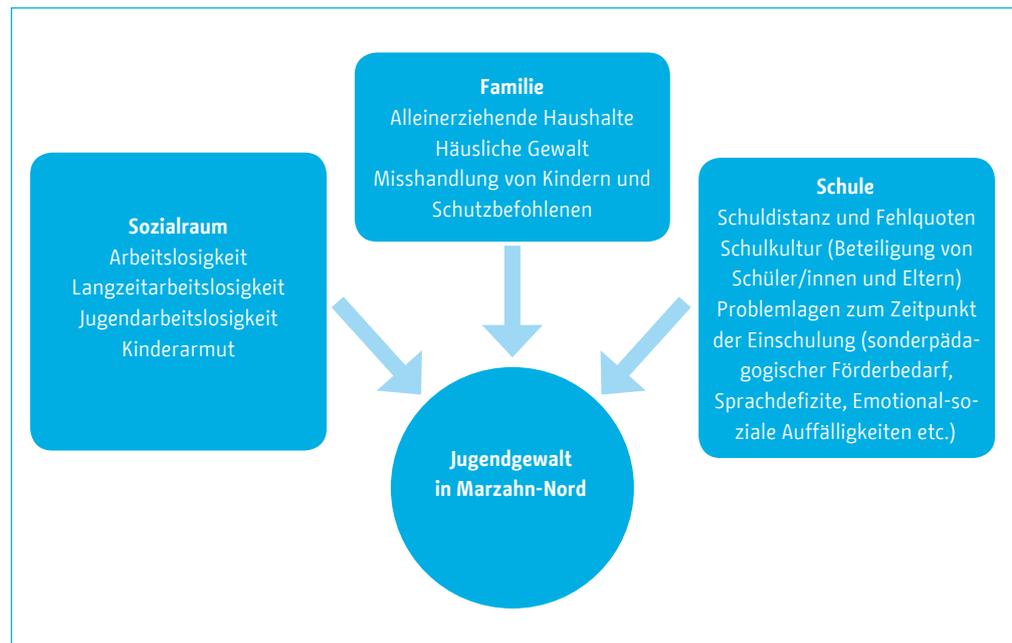
Im familiären Bereich handelt es sich etwa um Gewalterfahrungen innerhalb der Familien (Missbrauch, häusliche Gewalt, Gewalt in der Erziehung), um gering ausgeprägte elterliche Erziehungskompetenzen oder Überforderungen mit der Erziehungsverantwortung sowie um geringes Engagement der Eltern und Vernachlässigung der Kinder.

Im Bereich des Sozialraums, der Kieze und Nachbarschaften handelt es sich insbesondere um ausgeprägte Erscheinungsformen von Ausgrenzung und Benachteiligung (Kinderarmut, Jugendarbeitslosigkeit), aber auch um Aspekte der sozialen Desintegration (geringe Bindung innerhalb der lokalen Gemeinschaft, delinquente Peers).

In Hinsicht auf den schulischen Bereich werden insbesondere bereits früh auftretende Entwicklungsprobleme und anhaltende Schulverweigerung und Schuldistanz betont. Auch eine geringe Identifikation mit der Schule und eine fehlende Bindung zu ihr kann sich zu einem Risikofaktor entwickeln.

Alle genannten Bereiche können allerdings auch Beiträge zu einer Reduzierung von Jugendgewaltdelinquenz leisten und in diesem Sinn als Schutzfaktoren zur Geltung kommen. Eine entwickelte Schulkultur, die orientierende Verhaltensregeln und Möglichkeiten zur Beteiligung anbietet, ein von Zuwendung geprägtes Familiensystem, das verlässliche Bindungen bereitstellt, oder auch ein von nachbarschaftlicher Unterstützung und Aufmerksamkeit geprägter Sozialraum können Probleme und Belastungen in anderen Bereichen ausgleichen oder abschwächen. Damit stellen diese Bereiche auch Ansatzpunkte zu einer komplex angelegten Gewaltprävention bereit.

Abbildung 20: Übersicht der verwendeten Indikatoren zur sozialraumbezogenen Messung von Schutz- und Risikofaktoren für Jugendgewalt



Die Berichterstattung über die relevante Aspekte erfolgt nachfolgend nach den Möglichkeiten, die die in Berlin vorliegenden sozialstatistischen Daten bieten. Es werden die Bereiche soziale Lage der Region, Familie und Schule über einige ausgewählte Indikatoren abgebildet. Obzwar sicherlich nicht alle relevanten Aspekte abgedeckt werden können, öffnet dieser Zugang die Perspektive auf eine ganzheitlicheres und komplexeres Verständnis von jugendlichem Gewaltverhalten.

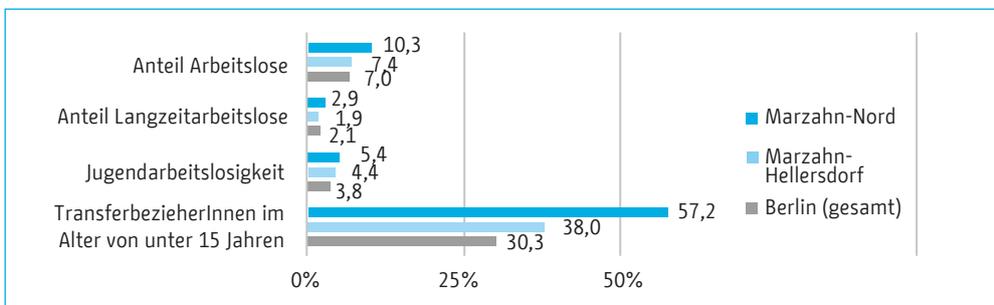
3.5.1 Soziale Lage der Region

Die soziale Lage in Marzahn-Nord ist in verschiedenen Hinsichten von einer Kumulation sozialer Benachteiligungen geprägt. Zentrale Indikatoren, die in Berlin auch im Rahmen des Monitorings Soziale Stadtentwicklung Verwendung finden, zeigen dabei auch eine besondere Betroffenheit von Kindern und jungen Menschen.

Sowohl der Anteil der Arbeitslosen wie auch der Langzeitarbeitslosen ist im Jahr 2016 in Marzahn-Nord gegenüber Berlin und dem bezirklichen Durchschnitt erhöht. Der Anteil der Arbeitslosen liegt bei 10,3% gegenüber 7,0% in Berlin. Der Anteil der Langzeitarbeitslosen bei 2,9% gegenüber 2,1% in Berlin und 1,9% innerhalb des Bezirks.

Für den Bereich der Kinder und Jugendlichen zeigt die erhöhte Jugendarbeitslosigkeitsquote von 5,4% gegenüber 3,8% in Berlin ebenfalls eine erschwerte Situation in der Region an. Mit einem Anteil von 57,2% der Kinder unter 15 Jahren, die aus Familien mit Transfereinkommensbezug kommen, ist dieser Indikator für Kinderarmut gegenüber 38,0% im Bezirk und 30,3% in Berlin jeweils deutlich erhöht.

Abbildung 21: Soziale Problemlagen und Kontextfaktoren 2016

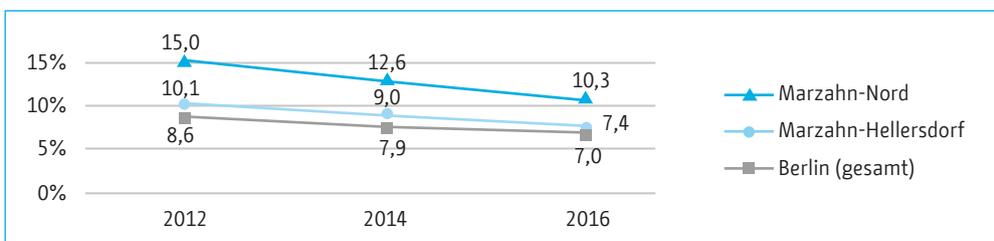


Datenquellen: Daten des Amtes für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017; Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit 2016; 2017), eigene Berechnungen. Die Angaben zu Kinderarmut beziehen sich auf Personen unter 15 Jahren in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II im Jahr 2015.

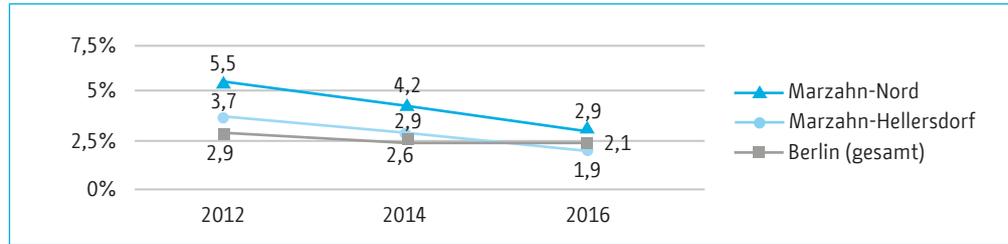
Zugleich zeigen verschiedenen Sozialindikatoren – ungeachtet des anhaltenden Abstandes gegenüber Berlin – eine kontinuierliche Verbesserung in den letzten Jahren an. Der Anteil der Arbeitslosen ist von 15,0% im Jahr 2012 auf 10,3% im Jahr 2016 gesunken, der Anteil von Langzeitarbeitslosen ist von 5,5% im Jahr 2012 auf 2,9% im Jahr 2016 noch deutlicher gesunken und der Anteil von Transferbezieher/innen nach SGB II unter 15 Jahren hat sich ebenfalls von 64,7% im Jahr 2012 auf 57,2% im Jahr 2016 verringert.

Insgesamt entwickeln sich die Sozialindikatoren für Marzahn-Nord also weitgehend gleichgerichtet mit der Situation im Land Berlin – bei insgesamt positiver Tendenz sind mit anderen Worten weder erhebliche Annäherungen an den Landesdurchschnitt noch Tendenzen zu einer verstärkten Abkopplung der Region zu erkennen.

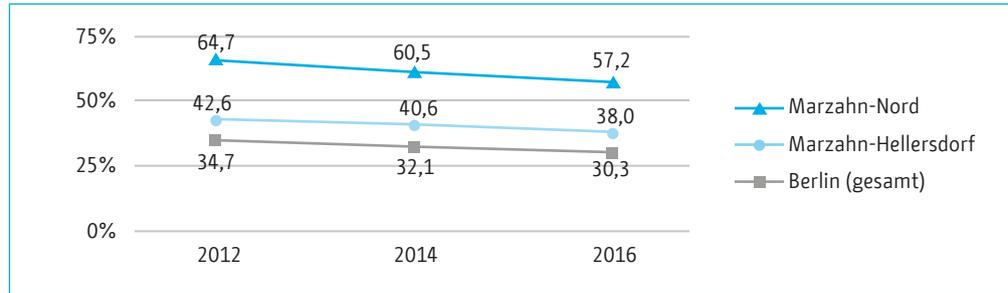
Abbildung 22: Entwicklung des Anteils Arbeitsloser (SGB II und III) von 2012 bis 2016



Datenquellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit 2017, 2016

Abbildung 23: Entwicklung des Anteils Langzeitarbeitsloser von 2012 bis 2016

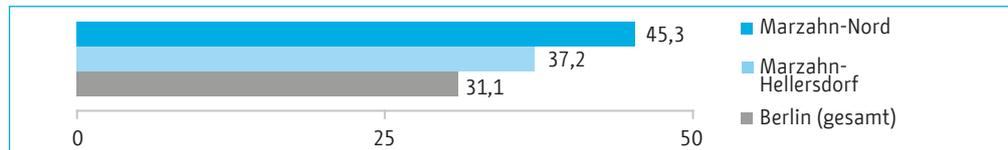
Datenquellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit 2017, 2016

Abbildung 24: Entwicklung des Anteils von Transferbezieher/innen im Alter von unter 15 Jahren von 2012 bis 2016

Datenquellen: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit 2016, 2013

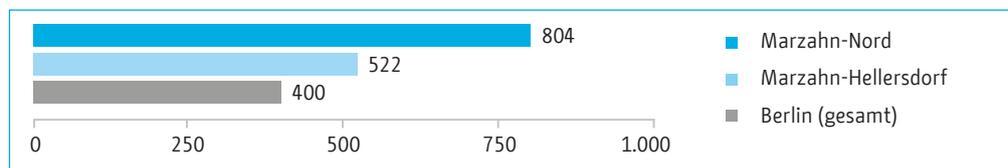
3.5.2 Familiäre Situation

Eine Besonderheit von Teilen der Großsiedlungsstrukturen in Marzahn, Hellersdorf und Hohen-schönhausen ist insbesondere im Blick auf das Aufwachsen von Kinder und Jugendlichen neben den schwierigen sozialen Rahmenbedingungen auch ein stark erhöhter Anteil von alleinerziehenden Haushalten, die einem besonderem Armutsrisiko unterliegen. Marzahn-Nord besetzt hier unter 138 Berliner Bezirksregionen im Jahr 2014 den Rang 4. 45,3% der Haushalte sind alleinerziehend gegenüber 37,2% in Marzahn-Hellersdorf mit 37,2% und Berlin mit 31,1%.

Abbildung 25: Anteil der alleinerziehenden Haushalte 2014

Datenquellen: Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2015 (Bodelschwingh et al. 2015).

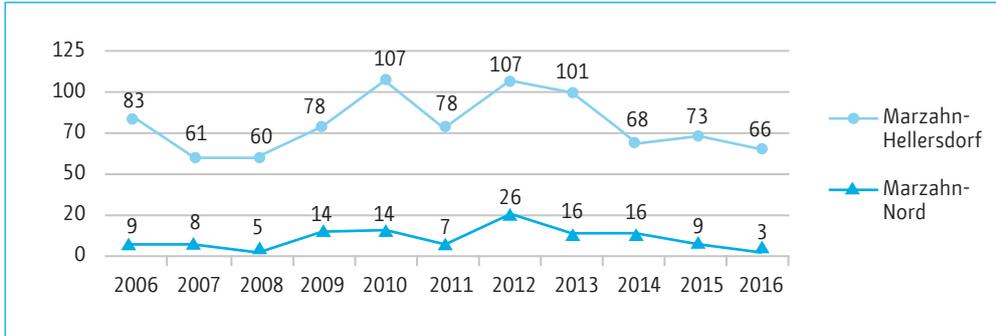
Zu den familienbezogenen Risikofaktoren für Jugendgewaltdelinquenz gehören insbesondere auch Gewalterfahrungen im familiären Raum. In Kombination mit den sozialen Lagemerkmalen haben diese Gewalterfahrungen auf sozialräumlicher Ebene in Berlin einen sehr hohen Erklärungswert auch für das Aufkommen von Jugendgewalt (Lüter et al. 2016, 84ff.). In diesem Sinn beschreibt häusliche Gewalt – wie oben bereits erwähnt – nicht nur eine eigenständige Dimension von Straftaten im Sozialraum, sondern ist zugleich ein Erklärungsfaktor für Jugendgewalt. Es ist insofern für die Situation in Marzahn-Nord bemerkenswert, dass das Aufkommen polizeilicher erfasster häuslicher Gewalt sowohl gegenüber Berlin wie auch gegenüber dem Bezirk deutlich erhöht ist. 2016 wurden in Marzahn auf 100.000 Einwohner/innen 804 Delikte häuslicher Gewalt erfasst, während es sich in Marzahn-Hellersdorf um 522 und in Berlin um 400 Delikte handelte.

Abbildung 26: Häusliche Gewalt 2016 (HZ)

Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a), Daten des Amts für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2017), eigene Berechnungen.

Etwas differenzierter stellt sich die Situation in Hinblick auf die Delikte der Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen dar. Das polizeilich erfasste Fallaufkommen ist in diesem Bereich allerdings deutlich geringer als im Bereich häuslicher Gewalt, sodass quantifizierende statistische Aussagen gewissen Vorbehalten unterliegen. In Marzahn-Nord wurden 2016 nur 3 Delikte, 2015 nur 9 Delikte erfasst. In mittelfristiger Perspektive bedeutet das einen deutlichen Rückgang gegenüber dem Spitzenwert von 26 Fällen im Jahr 2012. In längerfristiger Betrachtung zeigt sich eine gewisse Angleichung an das Niveau in den Jahren ab 2006 und somit keine klar gerichtete Trendentwicklung.

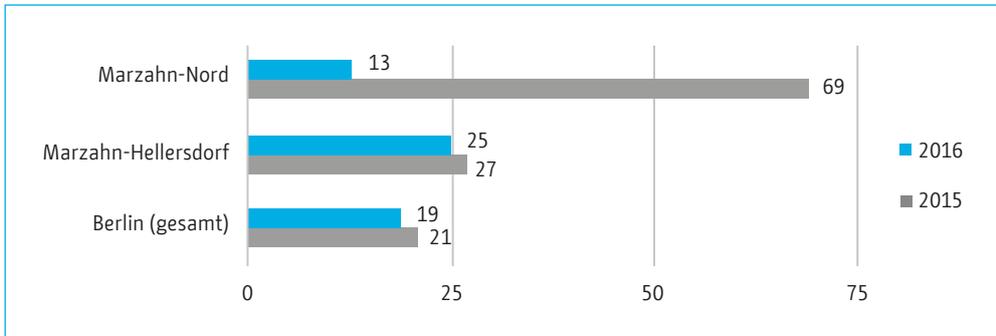
Abbildung 27: Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen von 2006 bis 2016 (Fallzahlen)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a).

Angesichts dieser sehr kleinen Fallzahlen im Hellfeld steht auch die Berechnung von Häufigkeitszahlen (Fälle je 100.000 Einwohner/innen) unter erheblichem Vorbehalt. Dies zeigt sich für Marzahn-Nord bereits im Vergleich von 2015 und 2016 in Form einer erheblichen Schwankung im direkten Jahresvergleich. Während die Werte 2015 deutlich oberhalb des Berliner und des bezirklichen Niveaus lagen, bewegten sie sich 2016 deutlich unterhalb dieser Vergleichswerte.

Abbildung 28: Misshandlung von Kindern und Schutzbefohlenen (HZ)



Datenquellen: Polizeiliche Daten (Der Polizeipräsident in Berlin 2017a), Daten des Amtes für Statistik (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2016; 2017), eigene Berechnungen.

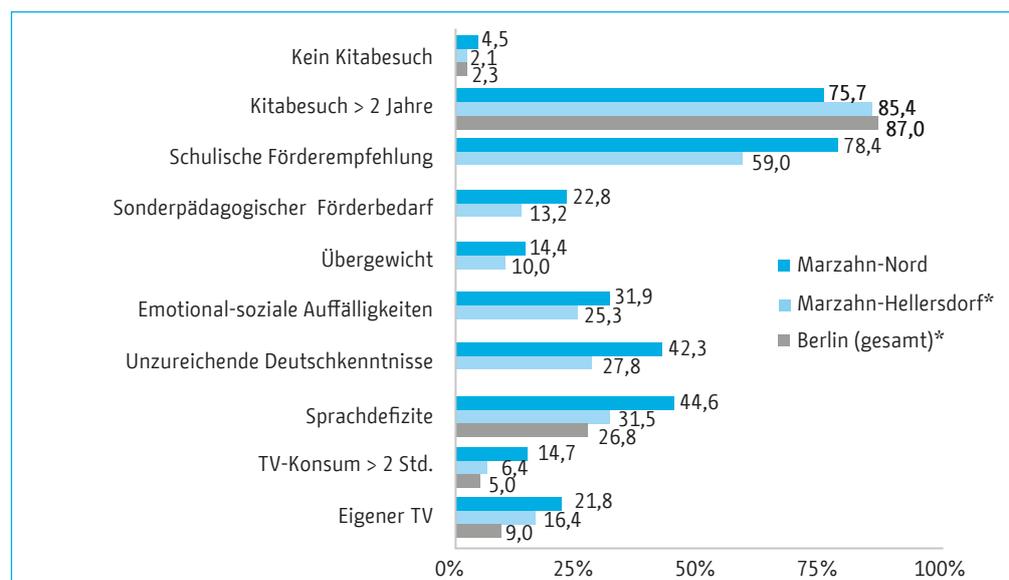
3.5.3 Schulische Situation

Eine fehlende Bindung zur Schule, die sich in Schulabsenz und anhaltenden Lernrückständen manifestieren und in Schulabbrüchen bzw. fehlende Abschlüssen münden kann, gilt als ein gut belegter Risikofaktor für Jugendgewaltdelinquenz. Entsprechend steht die Auseinandersetzung mit schuldistanziertem Verhalten auch im Fokus unterschiedlicher Interventions- und Präventionskonzepte in Berlin (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2015).

Allerdings verdeutlichen die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen, dass die Schüler/innen in Marzahn-Nord ihre Schulkarrieren zunächst einmal unabhängig von der Situation innerhalb der Schulen mit deutlich erschwerten Voraussetzungen beginnen. Die Elternhäuser und die Situation in den Familien spielt hier eine entscheidende Rolle. Der Bericht des Bezirksamts unterstreicht die „extremen sozialen Disparitäten innerhalb des Bezirks“ (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017a, 12): „Während die Prognoseräume Biesdorf und Mahlsdorf/Kaulsdorf günstige Werte und positive Rangplätze im Vergleich aller Berliner Prognoseräume belegen, stehen Marzahn und Hellersdorf mit ungünstigen Werten häufig am hinteren Ende der Rangskala“ (ebd.) – und zwar nicht nur innerhalb des Bezirks, sondern innerhalb von Berlin insgesamt.

Dieser Umstand gilt für Marzahn-Nord in besonderem Maße. Eine ganze Reihe von Indikatoren zeigt die erschwerten sozialen Voraussetzungen und den besonderen Förderbedarf der Schüler/innen und veranschaulicht den Niederschlag der verbreiteten Armut- und Benachteiligungslagen auf Verhalten, Entwicklungsstand und körperlich-gesundheitliche Entwicklung der Kinder bereits im Vorschulalter. So ist der Anteil der Kinder, die vor der Schule keine Kita besucht haben mit 4,5% gegenüber Berlin (2,3%) erhöht, der Anteil der Kinder, die mehr als zwei Jahre eine Kita besucht haben, mit 75,7% gegenüber Berlin verringert (87%). Bei 78,4% der Kinder wird in Marzahn-Nord eine Förderempfehlung ausgesprochen – ein Anteil, der gegenüber dem Bezirk (59%) deutlich erhöht ist. Sonderpädagogischer Förderbedarf wird bei 22,8% der Kinder diagnostiziert, gegenüber 13,2% im Bezirk. Ein erhöhter Anteil der Kinder ist übergewichtig (14,4%), zeigt emotional-soziale Auffälligkeiten (31,9%) und verfügt vor der Einschulung über unzureichende Deutschkenntnisse (42,3%) bzw. Sprachdefizite (44,6%, Berlin: 26,8%). Auffällig ist weiterhin ein deutlich erhöhter TV-Konsum der Kinder: 21,9% besitzen einen eigenen Fernseher (Berlin: 9%), 14,7% schauen täglich mehr als 2 Stunden fern (Berlin: 5%).

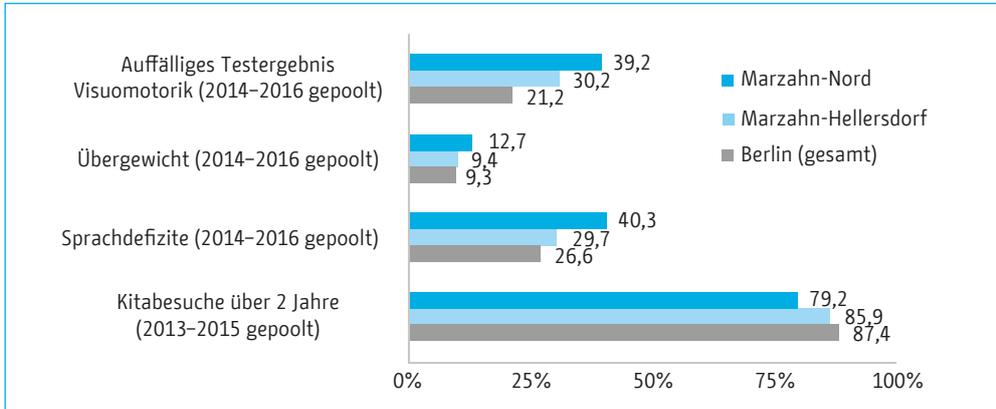
Abbildung 29: Problemlagen und Risikoverhalten zum Zeitpunkt der Einschulung 2015/2016



Datenquelle: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017a, 7f. *Die direkte Vergleichbarkeit der regionalen Werte ist teilweise eingeschränkt: Grundlage für Berlin sind alle eingeschulten Kindern, für Marzahn-Nord auch die untersuchten Kinder, die nicht eingeschult wurden.

Diese sozialen Benachteiligungen sind auch zeitlich relativ stabil: Werden die Ergebnisse mehrerer jährlicher Einschulungsuntersuchungen aus den vergangenen Jahren zusammengefasst, zeigen sich die Muster eines erhöhten Anteils übergewichtiger Kinder, eines deutlich erhöhten Anteils von Kindern mit Sprachdefiziten, eines verringerten Anteils von Kindern mit einer Kitabesuchsdauer über zwei Jahren sowie – als weiterem Indikator – einem deutlich erhöhten Anteil von Kindern mit auffälligen Testergebnissen im Bereich der Visuomotorik³ ebenfalls.

Abbildung 30: Ausgewählte Indikatoren Einschulungsuntersuchung



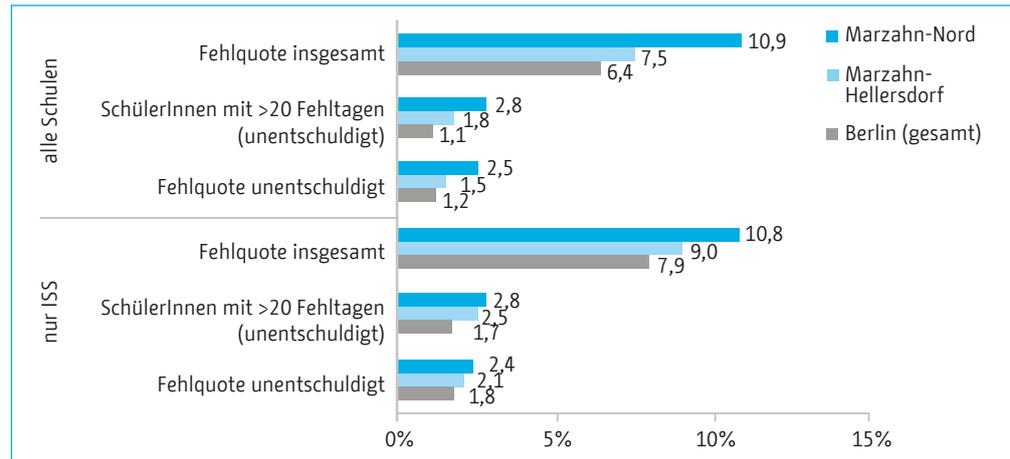
Datenquelle: Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017a.

Der Bericht des Bezirksamts zu den Einschulungsuntersuchungen resümiert: „Die Bezirksregionen Marzahn-Nord, Hellersdorf-Nord und Hellersdorf-Ost weisen am häufigsten ungünstige häusliche und familiäre Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen der Kinder auf. Sie sind gekennzeichnet durch viele bildungsferne Familien, einen hohen Anteil an Alleinerziehenden, Fremdunterbringungen und kinderreichen Familien, viele Raucherhaushalte, einen hohen Fernsehkonsum der Kinder und eine kürzere Kitabesuchsdauer im Vergleich zu den anderen Bezirksregionen. Der gesundheitlichen Vorsorge wird nicht die Bedeutung beigemessen wie in den anderen Bezirksregionen, was sich auch im Gesundheitszustand der Kinder widerspiegelt. Vor allem Marzahn-Nord weist hier ungünstige Werte auf. In keiner anderen Bezirksregion wurden die Vorsorgeuntersuchungen seltener wahrgenommen, haben die Kinder schlechtere Zähne und häufiger Übergewicht“ (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin 2017a, 6).

Insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Anteils von Kindern an den polizeilich registrierten Gewaltvorfällen kann insofern erklärend angemerkt werden, dass zahlreiche Kinder bereits im vorschulischen Alter erhebliche Belastungen zu verarbeiten haben, was auch auf ihr Risikoverhalten abstrahlt. So zeigt sich auch im Bereich der Schulabsenz gemessen an verschiedenen Indikatoren sowohl für alle regionalen Schulen wie auch spezifisch nur für die Integrierten Sekundarschulen (ISS) für Marzahn-Nord im Vergleich ein stabiles Muster: Die entsprechenden Quoten sind im Bezirk Marzahn-Hellersdorf gegenüber dem Berliner Durchschnitt erhöht und in Marzahn-Nord auch gegenüber dem bezirklichen Durchschnitt erhöht.

Der Anteil der Schüler/innen mit mehr als 20 unentschuldigtem Fehltagen innerhalb eines Schulhalbjahrs lag im ersten Halbjahr 2015/16 an allen Schulen Marzahn-Nord bei 2,8% (Berlin: 1,1%), an den ISS in der Region bei 2,8% (Berlin: 1,7%). Die Fehlquoten, also der Anteil der Schülerfehltag an allen Unterrichtstagen eines Schulhalbjahrs, lagen in Marzahn-Nord in diesem Zeitraum bei 10,9% an allen Schulen (Berlin; 6,4%) und bei 10,8% an den ISS (Berlin: 7,9%).

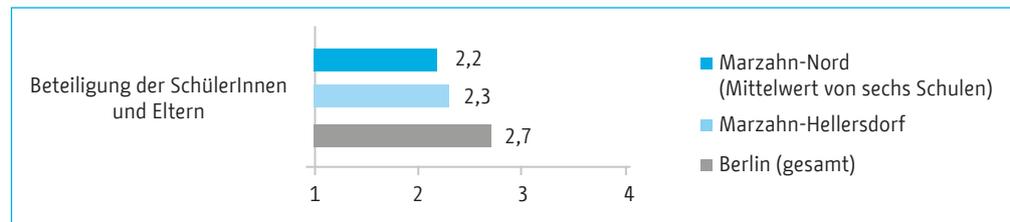
3 Der Testbereich „Visuomotorik“ prüft feinmotorische Fertigkeiten des Kindes wie die Auge-Hand-Koordination mittels Aufgaben zur Gestaltrekonstruktion (einfache Strichzeichnungen sollen nach Vorlage vervollständigt werden) und zur Gestaltreproduktion (einfache Strichzeichnungen sollen exakt abgezeichnet werden).

Abbildung 31: Schuldistanz und Fehlquoten (1. Halbjahr 2015/16)

Datenquelle: Daten der SenBJW (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie 2016) eigene Berechnungen. Die Fehlquoten beziehen sich auf den Anteil der Schülerfehltagen an allen Unterrichtstagen eines Schulhalbjahrs. Als schuldistanziert gelten Schüler/innen mit mehr als 20 Fehltagen pro Schulhalbjahr

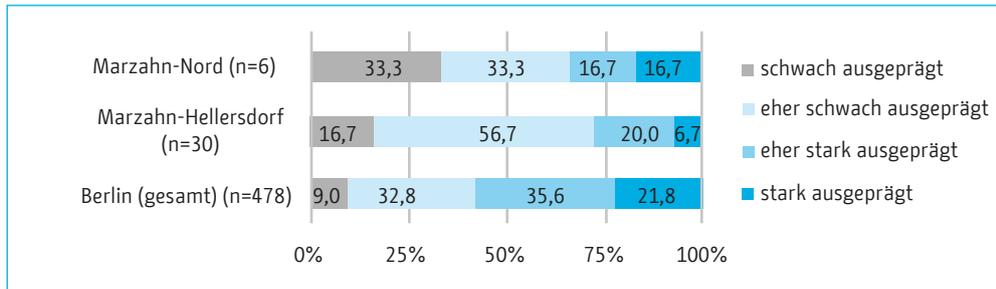
Im Unterschied zu den genannten Risikofaktoren können eine ausgeprägte Identifikation von Schüler/innen mit ihrer Schule und ausgebaute Möglichkeiten zur Mitgestaltung des Schullebens als ein protektiver Schutzfaktor gegenüber Gewalt betrachtet werden. Die Berliner Schulinspektion bewertet die Ausgestaltung der Schulkultur in ihren eingehenden Schulbewertungen, zu denen für sechs der acht Schulen in Marzahn-Nord auch Ergebnisse aus der laufenden, aktuellen Inspektionsrunde vorliegen. Die Schulinspektion verwendet hierzu eine vierstufige Skala, wobei der Wert „1“ für eine schwache Ausprägung und der Wert „4“ für eine starke Ausprägung steht.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Schulen in Marzahn-Nord eine durchschnittlich eher schwach ausgeprägte Schulkultur aufweisen. Mit einem Wert von 2,2 von 4 liegen sie nahe am bezirklichen Durchschnitt (2,3), aber deutlich unterhalb des Berliner Durchschnitts (2,7).

Abbildung 32: Beteiligung der Schüler/innen und Eltern laut Schulinspektion

Datenquellen: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2016, Skala von 1 bis 4. Ein hoher Wert entspricht ausgeprägten Beteiligungsmöglichkeiten für Schüler/innen und Eltern.

Eine detaillierte Prüfung auf Ebene der Einzelschulen zeigt allerdings, dass auch in Marzahn-Nord ein Drittel der inspizierten Schulen eine stark oder eher stark ausgeprägte Schulkultur aufweisen. Deutlich erhöht ist der Anteil der Schulen mit einer schwach ausgeprägten Schulkultur: Zwei Schulen entsprechen hier 33,3% der in der Region inspizierten Schulen gegenüber nur 9,0% in Berlin.

Abbildung 33: Beteiligung der Schüler/innen und Eltern laut Schulinspektion

Datenquellen: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft 2016

3.5.4 Kurzzusammenfassung

- Zusammenfassend findet sich in Marzahn-Nord im Blick auf Risikofaktoren, die für die Entstehung gewalttätigen Verhaltens relevant sind, ein komplexes und durch multiple Belastungen gekennzeichnetes Profil.
- Die allgemeine soziale Situation ist von gegenüber dem Landesdurchschnitt stabilen Benachteiligungen geprägt.
- Zu unterstreichen ist allerdings, dass ausgewählte Sozialindikatoren durchaus eine Verbesserung, keine Abkopplung und verstärkte Marginalisierung der Region nahelegen, die bspw. bezüglich des Anteils von Arbeitslosigkeit oder des Transfereinkommensbezugs insofern an der wirtschaftlichen Entwicklung Berlins durchaus teilhat.
- Die erhöhten Anteile von Jugendarbeitslosigkeit und Kinderarmut unterstreichen dennoch die besonderen Problemlagen für Kinder und Jugendlichen.
- Im familiären Bereich ist Marzahn-Nord von einem ganz deutlich erhöhten Anteil alleinerziehender Haushalte und von einem deutlich erhöhtem Niveau häuslicher Gewalt gekennzeichnet, was für eine angespannte Situation und auch zusätzliche Armutsrisiken spricht.
- Bei erheblichen Schwierigkeiten einer verlässlichen Abbildung der Situation finden sich allerdings im polizeistatistischen Sinn keine eindeutigen Hinweise für ein stark erhöhtes Aufkommen von Misshandlungen von Kindern und Schutzbefohlenen.
- Eine der eindrucklichsten Quellen an der Schnittstelle zwischen Familie und Schule stellen die im Rahmen der Einschulungsuntersuchungen erhobenen Daten dar. Sie belegen in ganz unterschiedlichen Hinsichten den Niederschlag sozialer Benachteiligungen auf die Entwicklungsmöglichkeiten, das Verhalten und die körperliche Situation und Gesundheit der Kinder in Marzahn-Nord. Besondere Förderbedarfe, Entwicklungsrückstände und sozial-emotionale Auffälligkeiten sind bereits bei den Vorschulkindern in Marzahn-Nord besonders verbreitet.
- Zudem sind auch Fehlquoten und Schuldistanz gegenüber Berlin deutlich erhöht.
- Die Indikatoren für eine beteiligungsfördernde Schulkultur legen eine im Durchschnitt eher schwache Ausprägung dieses Schutzfaktors gegenüber schulischer Gewalt nahe. Allerdings lässt sich dieser Befund nicht auf alle regionalen Schulen verallgemeinern, da deren Profil sich nicht unerheblich unterscheidet.

4. Wahrnehmung von Jugendgewalt in Marzahn-Nord

Die Statistik erfasst nur strafrechtlich relevante Vorfälle und beleuchtet das so genannte Hellfeld, das ebenso durch Faktoren wie die Anzeigebereitschaft der Bevölkerung oder die polizeiliche Präsenz beeinflusst wird. Damit stellt sich die Frage, inwieweit sich die polizeiliche Statistik mit den Wahrnehmungen der Akteure in der Region deckt. Im Rahmen der Interviews sind daher auch Einschätzungen zur Gewaltbelastung abgefragt worden – insbesondere mit Blick auf deren qualitative Erscheinungsformen. Exemplarische Ergebnisse dieser Befragungen sollen daher an dieser Stelle dargestellt werden, um die Situationsanalyse zu differenzieren und auch mögliche Hintergründe und Erklärungsfaktoren zu erschließen (siehe Lüter 2016b).

In diesem Abschnitt geht es um eine qualitative Analyse der Deutungs- und Interpretationsmuster der handelnden Akteure in Marzahn-Nord. Dabei sollen folgende leitende Fragestellungen eruiert werden:

- Deckt sich die statistische Hochbelastung mit Jugendgewalt mit den Einschätzungen und Wahrnehmungen von Expert/innen vor Ort?
- Inwieweit lässt sich die Hochbelastung neben objektiven Faktoren auch durch subjektive Faktoren (Anzeigebereitschaft, Aufhellung des Dunkelfelds etc.) erklären?
- Welche Deutungs- und Interpretationsmuster prägen und beeinflussen die Wahrnehmung von und den Umgang mit Jugendgewalt in der Region?
- Haben die im Quartier und an den Schulen handelnden Akteure unterschiedliche Interpretations- und Deutungsmuster?

4.1 MARZAHN-NORD – EINE HOCHBELASTETE REGION?

Es gibt in Marzahn, da sind sich mehr oder weniger alle Akteure vor Ort einig, – anders als noch in den 1990er Jahren – keine Jugendgruppengewalt mehr. Das, was von den Akteuren beobachtet wird, ist eine situative, niedrighschwellige Form von Gewalt, die an Schulen oder in Jugendeinrichtungen stattfindet. Dabei handelt es sich um verschiedene Formen von Gewalt (z.B. Mobbing), die oftmals auch unterhalb der strafrechtlich relevanten Schwelle stattfindet. Das thematisieren insbesondere die Akteure, die tagtäglich mit Kindern und Jugendlichen interagieren, so z.B. die Schulsozialarbeiter oder Pädagogen aus verschiedenen Einrichtungen. Zwar können aus Sicht der Experten keine Tätergruppen ausgemacht werden, dennoch gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Zudem scheinen die soziale Herkunft und die Familienzusammensetzung eine erhebliche Rolle bei der Prävalenz von Gewalt zu spielen.

4.1.1 Keine Jugendgruppengewalt

Während in den 1990er Jahren die Jugendgruppengewalt in Marzahn-Nord durchaus ein Thema war, stellt sich die Situation heute aus Sicht der meisten Experten anders dar.⁴

⁴ Es gibt jedoch auch einige wenige Akteure vor Ort, die diese Problemwahrnehmung nicht teilen: Sie berichten, dass es nach wie vor Jugendgruppengewalt gibt, die allerdings weniger sichtbar sei, weil sich die Gruppen an mehreren Orten im Bezirk aufhalten.

„Wir haben aber eigentlich so Jugendgangs oder so was, was man so sich da normalerweise darunter vorstellt, haben wir gar nicht hier. Das sind immer in der Regel lose Gruppen, wie wir so haben. Natürlich in den Sommermonaten sind sie manchmal ein bisschen mehr, die sich zusammen aufhalten und hier und da mal auch Marihuana konsumiert wird oder so was. Das haben wir mal in Einzelfällen. Also wir haben da so ein paar Treffpunkte. Aber das jetzt zu sagen, so irgendwelche (?) Banden, ist gar nicht“.⁵

Zwar gibt es teilweise Probleme im öffentlichen Raum, diese sind aber zum einen auf wenige zentrale Orte im Quartier beschränkt (so z.B. Einkaufs- und Jugendzentrum, S-Bahnüberführung). In diesem Zusammenhang weisen einige Experten auch auf die öffentlichen Raum anzu-treffenden „Trinkercliquen“ hin, die sich an zentralen Plätzen im Quartier treffen. Hierbei handelt es sich jedoch in erster Linie um Erwachsene, so dass das Phänomen mit Jugendgewalt aus Sicht der Akteure vor Ort nichts zu tun hat. Zum anderen treten gewaltbereite Jugendgruppen heute sporadischer auf, sind weniger dauerhaft vernetzt:

„Es gibt einen kurzen Aufruf und da erscheint dann Gott und die Welt. Das ist dann unabhängig von den örtlichen Bezügen, sondern da sagt halt jemand, lass uns da treffen, da ist es jetzt gerade gut, warum auch immer und dann kommen plötzlich von überallher Leute dahin.“

Dazu kommt, dass das Auftreten dieser Jugendgruppen anders als noch in den 1990er Jahren sich nicht auf bestimmte Quartiere in der Stadt beschränkt, sondern relativ flächendeckend stattfindet. Marzahn-Nord ist hier genauso viel oder genauso wenig wie andere Bezirke betroffen. Jugendliche sind aufgrund neuer sozialer Medien viel weniger auf örtliche Bezüge angewiesen, was sich insgesamt in einer rückläufigen Präsenz von Jugendlichen im öffentlichen Raum zeigt.

4.1.2 Niedrigschwellige, situative Gewalt

Die Formen von Gewalt, die die Akteure in dem Quartier bei den Kindern und Jugendlichen beobachten, wird als eine niedrigschwellige, häufig durch einen nichtigen Anlass ausgelöste Gewalt beschrieben:

„Ganz oft, sehr situative Gewalt, kündigt sich nicht an, sondern es gibt irgendeinen Anlass, dann eskaliert die Situation in Sekunden.“

Dabei findet ein Großteil der Gewalt unter den Kindern und Jugendlichen selbst statt. Nicht selten sind bestimmte Kinder und Jugendliche Täter und Opfer zugleich. Auffallend ist aus Sicht der Akteure, dass nicht nur die Schwelle der Gewalt gesunken ist, sondern, dass auch wenig Regeln existieren, wie man sich prügelt. Das äußert sich – neben der Tatsache, dass auch auf am Boden liegende Opfer weiter eingetreten wird – insbesondere darin, dass es ein Opfer und mehrere Täter gibt. Es fehlt den Kindern und Jugendlichen, so formuliert das ein/e Expert/in, an Empathie: Sie können sich nicht in eine andere Person einfühlen und entsprechend handeln.

Zudem wird als neue Entwicklung beschrieben, dass sich die situative, niedrigschwellige Gewalt nicht mehr nur gegen andere Kinder oder Jugendliche richtet, sondern zunehmend auch gegen Erzieher/innen, Lehrer/innen und Sozialarbeiter/innen.

„Neue negative Qualität ist eben auch, und das gab es vor einigen Jahren noch nicht, das sie auf uns körperlich einschlagen. Im letzten Jahr gab es auch ein oder zwei Situationen, da kommt ein Kind aus dem Nichts heraus, schlägt einer Erzieherin/Lehrerin ins Gesicht oder so.“

Körperliche Übergriffe gegen Lehrer/innen oder Mitarbeiter/innen sind zwar nicht an der Tagesordnung, stellen aber aus Sicht der Betroffenen gerade in den Kinder- und Jugendeinrichtungen inzwischen eine besondere Herausforderung dar, auch weil es hier kaum Handlungskonzepte gibt.

⁵ Um einer Deanonymisierung aufgrund der Übersichtlichkeit des Sozialraums vorzubeugen, wurde auf eine Kennzeichnung der einzelnen Interviews bewusst verzichtet.

4.1.3 Schulen als „hot-spots“

Gewalt findet in Marzahn-Nord nach Ansicht der Experten kaum im öffentlichen Raum statt, sondern in den verschiedenen Schulen und Einrichtungen des Quartiers. Gerade die Schulen sind ein „hot-spot“, wobei sich hier die Gewaltvorfälle insbesondere auf den Grundschulbereich konzentrieren. Auffallend hier ist der deutlich sichtbare Anstieg der Gewaltvorfälle nach der dritten Klasse, also nach dem Ende der Schulanfangsphase:

„Also es ist ja schon verwunderlich, wieso es da nicht in der Schule gleich ab Klasse eins losgeht oder ein linearer Anstieg oder wie auch immer da ist, sondern mit Wucht auf einmal Klasse drei ganz viele Meldungen kommen. Und dann geht es tatsächlich wieder ein bisschen runter. Und es hat etwas mit diesem Wechsel von der Schulanfangsphase in Klasse drei zu tun.“

Bei den zu beobachtenden Vorfällen geht es einerseits um verschiedene, manifeste Formen von Gewalt, wie z.B. körperliche Übergriffe, aber es geht andererseits auch um verschiedene Formen von Gewalt, die unterhalb der strafrechtlich relevanten Schwelle bleiben, die aber nichtsdestotrotz schwerwiegende Effekte auf die Betroffenen haben können, wie z.B. Mobbing.

„Das kann dann auch mit Mobbingstrukturen einhergehen. Das spielt in dem Alter also schon eine Rolle ... das es da einen gibt, der auf dem Kieker ist, dem immer die Mütze weggenommen wird, dem seine Sachen versteckt werden und wo versucht wird, ihm das Leben in verschiedenster Hinsicht schwerzumachen.“

Es sind in aller Regel nur wenige Schüler/innen, die Gewalt ausüben, dass diese wenigen Schüler aber reichen, um ein problematisches Klassenklima zu erzeugen, unter dem die anderen Schüler/innen leiden. Insgesamt, so ein Urteil vieler Experten aus dem Quartier, herrscht an den Schulen und den Einrichtungen des Quartiers ein rauer Ton unter den Kindern und Jugendlichen. Zudem, auch zeigen unsere Analysen, ist die Gewaltproblematik auch nicht an allen Schulen gleich verbreitet, sondern es gibt bestimmte Schulen im Quartier, an denen es mehr Gewaltvorfälle als anderen gibt.

4.1.4 Wer übt Gewalt aus?

Nach Ansicht der Experten sind es vor allem Jungen, die durch körperliche Gewalt auffallen. Mädchen fallen häufiger durch verbale Gewalt auf:

„Jungs agieren körperlich aus, Mädchen über soziale Netzwerke und Kommunikation.“

Der ethnische (Migrations-) Hintergrund spielt bei den Gewaltvorfällen in Marzahn kaum eine Rolle. Gerade die Bewohner/innen mit Migrationshintergrund sind aus Sicht der Expert/innen überhaupt nicht das Problem. Denn obwohl die Eltern häufig keine ausgeprägte formale Bildung haben, ist die Bildungsorientierung sowohl bei den Russlanddeutschen als auch bei den Vietnamesen hoch. Das, was insbesondere bei den vietnamesischen Familien ein Problem ist, sind die knappen Zeitressourcen der Eltern, die oftmals selbstständig sind und selten nur acht Stunden am Tag arbeiten („ein Achtstudentag kennt da niemand“).

Es sind eher die Kinder aus sozial schwachen, deutschen Familien, deren (Groß-) Eltern nach der Wende nicht mehr Fuß gefasst haben. Sie wachsen – so Expert/innen vor Ort – in einen „transgenerationalen Transferempfang“ hinein, der mit einer reduzierten Erziehungskompetenz einhergeht:

„Nein, ich glaube, wenn man das weiterverfolgt, die Familien weiterverfolgt, das ist wirklich dieses Klientel, dass seit nach der Wende vielleicht nicht wirklich Fuß gefasst hat. Also es sind in meinen Augen ganz viele, die im Osten aufgewachsen sind, es sind ja auch jüngere Eltern, also die zu der Zeit, zu Wendezeiten eher Kinder gewesen sind, wenn überhaupt schon geboren und deren Eltern wahrscheinlich schon dann in die Arbeitslosigkeit gegangen sind und nicht

Fuß gefasst haben. Also ganz lange Transferempfänger oder Mittelempfänger gewesen sind. Und die eigentlich eine Geschichte, eine Wiedervereinigungsgeschichte hatten des Transferempfangs.“

Es sind die „Kinder aus Familien mit Hilferfahrung“, die bei Gewaltvorfällen deutlicher in Erscheinung treten als andere. Das wird zudem auch daran deutlich, dass die gewalttätigen Kinder und Jugendlichen häufig aus Familien kommen, die den Akteuren bereits aus anderen Kontexten, wie der Jugendhilfe oder auch der Polizei, bekannt sind.

4.2 ANZEIGEBEREITSCHAFT, FAMILIE, SCHULE UND SOZIALRAUM

Mögliche Risikofaktoren für junges Gewaltverhalten – z.B. Familienzusammensetzung oder auch die soziale Lage – wurden bereits in der statistischen Auswertung für Marzahn-Nord ausführlich beschrieben. Dabei konnte gezeigt werden, dass das Quartier durch multiple soziale Benachteiligungen gekennzeichnet ist, die gerade auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen stark beeinträchtigend wirken können. Wie wird von den lokalen Akteuren das hohe Aufkommen von Jugendgewalt erklärt? Welche Faktoren spielen hierfür aus ihrer Sicht eine Rolle?

4.2.1 Anzeigebereitschaft und Meldeverhalten

Dass es in Marzahn hohe Gewaltzahlen gibt, lässt sich, wie bereits im statistischen Teil mit der so genannten Ausschöpfungsquote gezeigt, auch und insbesondere durch eine hohe Anzeigebereitschaft im Quartier erklären. Nach Ansicht der Experten lässt sich das Meldeverhalten einerseits auf eine erfolgreiche Sensibilisierungskampagne zurückführen, die Ende der 1990er Jahre in dem Quartier begonnen wurde, zurückzuführen.

„Das Thema Jugendgewalt war im Sinne der Prävention lange akut, nicht in dem Sinne des ‚wir haben tatsächlich ein massives Problem mit Jugendgewalt, sondern wir sind nicht so gut in der Präventionsarbeit aufgestellt‘, das war so der Aufhänger, dass wir das als Thema mal reingerückt haben und im Zuge dessen gab es eine Art Sensibilisierungskampagne, die das Meldeverhalten nachdrücklich und sehr nachhaltig beeinflusst hat.“

Andererseits ist sie das Ergebnis einer kontinuierlichen und engen Zusammenarbeit zwischen Polizei, Schulen und Jugendamt im Quartier. Denn gerade zwischen den verschiedenen Schulen im Quartier und der Polizei existiert seit den späten 1990er Jahren eine gute und bewährte Kooperation. Diese wird insbesondere durch den engen und persönlichen Austausch zwischen den verschiedenen Präventionsbeauftragten und den Schulen ermöglicht. Darüber hinaus tragen die regelmäßig stattfindenden Präventionsveranstaltungen dazu bei, dass auch die Schüler/innen die für Prävention verantwortlichen Polizeibeamten in den allermeisten Fällen persönlich kennen.

„Wir haben einen Präventionsbeauftragten, der seine Aufgabe auch sehr ernst nimmt. ... Das heißt, der Herr B. für Marzahn und der Herr K. für Hellersdorf, die gehen tatsächlich auch in Schulen rein, die machen da Präventionsarbeit, die sprechen mit Lehrer und Lehrerinnen, die sprechen mit Eltern. Die haben ein großes Interesse daran, dass auch Dinge gemeldet werden, wo man normalerweise sagen würde, dass das eine kleine Kabbelei ist.“

Diese enge Kooperation zwischen Polizei und Schule führt dazu, dass Gewaltvorfälle, die an den Schulen stattfinden, nicht nur an die Senatsverwaltung, sondern ebenso an die Polizei gemeldet werden. Diese nutzen – sollten einzelne Schüler/innen immer wieder durch Gewalt auffallen – neben der Möglichkeit eines häuslichen Besuchs, um Schüler/innen und Eltern über die Konsequenzen ihres Verhaltens aufzuklären, auch das Schreiben einer Strafanzeige, um die Kinder und ihre Eltern vorladen zu können. Gleichzeitig wird auch das Jugendamt miteingeschaltet, so dass

zu einzelnen Kindern und Jugendlichen kollegiale Fallberatungen durchgeführt werden, in denen die verschiedenen Einrichtungen versuchen, sich auf ein gemeinsames Vorgehen zu einigen.

Daneben, auch darauf verweisen viele Akteure vor Ort, sind es auch die mangelnden Konfliktlösungskompetenzen der Eltern selbst, die eine hohe Anzeigenbereitschaft erklären: Bevor bei bestimmten (Gewalt-) Vorfällen in der Schule oder der Kita mit den anderen Eltern das Gespräch gesucht wird, greifen die Eltern häufig auf eine Anzeige bei der Polizei zurück. Hiermit versprechen sich die Eltern eine schnelle Lösung des Problems. Wenngleich aus den Interviews ein wenig offen bleibt, weshalb das so ist, vermuten einige Experten noch eine gewisse Form der Ostsozialisation, bei der das Anrufen einer „Autorität“ als eine probate Form der Konfliktlösung angesehen wird.

„Die Konfliktlösungsstrategien in den Familien geht hier ganz oft über Anzeigenverhalten, da kommt ein Kind nach Hause und sagt, das andere Kind hat mich gehauen, da wird nicht das Gespräch mit den Eltern gesucht, sondern da wird gleich eine Anzeige gemacht. Aber das ist so eine Strategie, ‚das sollen die mal klären‘. Die Anzeige als eine gute Methode gesehen, nach dem Motto ‚damit wird der Schuldige gefunden, damit komme ich zu meinem Recht‘.“

Dass die Bewohner/innen des Quartiers für konstruktiven Formen der Konfliktlösung bisher wenig sensibilisiert sind, zeigt sich aus Sicht der Expert/innen auch daran, dass ein Mediationsbüro, das über das Quartiersmanagement bezahlt wurde, nach einiger Zeit wieder geschlossen wurde, weil sich niemand aus dem Stadtteil fand, der das Angebot nutzen wollte.

„Das [Mediationsangebot] war ja kostenlos, war vom Quartiersmanagement finanziert, ... der hat das über Jahre angeboten, hat das irgendwann eingestellt, weil keiner gekommen ist und die haben eben auch keine Hinweise bekommen, wen können wir weiter ansprechen? Wäre kostenlos gewesen, also noch kostloser als eine Schiedsperson. Es gibt ja diese Schiedspersonen in Berlin. Die vom Bezirksamt aufgestellt werden. Die jammern genau so, die haben keine Fälle, die sie bearbeiten können. Liebend gerne würden sie da mehr machen, aber es kommt da halt keiner, weil jeder für sich mosert oder gleich vor Gericht zieht.“

Es gibt eine hohe Anzeigenbereitschaft und ein ausgeprägtes Meldeverhalten, was sich einerseits durch gute Kooperationen zwischen der Polizei und den Schulen, andererseits auch durch eine gering ausgeprägte elterliche Konfliktlösungskompetenz erklären lässt. Das spiegelt sich nach Aussagen der Experten auch im innerfamiliären Klima wider.

4.2.2 Familien: Vernachlässigung und soziale Randständigkeit

Das Familienklima ist oftmals davon geprägt, dass die Kinder sich selbst überlassen werden. In den seltensten Fällen haben die Eltern gelernt, wie sie ihre Kinder anregend beschäftigen können, so dass Experten aus dem Quartier berichten, dass die Eltern zwar selbst oftmals keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, sie aber an den Nachmittagen ihre Kinder gerne in die (Jugend-) Freizeiteinrichtungen des Quartiers schicken.

Ein schwieriges Familienklima, das auch dazu führt, dass die Kinder und Jugendlichen Medieninhalte – wie Computerspiele und/oder Fernsehsendungen und Filme – konsumieren, die nicht altersangemessen sind. Hier fühlen sich die Eltern oftmals nicht gefordert, genauer hinzuschauen, was ihre Kinder so ansehen oder wissen auch nicht, wie sie den Medienkonsum ihrer Kinder einschränken können.

„Umgang mit Medien ist ein Thema. Wenn ich teilweise höre, was Schüler für Spiele kennen, es ist im Alltag der Schüler anders verortet, also es ist präsenter. Also man weiß genau, welche Waffen da benutzt werden. Das merken wir hier schon an den Elternhäusern. Da gibt es welche, die sind da hinterher und wo man auch sagt, da kann hervorragend zusammenarbeiten. Aber wir haben hier natürlich auch Elternhäuser, die das aus verschiedenen Gründen einfach nicht leisten können, die teilweise selber auch nicht den adäquaten Umgang mit Gewalt haben.“

Die Kinder im Wesentlichen sich selbst zu überlassen, entspricht einem aus Überforderung geborenen Erziehungsstil, den einige Experten für recht weitverbreitet halten. Dieser Erziehungsstil ist besonders häufig bei Alleinerziehenden anzutreffen, findet sich aber durchaus auch in Familien mit zwei Erziehungsberechtigten. Einig sind sich die Experten, dass dieser Erziehungsstil die Kinder und Jugendlichen überfordert. Den Kindern fehlt in den Familien der notwendige Halt, so dass sie in anderen Kontexten versuchen herauszufinden, „wer sie sind“.

In dem Quartier gibt es allerdings auch nicht wenige Familien, in denen der Vater – im Zweifel auch mit Gewalt – die gesamten Regeln des familiären Zusammenlebens bestimmt. Dabei machen die Kinder und Jugendlichen die Erfahrung, dass ihre eigenen Grenzen nicht anerkannt werden – und tun sich schwer, wenn es darum geht, die Grenzen anderer anzuerkennen. Das Verständnis von gewaltfreier Erziehung ist im Quartier also nach Ansicht von Experten weit weniger verbreitet als in anderen Sozialräumen der Stadt.

„Gewalt als Erziehungsmittel, Gewalt und Züchtigung spielt nach wie vor bedauerlicherweise eine Rolle. ... Also da [im öffentlichen Raum] erlebt man das, also der familiäre Umgang mit Kindern ist teilweise haarsträubend. Also die Ansprache, die benutzt wird, das ist immer, also oftmals in einem Befehlston.“

Die teilweise konfliktträchtigen Familiensituationen (wie z.B. der hohe Anteil von Alleinerziehenden) werden zudem durch die oftmals prekäre soziale Situation der Familien verschärft. Insgesamt, da sind sich die Expert/innen vor Ort einig, fehlt vielen Kindern in dem Quartier eine „behütete Kindheit“, so dass viele der Heranwachsenden kaum über Konfliktlösungskompetenzen verfügen.

4.2.3 Schulen: „Überforderte Schüler treffen auf überforderte Lehrer“

Dass die Kinder und Jugendlichen in schwierigen familiären Verhältnissen groß werden, zeigt sich – neben den manifesten Gewaltvorfällen – auch und insbesondere darin, dass an den Schulen im Quartier insgesamt ein „rauer Ton“ herrscht.

Gewaltvorfälle manifestieren sich insbesondere beim Übergang von der Schulanfangsphase in die dritte Klasse, das zeigt bereits die statistische Auswertung. Seitens der Expert/innen wird vermutet, dass dieser Übergang die Kinder überfordert: Hierzu gehört in erster Linie der Wechsel der Klassenlehrerin oder des Klassenlehrers sowie die Umsetzung von pädagogischen Konzepten, die sich stärker an Leistung orientieren und durch klassische Unterrichtsformen gekennzeichnet sind. Viele Kinder haben, auch gerade aufgrund ihrer Herkunft aus eher bildungsfernen Familien, große Probleme mit einem Frontalunterricht: Dieser überfordert sie recht schnell, so dass einige von ihnen mit Gewaltausbrüchen auf diese Situation reagieren.

Umgekehrt sind auch die Lehrer/innen mit der Situation überfordert: Sie empfinden es teilweise auch nicht als ihre Aufgabe, sich mit schwierigen Schüler/innen oder mit herausfordernden Klassensituationen zu beschäftigen.

„Grundsätzlich herrscht generell der Tenor, wenn man in das Kollegium einfach mal hereinformen würde, dann würden alle sagen, das ist nicht das, was ich mal gelernt habe und das überschreitet definitiv meinen Rahmen, den ich eigentlich in meinen Beruf leisten soll. Unter diesen Rahmenbedingungen habe ich nicht meinen Beruf gewählt.“

Zudem scheint es auch nicht an jeder Schule verbindliche Regeln zu geben, wie mit Gewaltvorfällen umzugehen ist. Hierbei dürfte es auch eine Rolle spielen, dass es an einigen Schulen ein älteres Kollegium gibt, was nicht mehr bereit ist, die eigene Haltung und den eigenen Unterrichtsstil zu ändern, aber auch dass es an einigen Schulen eine hohe Fluktuation gibt.

Eine Überforderungssituation an den Schulen im Quartier, die durch die Strategie der Inklusion verstärkt wird. Denn – so viele Expert/innen – sind die Schüler/innen mit einem erhöhten Förderbedarf in die Regelklassen übernommen worden, ohne dass das durch entsprechende Mehrressourcen ausgeglichen wurde:

„Was ganz sicherlich bei uns eine Rolle spielt: wir hatten, glaube ich, immer auch berlinweit gesehen einen ganz hohen Anteil an Schülern oder Kindern, Jugendlichen mit dem Förderbedarf Schwerpunkt Lernbehinderung und soziale, emotionale Vernachlässigung.“

Es sind also schulexterne Faktoren (mangelnde Konfliktlösekompetenz der Eltern), die dazu führen, dass es zu konfliktreichen Situationen kommt, andererseits auch schulinterne Faktoren (Übergang SAPH, überfordertes Personal).

4.3 KURZZUSAMMENFASSUNG

- In Marzahn-Nord hat es einen Formwandel von Jugendgewalt gegeben.
- Es gibt keine organisierte Jugendgruppengewalt mehr, die sich sichtbar im öffentlichen Raum manifestiert.
- Situative, niedrighschwellige Formen von Gewalt, die relativ unsichtbar insbesondere an Schulen oder in Jugendeinrichtungen stattfinden, sind derzeit in Marzahn-Nord präsent.
- Dabei handelt es sich um verschiedene Formen von Gewalt, die oftmals auch unterhalb der strafrechtlich relevanten Schwelle stattfindet.
- Vor dem Hintergrund einer möglichen Stigmatisierung von Marzahn-Nord ist Gewalt ein äußerst sensibles Thema.
- Während es in dem Quartier eine gute und bewährte institutionelle Kooperation gibt, ist es insbesondere die mangelnde elterliche Konfliktlösungskompetenz, die die hohe Anzeigebereitschaft und besondere Meldeverhalten erklärt.
- Die soziale Herkunft und die Familienzusammensetzung spielen eine erhebliche Rolle bei der Prävalenz von Gewalt, so gibt es in vielen Familien im Quartier ein hohes Konfliktpotential, was sich darin äußert, dass die Kinder und Jugendlichen häufig sich selbst überlassen werden und was zusätzlich durch eine prekäre soziale Lage der Familien verstärkt wird.
- In den (Jugend-)Einrichtungen und Schulen des Quartiers konzentrieren sich die Schüler/innen mit einem hohen Förderbedarf. Diese treffen teilweise auf ein Kollegium, das nicht zu Veränderungen und Zugeständnissen bereit ist, weil sie es nicht als Teil ihres Berufs sehen, mit schwierigen Schüler/innen und herausfordernden Klassensituationen umzugehen.

5. Praxis der Gewaltprävention in Marzahn-Nord

5.1 EINRICHTUNGEN MIT GEWALTPRÄVENTIVEN ANGEBOTEN

Marzahn-Nord ist seit Beginn des Programms „Soziale Stadt“ 1999 ein Teil der Fördergebietskulisse. Seitdem sind verschiedene Projekte, insbesondere für die Aufwertung des öffentlichen Raums, der Förderung des Zusammenlebens sowie in Ausbildungs- und Qualifizierungsinitiativen in dem Gebiet initiiert worden (QuartiersBüro Marzahn NordWest 2017).

Das Quartier weist insgesamt eine gute infrastrukturelle Ausstattung mit Kitas, Schulen, Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen sowie verschiedenen Nachbarschafts- und Familienhilfezentren auf, wenngleich sich hier mittlerweile durch Abriss und kontinuierlichen Zuzug eine gewisse Überlastung der Infrastruktur andeutet (QuartiersBüro Marzahn NordWest 2017, 2).

Table 3: Übersicht über die im Quartier vorhandene soziale Infrastruktur

11 Kitas
5 Grundschulen
2 Integrierte Sekundar-Schulen
1 Gemeinschaftsschule (Marcana Schule, gleichzeitig Quartiersschule)
Soziale Einrichtungen und Angebote
1 soziales Stadtteilzentrum mit zwei Standorten (Kiek in – soziale Dienste gGmbH)
Regionalteam 1 des Jugendamtes Marzahn-Hellersdorf
1 Kinder-, Jugend und Familienhilfezentrum (Jugendwerk Aufbau Ost – JAO gGmbH)
4 bezirklich finanzierte Jugendeinrichtungen: JFE Betonia, Kinderkeller (Kinderring Berlin e.V.), JFE Wurzel (Gesellschaft für sozial-kulturelle Arbeit GsKA), JFE UNO (pad gGmbH), Outreach – Streetwork (GsKA)
2 Abenteuerspielplätze (Spielplatzinitiative Marzahn e.V.)
Kinder-, Jugend- und Familienzentrum Haus Windspiel
Quartiersmanagement Marzahn NordWest
BENN (Berlin entwickelt Neue Nachbarschaften)
Migrantenselbstorganisation (MSO: Vision e.V. – Verein der Spätaussiedler, Reistrommel e.V. mit einem Außenstandort)
Frauzentrum Marie e. V. (Bildungsberatung für Frauen)
Nachbarschaftszentrum Luise
Projekt Ponte
Blockhaus Sunshine
Schulstation Selma
Projekt JuLe – Junges Leben in Marzahn
1. FC Marzahn '94 (Sportverein, Schwerpunkt Fußball)
Berliner Tschechow Theater (Kulturring Berlin e. V.)
Modulare Unterkunft für Geflüchtete mit 450 Plätzen

Ärztehaus inklusive 56 Plätzen für betreutes Wohnen mit medizinischem Schwerpunkt
Wohnungsanbieter
3 kommunale Wohnungsunternehmen: degewo, HOWOGE, STADT UND LAND
Wohnungsbaugenossenschaften: Nordlicht eG, Berlin-Brandenburgische e.G.
Private Wohneigentümer: Grand City Property, Steven Otto Immobilien etc.

Quelle: QuartiersBüro Marzahn NordWest 2017, 4f. eigene Ergänzungen.

Eine Besonderheit des Quartiers ist seine (periphere) Insellage direkt am Berliner Stadtrand. Dadurch werden die in der Region vorhandenen Einrichtungen und Angebote durch vergleichsweise wenig Träger abgedeckt: So ist z.B. Kiek in – Soziale Dienste gGmbH nicht nur der Träger des Quartiersmanagements und der Stadtteilzentren, sondern ebenso der Träger von sechs Kitas sowie zuständig für die Jugendsozialarbeit (JSA) an mehreren Schulen im Quartier. Auch das Jugend Aufbauwerk Ost JAO gGmbH unterhält in der Region nicht nur ein Kinder-, Jugend und Familienhilfezentrum, sondern ist ebenfalls für die Schulsozialarbeit sowie für das Projekt Klassencoach zuständig. Sie gelten als „starke Partner“ in der Quartiersentwicklung in Marzahn-Nord.

5.2 ANGEBOTE DER GEWALTPRÄVENTION

Die maßgeblichen Orte, an denen gewaltpräventive Angebote umgesetzt werden, sind die Schulen sowie die Kinder- und Jugendeinrichtungen im Quartier. Ausgangspunkt ihres Ansatzes ist die Annahme, dass die im Quartier lebenden Kinder und Jugendlichen aufgrund der oftmals prekären sozialen Situation der Eltern bislang zu wenig in das sozioökonomische System integriert sind und oftmals vielfältige Diskriminierungserfahrungen gemacht haben. Zudem sind die Unterstützungsleistungen, die das Elternhaus bieten kann, in vielfältiger Hinsicht nicht ausreichend.

Grundlegend für die Herangehensweise der verschiedenen Einrichtungen im Quartier ist deshalb ein weites Präventionsverständnis, das sich in einem sozialintegrativen und ressourcenorientierten Ansatz widerspiegelt, der durch folgende Schwerpunkte gekennzeichnet ist:

- Sicherung der Chancengleichheit bzw. Integration in das sozioökonomische System durch Anstrengungen im Bildungsbereich,
- Kompetenzerweiterung der Kinder und Jugendlichen durch soziales Lernen,
- Erhöhung der Erziehungskompetenz der Eltern durch verschiedene Maßnahmen, insbesondere in der Schule und durch die Jugendhilfe,
- Kompetenzerweiterung von Lehrkräften durch Fortbildungen und verschiedene Unterstützungsangebote durch die Schulaufsicht,
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Entscheidungen, die die infrastrukturelle Ausstattung des Quartiers betreffen.

In den Einrichtungen im Quartier werden unterschiedliche Maßnahmen und Programme gefördert, die die im günstigsten Fall zwar gewaltpräventiv wirken, die aber vorrangig andere Ziele verfolgen. Hiervon zu unterscheiden sind Programme, Strategien, Maßnahmen und Projekte, die explizit die Verhinderung bzw. Reduktion von Gewalt zum Ziel haben. Diese finden sich in Marzahn insbesondere im Schulbereich.

5.2.1 Schule

Die explizit gewaltpräventiven Maßnahmen, Programme und Strategien konzentrieren sich in Marzahn im Wesentlichen auf die Schulen. Hierzu gehören verschiedene Projekte, wie u.a.

- Klassencoach⁶,
- Klassenrat und Stopp-Projekt,
- Temporäre Lerngruppe,
- Streitschlichter- und Mediationsgruppen sowie
- Peer-Ansätze zur Hofpausengestaltung.

Trotz aller Unterschiede zielen die Angebote auf eine Steigerung der Konflikt- und Problemlösekompetenz der Schüler/innen sowie auf eine Verbesserung des Klassen- bzw. Schulklimas. Gemeinsam ist diesen Angeboten, dass sie in aller Regel durch die verschiedenen Mitarbeiter/innen der Schulsozialarbeit bzw. im Rahmen des Programms Jugendsozialarbeit an Schulen angeboten werden. Während diese Angebote im Wesentlichen die Schüler/innen als Zielgruppe haben, besteht eine weitere wesentliche Aufgabe der verschiedenen Mitarbeiter/innen, die Kommunikation zwischen verschiedenen Akteuren in der Schule herzustellen. Dabei geht es häufig darum, verbindliche Regeln für die Schule, insbesondere bei Gewaltvorfällen zu erarbeiten:

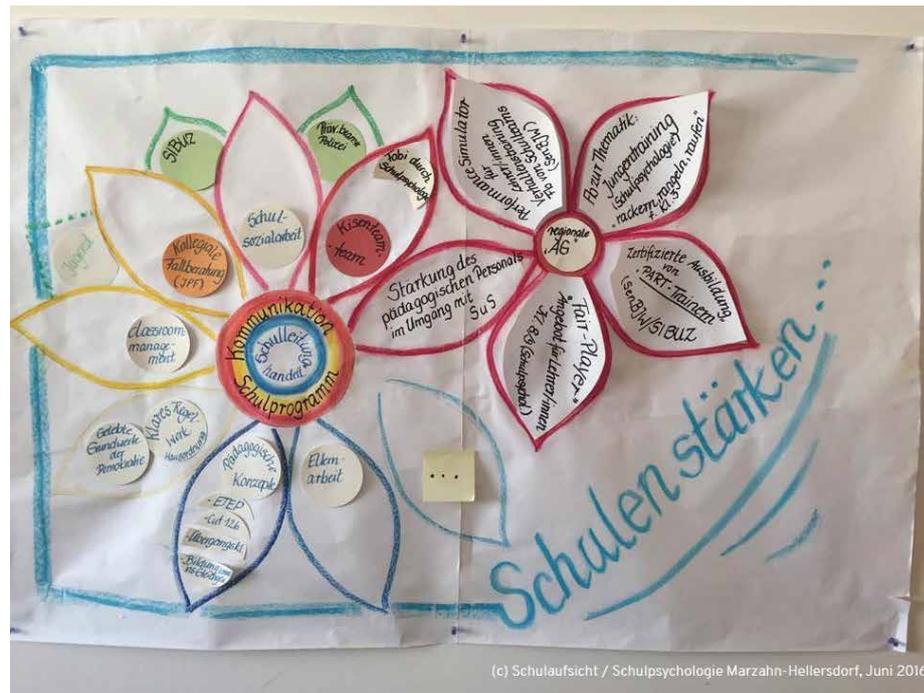
„Was tun wir eigentlich präventiv, auch mit unserer Arbeit? Es ist immer ein langer Arbeitskontext mit den Schulen, welche Regeln haben wir eigentlich in der Schule und was sind unsere Schritte und unsere Maßnahmen?“

Die Angebote, die aus dem Programm Jugendsozialarbeit an Schulen oder der Schulsozialarbeit gemacht werden, ergänzen in erster Linie das bestehende Regelangebot. Auffallend ist, dass zwar fast alle Grundschulen des Quartiers an dem Programm Jugendsozialarbeit an Schulen oder der Schulsozialarbeit beteiligt sind, nicht alle aber eine feste Schulstation haben. Hier bildet die Selma-Lagerlöf-Schule mit einer seit vielen Jahren bestehenden Schulstation eine Ausnahme. Dass zwar viele Schulen aufgrund der sozialen Lage ihrer Schülerschaft an verschiedenen Programmen teilnehmen, dass aber die Dichte mit Schulstationen etwas weniger ausgeprägt ist als in anderen Bezirken zeigt auch bereits die bezirksorientierte Betrachtung im Rahmen des Monitorings (Lüter et al. 2017, 184).

Ähnliches gilt für die schulischen Krisenteams. Diese existieren in vielen, aber nicht in allen Schulen des Quartiers. Dafür wiederum gibt es an fast allen Schulen des Quartiers Kompetenzteams. Zudem werden seitens der Senatsverwaltung – und hier insbesondere durch die Schulaufsicht und die Schulpsychologie – verschiedene Fortbildungsmodulare für die Mitglieder verschiedener schulischer Krisenteams im Bezirk Marzahn-Hellersdorf angeboten. Neben diesen Fortbildungsangeboten existieren weitere Unterstützungsangebote der Senatsverwaltung. Hierzu zählt insbesondere die Ausbildung von Multiplikator/innen im Rahmen von PART, ein Programm, mit dessen Hilfe Lehrer/innen einen professionellen Umgang mit Gewaltsituationen, grenzverletzenden Erfahrungen sowie selbstverletzendem Verhalten von Kindern und Jugendlichen erlernen und im Rahmen von Fortbildungen an ihre Kollegen und Kolleginnen weitergeben können. Zusammengefasst werden die verschiedenen Unterstützungsangebote der Schulaufsicht und der Schulpsychologie in dem Programm „Schulen stärken“, das insbesondere an den Schulen in Marzahn-Hellersdorf zum Tragen kommen soll.

⁶ Das Projekt Klassencoach wird inzwischen an fast allen Grundschulen in Marzahn Nord angeboten. Es wird aus verschiedenen Mitteln der Schulverwaltung und der Schulen sowie aus dem Programm Soziale Stadt und Mitteln aus dem RSD des Jugendamts finanziert.

Abbildung 34: „Schulen Stärken“: Unterstützungsangebot der Schulaufsicht/Schulpsychologie



(c) Schulaufsicht / Schulpsychologie Marzahn-Hellersdorf, Juni 2016

Quelle: Schulaufsicht/Schulpsychologie

Insgesamt, so eine Einschätzung vieler Experten vor Ort, sind an den Schulen im Quartier mittlerweile zahlreiche einzelne Maßnahmen und Angebote zur Gewaltprävention implementiert. Teilweise fehlt, so eine weitere Annahme, eine sinnvolle Vernetzung verschiedener Angebote an einer Schule. Das lässt den Schluss zu, dass ein innerschulischer Prozess, der auf die Entwicklung einer umfassenden Gesamtstrategie zur Gewaltprävention zielt, an den Schulen im Quartier erst ansatzweise angestoßen wird.

5.2.2 Polizei

Eine Besonderheit der Prävention in Marzahn-Nord ist sicherlich die enge Zusammenarbeit der Polizei mit den Schulen im Quartier. Das ist historisch aus der besonderen Situation Mitte bzw. Ende der 1990er Jahre gewachsen als die Belastung mit Jugendgruppengewalt in dem Quartier besonders hoch war. Seitdem ist ein wichtiger Baustein der Polizeiarbeit die Gewaltprävention in Marzahn-Nord, wobei sich die Prävention in erster Linie auf die Schulen im Gebiet konzentriert.

„Wir die Schule auch ausgesucht haben, weil es natürlich von der Institution her wunderbar ist, weil wir da alle Kinder und Jugendlichen ich sage mal antreffen. Bis auf die Dauer Schulverweigerer, nicht? Da gibt es natürlich auch ein paar. Aber man hätte das auch anders machen können, in dem man sagt, wir spezialisieren uns mal auf Präventionsarbeit in den Jugendeinrichtungen, Jugendclubs und so weiter. Aber da trifft man halt nicht alle an und so ist Schule so als Institution schon ganz ideal.“

Eine Konzentration, die dazu beitragen soll, möglichst alle Kinder und Jugendlichen in Marzahn-Nord im Laufe ihrer Schulkarriere mindestens einmal, besser noch mehrmals in den „Genuss einer polizeilichen Präventionsveranstaltungen kommen zu lassen“. Dahinter steht die Idee, dass Kinder und Jugendliche, die bereits in der Grundschule persönlichen Kontakt mit den Präventionsbeauftragten hatten, in fortgeschrittenem Alter in der Oberschule auch besser abholbar sind. Der Schwerpunkt der polizeilichen Prävention liegt zum einen in der Durchführung von verschiedenen Präventionsveranstaltungen (z.B. zum Thema Cybermobbing) an den Schulen, zum anderen aber auch in der Durchführung von individuellen Gesprächen mit Eltern und Schüler/innen.

Insgesamt existieren mit weit über der Hälfte der Schulen im Quartier feste Kooperationsvereinbarungen. Ergänzend ist auch das Präventionsprojekt der Polizeidirektion 6 „NEIN zu Gewalt – egal wo!“ zu erwähnen, das seit dem Jahr 2005 an Schulen im gesamten Gebiet der Polizeidirektion umgesetzt wird und dabei auch Schulen in Marzahn-Nord anspricht. Es handelt sich hier um eines der Leuchtturmprojekte der polizeilichen Prävention in Berlin, das im Rahmen des Berliner Präventionspreises auch durch einen Sonderpreis ausgezeichnet wurde. Im Rahmen einer Aktionswoche bringt das Projekt Referent/innen und Dozent/innen aus unterschiedlichen Themengebieten an die Schulen der Direktion, sodass Schüler/innen in einem sehr kompakten und intensiven Format Ansprechpartner/innen und Austauschmöglichkeiten an die Hand gegeben werden, um sich über alterstypischen Probleme und Fragen zu verständigen. Hervorzuheben ist, dass im Unterschied zu den verbreiteten Anti-Gewalt-Veranstaltungen (AGV) der Polizei hier nicht nur der direkte Umgang mit Gewaltsituationen eine Rolle spielt, sondern auch angrenzende Formen jugendlichen Problem- und Risikoverhaltens wie auftretende Gewalt im Alltag, mögliche Gefahren im Internet und den sozialen Netzwerken, richtiges Verhalten in öffentlichen Verkehrsmitteln, Zivilcourage, Suchtprophylaxe, speziell zum Konsum von Alkohol und Drogen und Auswirkungen von Gewalt aus medizinischer Sicht sowie sexuelle Selbstbestimmung. Konzeptionell zielt dieser breiter angelegte Ansatz polizeilicher Prävention auf eine hohe Abstimmung auf die lebensweltliche Perspektive von Jugendlichen. Analytisch gewendet lässt sich dieses Profil auch als Integration von für Jugendgewaltdelinquenz relevanten Risikofaktoren in die Präventionsarbeit interpretieren, sodass es sich konzeptionell um eine plausible Anpassung an die mehrfachbelastung insbesondere von gefährdeten Jugendlichen in der Region handelt.

Seien es die AGVen oder die Aktionswoche „NEIN zu Gewalt – egal wo!“ – die schulbezogenen Ansätze lassen sich dabei der universell ansetzenden Primärprävention zuordnen. Sie richten sich an alle Jugendlichen einer Altersgruppe auch unabhängig von deren jeweils spezifisch individueller Belastung oder Auffälligkeit. Insofern ist ergänzend auch der stärker indizierte Umgang der Polizei mit jugendlichen Straftätern zu berücksichtigen. Hier ist unter anderem die in der für die Region zuständigen Direktion 6 intensive Jugendsachbearbeitung zu nennen. Die Direktion 6 hat im Jahr 2016 in Berlin bspw. die höchste Anwendungsquote des sogenannten „Neuköllner Modells“ (Lüter et al. 2017, 69), das auf die Verfahrensbeschleunigung in Jugendsachen zielt, um einen möglichen „pädagogischen Effekt“ von Jugendstrafen nicht durch hohe zeitliche Distanzen zwischen Tatbegehung und Strafverfahren von vorneherein zu unterlaufen.

„Das tut sich in Berlin sehr schwer an, außer in Marzahn. Marzahn ist in Anführungsstrichen der Weltmeister bei dem Neuköllner Modell. (...) Ja? Also wir wollen denen auch begreiflich machen, wer hier sich nicht an gewisse Normen hält und er bekommt ja auch mehrere Chancen, Ja? Aber im Endeffekt, wer weiterhin querschlägt, bekommt auch mal ganz schnell diese neue Form des Neuköllner Modells zu spüren. Und das hat einen erzieherischen Effekt.“

Ebenfalls auf der Ebene der stärker indizierten Prävention werden aus polizeilicher Perspektive auch Bedarfe an einer stärkeren Verbindung von polizeilicher und sozialarbeiterischer Arbeit unterstrichen. Hierbei fungiert als konkretes Modell das Projekt „Kurve kriegen – Aktiv gegen Jugendkriminalität“, das in Nordrhein-Westfalen entwickelt wurde und auf Jugendliche (und deren Eltern) zielt, die an der Schwelle zu einer kriminellen Karriere stehen.

Wir haben „wirklich ein großes Interesse ... daran, dass die Sozialarbeit wesentlich mehr hier eingebunden wird, dass die Kombination Sozialarbeit und Polizei im positiven Sinne wesentlich enger miteinander arbeitet. Also ich gucke ja immer auf dieses Projekt Kurve kriegen in NRW, da bezahlt die Polizei einmal einfach Sozialarbeiter, die stellen welche ein

Warum denn auch nicht? ... Ich wünsche mir tatsächlich, dass Sozialarbeit und Polizei die positiven Effekte eben auch nutzt, die aus dieser Kombination hervorgehen und wesentlich mehr dort bewirken.“⁷

5.2.3 Beitrag von außerschulischen Einrichtungen

Die Auseinandersetzung mit Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen als Täter und Opfer sowie die Einübung von alternativen Konfliktlösungsstrategien ist im Bezirk Marzahn-Hellersdorf auf konzeptioneller Ebene unter anderem in den Grundsätzen und Richtlinien für die Arbeit in den Jugendfreizeiteinrichtungen verankert. Dort wird der Anspruch formuliert, dass in Jugendfreizeiteinrichtungen „die Opfer von Gewalt Hilfe und Unterstützung [erhalten], es erfolgt aber auch eine systematische Arbeit mit den Tätern. Jugendfreizeiteinrichtungen bieten einen geschützten Raum mit verbindlichen Verhaltensregeln für einen respektvollen und toleranten Umgang miteinander“ (Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt 2011, 20).

Im Blick auf die Umsetzung dieser Richtlinien hat der Bezirk insgesamt – also nicht ausschließlich mit Bezug auf Marzahn-Nord – zum Stand 2014 einige Stärken und Schwächen identifiziert. Als Stärke wird bewertet, dass die Jugendfreizeiteinrichtungen (JFE) (1) geschützte Räume anbieten und (2) Projekte zur Gewaltprävention durchführen. Auch Optimierungsbedarf wird in verschiedenen Hinsichten festgehalten. Dazu gehören

- sensibilisieren und achten auf gewaltfreie Sprache und gewaltfreien Umgang,
- reagieren gegen sexualisierte Gewalt, Homophobie u.a.,
- Thematisierung von häuslicher Gewalt sowie
- einheitliches Positionieren und Handeln in den JFEs auf Formen von Gewalt.

Kennzeichnend für die Angebotsstruktur in diesem Bereich ist, dass neben großen Jugendfreizeiteinrichtungen wie dem Betonia, auch immer eine kleinteilige, kieznahe Versorgung für die Kinder und Jugendlichen angeboten wird. Die verschiedenen Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung von Marzahn-Nord, also im Wesentlichen Betonia, UNO, Wurzel sowie der Kinderkeller, halten für unterschiedliche Altersgruppen verschiedene Angebote bereit, wie z.B. Boxtraining, Parcour, Raufen nach Regeln, Winterspielplätze oder einfach Bastelnachmittage oder Hausaufgabenbetreuung.

5.3 KOOPERATIONEN: ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN VERSCHIEDENEN EINRICHTUNGEN UND ELTERNARBEIT

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren und Einrichtungen der Gewaltprävention in dem Quartier?

5.3.1 Dichte ämterübergreifende Kooperationsstrukturen auf Quartiersebene

Wahrscheinlich auch aufgrund der langen Verweildauer im Programm Soziale Stadt gibt es in Marzahn-Nord verschiedene Gremien und Abstimmungsrunden. Hierzu zählen unter anderem

- Quartiersrat,
- Schulleiter- bzw. Kitaleiterrunde sowie die
- AG Jugendarbeit Kinder- und Jugendarbeit Marzahn-Hellersdorf nach §78 SGB VIII, in der eine Abstimmung der monatlichen Aktivitäten im Kinder- und Jugendbereich aller vor Ort tätigen Institutionen und Trägern stattfindet.

⁷ Ergänzend ist anzumerken, dass das Projekt zwar eine engere Einbindung von Sozialarbeiter/innen in die polizeilichen Strukturen vorsieht, die Fachkräfte aber von Trägern der Jugendhilfe eingestellt werden.

Verschiedene Angebote der Gewaltprävention werden allerdings in erster Linie in der Vernetzungsrunde diskutiert, das Thema der Gewaltprävention spielt in den Sitzungen des Quartiersrats zumindest in den letzten Jahren keine Rolle. Deutlich wird in den Experteninterviews vor Ort, dass es in Marzahn-Nord mittlerweile relativ eingespielte Routinen zwischen verschiedenen (Präventions-) Akteuren gibt, wann im Einzelfall kooperiert werden muss. Das gilt auch und insbesondere bei Kinderschutzfällen. Das Ziel der Akteure ist es, schnell und koordiniert zu reagieren:

„Wir haben im Stadtteil immer zusammen überlegt, wie können wir darauf reagieren, wen können wir noch ins Boot holen und was fällt uns noch ein.“

Zwar finden auch informelle Absprachen zwischen den Akteuren statt, diese spielen aber angesichts der bewährten ämterübergreifende Kooperationsstrukturen eine deutlich untergeordnete Rolle.

Die im Quartier vorhandenen Schulen sind sehr eng mit der polizeilichen Prävention vernetzt, ebenso wie mit den verschiedenen Jugendeinrichtungen und dem Regionalen Dienst des Jugendamts im Quartier. Auch die Schulpsychologie ist ein wichtiger Ansprechpartner und gern gesehener Partner in den Schulen. Etwas weniger in den Bildungsbereich, dafür stärker in den Bereich Jugend vernetzt, ist das Quartiersmanagement. Das wird auch daran deutlich, dass einige Projekte in dem Quartier, die aufgrund von Mittelkürzungen nicht mehr vom Jugendamt finanziert werden konnten, mit Hilfe des Quartiersmanagements durch das Programm Soziale Stadt weiterfinanziert werden konnten.

Insgesamt, das machen viele Akteure vor Ort stark, können viele Probleme in der Region durch eine gute ämterübergreifende Kooperation gelöst werden, gerade was die Förderung von Projekten durch eine gemeinsame und ämterübergreifende Finanzierung betrifft (so z.B. das Projekt Klassencoach).

5.3.2 Aktivierung und Beteiligung der Eltern

Geradezu spiegelbildlich hierzu wird von fast allen Akteuren auf die besonderen Herausforderungen einer Aktivierung und Beteiligung der Eltern im Quartier verwiesen. Das stellt aus Sicht der Akteure eine, wenn nicht sogar die wesentliche Aufgabe dar. Mit verschiedenen Angeboten und Maßnahmen – wie Elterncafés oder speziellen Beratungsangeboten – sollen die Eltern befähigt werden, wieder mehr Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen und diese Verantwortung nicht bei Schule oder Jugendhilfe abzugeben.⁸ Gleichwohl thematisieren fast alle, dass das eine schwer zu lösende Aufgabe ist, denn Eltern zur Mitarbeit zu bewegen, gelingt in den seltensten Fällen.

„Aber da gibt es mehrere solcher Projekte zur Stärkung der Erziehungskompetenzen und so weiter in Marzahn, auch in Mitte. Ich glaube ganz schweres Problem, was Elternarbeit betrifft. ... , ein ganz schweres Ding, würde ich jetzt mal sagen, Elternarbeit. Wie kommt man an Eltern ran, ganz schwer. Ganz schwer, die Schulen ja auch. Also die Eltern, die eigentlich kommen sollen zur Elternversammlung, die kommen erst gar nicht dahin, oder wenn die zu Gesprächen aufgefordert werden, dann kommen die gar nicht erst und zwingen kann man sie nicht.“

Das liegt sicherlich daran, dass Marzahn-Nord ähnlich wie andere Großsiedlungen auch durch ein eher beteiligungsfernes Milieu geprägt ist. Eine andere Rolle scheinen aber auch die eigenen, nicht immer positiven biographischen Erfahrungen der Eltern mit der Schule eine Rolle zu spielen.

„Oftmals ist bei den Eltern Schule immer mit Problemen belastet.“

⁸ Während es vor einigen Jahren auch aufsuchende oder aktivierende Elternarbeit z.B. durch Stadtteilmütter im Quartier gab, existieren diese Initiativen nicht mehr, weil keine Individualförderung durch die soziale Stadt möglich ist.

Allerdings gibt es in Marzahn-Nord mit der Elterninitiative „Blockhaus Sunshine“ durchaus auch sehr gelungene Beispiele für eine aktive Elternschaft im Quartier, so dass die meisten der befragten Expert/innen vor Ort durchaus Potentiale für die Beteiligung von Eltern sehen.

„Die [Eltern] mussten ja viel lernen. Das sind ja keine ausgebildeten Pädagogen. Wenn wir dieses Projekt nicht gehabt hätten, da im Sommer, also da sind ja hunderte von Kindern auf den Spielplätzen, also wenn da nicht jemand als Ansprechpartner ist, der mal ein schlichtendes Wort gibt oder die Eltern mit ins Boot holt, würde es viel mehr Zerstörung und Vandalismus geben, das sind alles sehr gelungene Projekte.“

Das, was zum Teil noch offen ist, sind geeignete Formate der Ansprache durch Schule, Polizei und Jugendhilfe, die von den Eltern vor Ort auch angenommen werden.

5.4 BEDARFE

Die Jugendgewalt in Marzahn-Nord äußert sich in erster Linie im Kontext von Schule und Jugendeinrichtungen, weniger im öffentlichen Raum. Daher sind die Angebote und Maßnahmen, die derzeit in der Bezirksregion mit einem besonderen Schwerpunkt auf Schule angeboten werden, den Erscheinungsformen von Jugendgewalt grundsätzlich angemessen. Dennoch existieren einige Bedarfe in der Region, die künftig verstärkt betrachtet werden sollten.

5.4.1 Ausweitung von Fortbildungs- und Präventionsmaßnahmen

Aufgrund der Gewaltvorfälle im schulischen Kontext existiert für die Grundschulen im Quartier inzwischen ein breites Unterstützungsangebot, das von Schulsozialarbeit über das Projekt Klassencoach bis zum PART Training für Mitarbeiter/innen reicht. Ein ähnlich differenziertes Angebot existiert für die verschiedenen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im Quartier bislang nicht, dabei treten auch hier vermehrt Gewaltvorfälle auf. Gerade wenn sich die Gewalt gegen sie selbst richtet fehlen den Mitarbeiter/innen Unterstützungsangebote, wie sie mit gewalttätigen Kindern und Jugendlichen umgehen sollen.

„Ich habe auch gerade bei männlichen Betreuern erlebt, dass die einfach nicht wussten, ‚was mache ich‘ ... Ich denke, viele Erzieher haben da Angst, dass sie da in eine komische Situation kommen und lassen das mit sich machen, um nicht angezeigt zu werden oder was da alles für Gedanken eine Rolle spielen.“

Hier zeigt sich ein deutlicher Bedarf an der Ausweitung von Fortbildungsmaßnahmen im außerschulischen Bereich, insbesondere was den professionellen Umgang in und mit Gewaltsituationen anbelangt. Zu überlegen wäre hier, ob und inwieweit Mitarbeiter/innen aus außerschulischen Einrichtungen an schulischen Fortbildungsmaßnahmen teilnehmen können.

Die statistische Auswertung, aber auch die Einschätzung der Experten vor Ort belegt, dass Gewalt insbesondere bei Kindern zwischen 8 und 12 Jahren besonders virulent ist. Es fällt zusammen mit dem Übergang in die dritte Klasse, die mit der Einführung traditioneller Lehr- und Lernkonzepte sowie mit dem Verlust des/der Klassenlehrer/in einhergeht. Polizeiliche Prävention, auch das zeigen die Einschätzungen, spielt eine wichtige, begleitende Rolle. Der Schwerpunkt der polizeilichen Präventionsarbeit liegt insbesondere beim Übergang von der fünften in die sechste Klasse. Hier deuten sich Bedarfe an, spezielle Formate der polizeilichen Prävention zu entwickeln, die die pädagogischen Konzepte beim Übergang in die dritte Klasse begleiten.

5.4.2 Neue Formate für aufsuchende und aktivierende Elternarbeit entwickeln

Wie gezeigt, existieren in Marzahn-Nord auch erfolgreiche Beispiele dafür, dass sich Eltern aktiv in die Gestaltung ihres Lebensumfelds einbringen. Gleichwohl gibt es eine gewisse Zurückhaltung der Eltern sich zu beteiligen, gerade im schulischen Kontext. Bislang fehlen nach Ansicht der Akteure auch wegweisende Konzepte und Formate, mit denen Eltern aus eher bildungsfernen und beteiligungsferne Milieus eingebunden werden können.

„Also die Eltern kommen, also wir waren jetzt glaube ich auf verschiedensten Schulfesten so richtig ..., da kommen die Eltern. Wenn also solche Veranstaltungen sind, lassen sie sich einladen. Also das heißt, sie reagieren dann schon auf Angebote, die ihnen auch entsprechen oder die ihnen interessant erscheinen. Die Kunst ist es nun dieses auch für die pädagogischen Prozesse gemeinsam zu entwickeln. Aber da sind wir schon noch sehr in den Kinderschuhen.“

Es gibt also – anders gewendet – einen Bedarf für eine aktivierende Elternarbeit. Dabei ist, auch aufgrund der teilweise biographisch bedingten Abneigung mancher Eltern an rein schulischen Veranstaltungen, auch zu überlegen, ob und inwieweit andere Einrichtungen im Quartier (z.B. JFE, Schule) an der Entwicklung von neuen Konzepten und Formaten beteiligt werden können. Zudem erscheint es wichtig, die für Schulen typische „Komm-Struktur“ in eine „Bring-Struktur“ zu verändern, so dass Eltern in ihrer Erziehungskompetenz durch aufsuchende Arbeit unterstützt werden können.

5.5 KURZZUSAMMENFASSUNG

- In den verschiedenen Einrichtungen in Marzahn herrscht ein ressourcenorientierter Ansatz vor, der davon geprägt ist, die durch ihre soziale Lage mehrfach benachteiligten Kinder und Jugendliche sozial zu integrieren.
- Spezifische Gewaltpräventionsansätze finden sich insbesondere an den Schulen, fast keine Angebote und/oder Projekte im öffentlichen Raum, abgesehen von dem Projekt Allkör.
- Maßnahmen der schulischen Gewaltprävention werden hauptsächlich durch die Mitarbeiter/innen der Schulsozialarbeit angeboten. Zusätzliche Unterstützung erhalten die Schulen bei der Gewaltprävention durch verschiedene Maßnahmen der Schulaufsicht und der Schulpsychologie („Schulen stärken“, Fortbildungen Krisenteams, PARTS).
- Bei den Angeboten der Gewaltprävention handelt es sich in erster Linie um verschiedene (Einzel-) Projekte; innerschulische Entwicklungsprozesse, die zu einer schulischen Gesamtstrategie in Bezug auf Gewaltprävention führen, sind vielerorts noch im Entstehen.
- Eine Besonderheit der Bezirksregion Marzahn-Nord ist die enge Verzahnung der schulischen und der polizeilichen Prävention.
- Bewährte Kooperationsbeziehungen bestehen zwischen den Schulen, der Schulaufsicht bzw. der Schulpsychologie und der Polizei.
- Das eher beteiligungsferne Milieu der Großsiedlungen erschwert die Zusammenarbeit mit Eltern in der schulischen Gewaltprävention.
- In dem Quartier sind Fortbildungen und Unterstützungsangebote für pädagogisches Personal außerhalb der schulischen Einrichtungen gefordert, zudem sollten neue Formen der aufsuchenden Elternarbeit gefördert werden.

6. Perspektiven und Bedarfe

Marzahn-Nord weist Spitzenwerte schulischer Gewalt in Berlin auf. Zugleich ist die Region alles andere als eine No-Go-Area oder ein Gebiet erheblicher öffentlicher Unsicherheit. Sie ist hinsichtlich des altersübergreifenden Aufkommens von Gewalt und Kriminalität sogar unterdurchschnittlich belastet.

Auseinandersetzung mit Gewalt und der Kampf um Respektabilität

Diese Mehrdeutigkeit ist ein auffälliges Ergebnis der vertiefenden Untersuchung von Jugendgewalt und Prävention in Marzahn-Nord. Sie erstreckt sich auch auf die komplexe Geschichte des Gebietes, die sich tief in das Selbstverständnis der lokalen Akteure eingeschrieben hat. Während es sich für die Bewohner/innen der ersten Generation zunächst als hoffnungsvoller Ort des sozialen Aufstieges darstellte, wurde es im Gefolge des Vereinigungsprozesses mit massiven sozialen und wirtschaftlichen Problemen konfrontiert. Das hat zu einem nicht weniger massiven Wegzug und zu einem tiefgreifenden Rückbau der Gebäudesubstanz und der sozialen Infrastruktur (Schulen, Kitas) geführt. Stadt- und Quartiersentwicklung bedeutet vor diesem Hintergrund nicht zuletzt die Arbeit an einem Imagewandel, der wieder einen positiven Bezug auf das Quartier eröffnet – gegen negative Zuschreibungen, die sich von der „Platte“ als Wohn- und Siedlungsform auch auf die Bewohner/innen erstrecken. Im Kontext eines anhaltenden „Kampfs um Respektabilität“ (Keller 2005) wird die offensive Thematisierung von Gewalt und Kriminalität dabei mitunter als Stigmatisierung wahrgenommen.

Tatsächlich zeigt die kriminalstatistische Analyse, dass von einer sich zuspitzenden Problemlage in Bezug auf Gewaltdelikte in Marzahn-Nord nur bedingt die Rede sein kann. Sicherlich finden sich immer wieder auch Beispiele für schwere und schwerste Gewaltdelikte seitens jugendlicher Täter, für gruppenförmige organisierte Delinquenz oder für als „Störung“ wahrgenommene und etikettierte Präsenz von Jugendlichen im öffentlichen Raum. Auch in Marzahn-Nord – und hier vielleicht in besonderem Maß – gibt es Jugendliche, die „durch alle Maschen“ zu fallen drohen und durch pädagogische Ansprache kaum noch zu erreichen sind. Dennoch hat Jugendgruppen-gewalt, die in der Geschichte des Quartiers ein durchaus relevantes Phänomen war, nach Einschätzung vieler Akteure mittlerweile an Brisanz verloren. Die Region nimmt damit an einer Entwicklung teil, die auch in anderen Quartieren Berlins beobachtet werden kann. Dennoch sollten die sich abzeichnenden Problemlagen nicht übersehen werden.

Polizeistatistische Befunde sind allerdings kein direktes Abbild der lokalen Situation. Sie entstehen in einem Wechselspiel von objektiven Lagemerkmalen und subjektiven Einschätzungen – von Grenzziehungen zwischen normalen und noch tolerablen Verhalten auf der einen Seite und abweichendem, zu sanktionierendem Verhalten auf der anderen Seite. Auch Erwartungen an die Polizei spielen eine Rolle – und diese können von Region zu Region unterschiedlich ausfallen. Neben dem „objektiven“ Aufkommen an Gewalt und Kriminalität erfordern die Deutungs- und Wahrnehmungsmuster der lokalen Akteure daher besondere Berücksichtigung.

Formwandel von Gewalt durch Kinder und Jugendliche

In Marzahn-Nord ist insbesondere die Wahrnehmung eines Formwandels des gewalttätigen Verhaltens von Kindern und Jugendlichen auffällig. Dieser Formwandel erklärt, dass einerseits ein verstärktes Anzeigeaufkommen aus dem Schulbereich zu verzeichnen ist, andererseits aber die Einschätzung verbreitet ist, dass sich die Lage im öffentlichen Raum merklich entspannt hat. Da sich die realen Erscheinungsformen von Gewalt durch Kinder und Jugendliche also verändern, lässt sich die Situation durch eine ein überkommenes Verständnis von Jugendgewalt im öffentlichen Raum kaum noch zureichend erschließen. Die heute prägenden Erscheinungsformen von Gewaltverhalten werden demgegenüber in den pädagogischen Einrichtungen sichtbar, werden früher im Lebenslauf, also bereits bei Grundschulkindern, deutlich und überlagern sich mit komplexen Formen von sozial-emotionalen Entwicklungsproblemen. Neben der Polizeistatistik veranschaulichen daher auch andere Sozialdaten die besondere Entwicklungsrisiken, mit denen Kinder und Jugendliche in der Region zurechtkommen müssen. Neben der verbreiteten Kinderarmut sind das insbesondere instabile und angespannte, auch von häuslicher Gewalt geprägte Lebenslagen von Familien bzw. alleinerziehenden Eltern. Sie verbinden sich mit anregungsarmen Freizeitverhalten und drücken sich bei vielen Kindern in Belastungen und Verzögerungen ihrer sozialen, kognitiven, gesundheitlichen und körperlichen Entwicklung aus. In der guten Sozialberichterstattung des Bezirks sind diese Phänomene, die auch zu den klassischen Belastungs- und Risikofaktoren für Jugendgewalt zählen, ausführlich dokumentiert.

Gestaltung von Schule und Unterricht als Bedingungsfaktor für Gewalt

Problematische Verhaltensweisen im schulischen Rahmen stehen allerdings nicht selten auch pädagogische Haltungen gegenüber, die auf neue Entwicklungen noch nicht ausreichend eingestellt und vorbereitet sind. Am Maßstab eines störungsfreien Unterrichts traditionellen Zuschnitts gemessen, gelten „schwierige“ Schüler/innen dann schnell als besondere Belastung. Ganz konkret ist übrigens auch der Altersdurchschnitt der Lehrkräfte in Marzahn besonders hoch und die Gewinnung neuer Lehrkräfte und neuer Fachkräfte im sozialen Bereich gilt als schwierig.

Die neuen pädagogischen Anforderungen an Schulen und ihre Kollegien werden bei der Umsetzung inklusionspädagogischer Ziele besonders deutlich. Lehrkräfte erfahren deren Umsetzung oftmals als Überforderung. Sie fühlen sich allein gelassen mit Herausforderungen, auf die sie nicht hinreichend vorbereitet sind. Daraus kann sich eine Kultur der Ablehnung entwickeln, die sich aus subjektiv möglicherweise nachvollziehbaren Gründen auch gegen solche Schüler/innen richtet, die einen ressourcenorientierten und entwicklungsfördernden Umgang besonders nötig haben. Dass innerschulische Faktoren an der Entstehung von Spannungen und Konflikten beteiligt sind, zeigt auch das erhöhte Meldeaufkommen von Gewaltvorfällen am Übergang von der zweiten und dritten Klasse. Auch die erheblichen Unterschiede im Anzeigeverhalten von Schulen, die gemessen an der sozialen Lage und der Schülerschaft in ähnlichen Kontexten arbeiten, veranschaulichen den eigenständigen Einfluss, den das Interventionshandeln der Lehrkräfte und die jeweilige Schulkultur auf den Umgang mit Konflikten und Problemverhalten ausüben, der sich dann auch in der polizeilichen Statistik niederschlägt.

Die Rolle der Polizei in Schule und Quartier

Die überproportional häufige Einschaltung der Polizei in schulische Vorgänge – die in Marzahn-Nord dennoch weiterhin nicht an der Tagesordnung ist – kann in diesem Sinn nicht nur auf das Verhalten der Kinder und Jugendlichen, sondern auch auf Haltungen und Erwartungen der Lehrkräfte zurückgeführt werden. Damit stellt sich die Frage, inwieweit die Einschaltung der Polizei auch als Versuch einer Delegation pädagogischer Verantwortung verstanden werden muss, getragen von der Erwartung, dass eine Veränderung der Situation durch professionelle, externe Unterstützung herbeigeführt werden könnte.

Sicherlich ist die enge Verzahnung von schulischer und polizeilicher Prävention eine besondere Stärke der Bezirksregion Marzahn-Nord. So bestehen bewährte Kooperationsbeziehungen zwischen den Schulen, der Schulaufsicht bzw. der Schulpsychologie und der Polizei. Tatsächlich verfügen die polizeilichen Ansprechpartner/innen nicht nur in den professionellen Netzwerken über eine etablierte und selbstverständliche Position, sondern auch über eine natürliche Autorität im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen oder deren Eltern. Während Bewohner/innen innerstädtischer Quartieren der ambivalente Ruf vorausgeht, die Polizei aktiv aus Konflikten herauszuhalten, hat sich im Verlauf der Studie in Marzahn-Nord ein gegenteiliger Befund abgezeichnet, der die Frage aufwirft, inwieweit die Polizei auch stellvertretend für die Lösung nachbarschaftlicher Konflikte oder pädagogische Aufgaben herangezogen wird.

Angesichts der kriminalstatistischen Höherbelastung an Schulen ist diese polizeiliche Präsenz auch kritisch zu reflektieren. Polizeiliche Arbeit kann und will genuin pädagogische Zugänge auch zu „schwierigen“ Schüler/innen nicht ersetzen. Sie kann selbstverständlich nur ergänzend und unterstützend, nicht stellvertretend in schulische Bildungsprozesse intervenieren. Bemerkenswert sind vor diesem Hintergrund die Überlegungen in der Region, die Verknüpfung polizeilicher Arbeit und sozialarbeiterischer Intervention nach dem Modell des Projekts „Kurve kriegen“ auf konzeptionell ausgereifter Grundlage neu zu justieren. Dabei geht es weniger um primärpräventive Ansätze, sondern um eine sekundär- und tertiärpräventive Arbeit mit besonders gefährdeten und bereits straffällig gewordenen Jugendlichen.

Weiterentwicklung von Schulkultur und schulischer Gewaltprävention

Jenseits polizeilicher Arbeit kommt der Weiterentwicklung der Schulkultur und der Stärkung sozialen Lernens und der Gewaltprävention angesichts der Veränderungen des Quartiers eine zentrale Bedeutung zu. Die Schulen sind aufgefordert, Selbstverständnis und Verankerung im Sozialraum als lernende Organisationen weiterzuentwickeln. Dabei geht es um strukturelle Aspekte wie bspw. um die Zusammenarbeit mit den Kitas und die Gestaltung des Übergangs von Kitas in Schulen. Es geht aber auch um pädagogische Haltungen und einen kompetenten Umgang mit neuen Aspekten des schulischen Alltags. Im Sinne eines erweiterten Bildungsauftrags ist die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und die Übernahme von Sozialisations- und Erziehungsaufgaben erforderlich. Soziales Lernen zielt dabei nicht auf die Durchsetzung von Disziplin und Regelkonformität, sondern auf die Befähigung von Schüler/innen zu einer eigenverantwortlichen Bewältigung von Konflikten im sozialen Zusammenleben.

Allerdings benötigen Schulen für solche Aufgaben Unterstützung und hinreichende Ressourcen. Eine Stärkung der erzieherischen Säulen, etwa durch Schulstationen, könnte hier unterstützend wirken. Konzepte wie der Aufbau von Quartiersschulen, für die auch in Marzahn-Nord ein Standort ausgewählt wurde, definieren die Rolle der Schule im Sozialraum auf innovative Weise neu. Solche Ansätze im Bezirk und in der Region Marzahn-Nord, Schulen im Umgang mit Konflikten und Gewalt sowie bei der Vermittlung sozialer Kompetenzen stärken, stellen also einen pragmatisch sinnvollen und bedarfsgerechten Zugang dar. Auch die intensive Vernetzung von Schule und Jugendhilfe markiert eine wichtige Weichenstellung. Das gilt auch für Qualifizierungen und Angebote im außerschulischen Bereich und die Kinder- und Jugendeinrichtungen, insbesondere hinsichtlich informeller und sozialer Lernprozesse wichtige Bildungsaufgaben haben.

Innovative Formen der Elternarbeit sind gefragt

Ein besonderer Stellenwert kommt dem Aufbau von Erziehungspartnerschaften und der Einbeziehung von Eltern in pädagogische Prozesse zu. Bisherige Ansätze bringen erhebliche Schwierigkeiten bei der Etablierung von Formaten ans Tageslicht, die auf Nachfrage stoßen und an die lebensweltlichen Fragen der Eltern anschließen. Formalisierte Settings – ein verbreiteter Ansatz sind hier Elterncafés – stoßen in der Regel kaum auf Resonanz und sind nur bedingt als beteiligungsstärkendes Format geeignet. Auch im Bereich der Elternarbeit und der Aktivierung der

Eltern lässt sich insofern fachlicher Innovationsbedarf ausmachen. Für Zielgruppen, in denen sich eine generationenübergreifende Verfestigung prekärer Marginalität entwickelt hat, ist Schule oftmals gleichbedeutend mit Problemen und Misserfolgserfahrungen. Ihr wird daher mit Indifferenz oder Vermeidung begegnet.

Gefragt sind daher Formate, die Entfremdungs- und Distanzierungsprozessen gegenüber den Systemen formeller Bildung auch im Sinne aufsuchender und akzeptierender Arbeit entgegenwirken können. Beratungs- und Unterstützungsangebote zum Aufbau von Erziehungskompetenzen, die sich an die Eltern richten und ggf. auch einen experimentellen Umgang mit konkreten Maßnahmenformaten umfassen, können einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Jugendgewalt leisten. Das Modellprojekt „JuLe – Junges Leben“, das in Marzahn-Nord angesiedelt ist, veranschaulicht mit seiner komplexen Bandbreite von Unterstützungsleistungen für Alleinerziehende (Wohnen, Arbeit und Ausbildung, Erziehung und Betreuung) modellhaft, wie mit einem innovativen Maßnahmenformat auch vielfältige Belastungsfaktoren erfolgreich bearbeitet werden können.

Resümierend lässt sich festhalten, dass in den Einrichtungen der Region ein ressourcenorientierter, ganzheitlich verstandener Ansatz von Jugendgewaltprävention fest verankert ist. Er ist davon geprägt, die durch ihre randständige soziale Lage und teilweise schwierigen familiären Bedingungen häufig mehrfach benachteiligten Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern sozial zu integrieren und Exklusionsrisiken entgegenzuwirken. Die vielfältigen Angebote und Maßnahmen, die derzeit in Marzahn-Nord vorgehalten werden, stellen sich insofern als bedarfsangemessen dar. Sie richten sich an Kinder, Jugendliche und Eltern gleichermaßen und tragen auch veränderten Erscheinungsformen von Jugendgewalt Rechnung, wie sie sich im Spiegel polizeistatistischer Daten und in der Wahrnehmung der Akteure vor Ort darstellen.

Angesichts der sozialen Belastungen der Region Marzahn-Nord ist neben dem Stellenwert einer auskömmlichen Ressourcenausstattung der Regelangebote allerdings auch der Bedarf für ergänzende Unterstützungen zu unterstreichen, wie sie durch Sonderprogramme wie Soziale Stadt, das Bonus-Programm für Schulen oder die kiezorientierte Prävention bereitgestellt werden. Neben bereits näher skizzierter Bedarfen im Schulbereich und in der Elternarbeit lassen sich Entwicklungspotenziale insbesondere auch hinsichtlich von Unterstützungsangeboten für pädagogisches Personal im außerschulischen Bereich und der Arbeit mit Kindern ausmachen. Grundsätzlich sind die Herausforderungen für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im Sozialraum dabei nicht unbedingt in schweren Gewalttaten im öffentlichen Raum zu suchen, sondern im breiten Feld niedrigschwelliger Vorkommnisse im Grenzbereich zu sozial-emotionalen Störungen. Dies unterstreicht den Stellenwert solcher Ansätze, die Gewaltprävention als Entwicklungsförderung junger Menschen verstehen.

7. Literaturverzeichnis

- AK Rechte Gewalt; Antirassistische Registerstelle; AStA Alice-Salomon-Hochschule (Hg.) (2016):** Dunkelziffer unbekannt. Rassismus und rechte Gewalt in Marzahn-Hellersdorf. Frühjahr 2016. <http://bit.ly/2EGPhaZ>.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2016):** Statistischer Bericht KV 10-j/15. Jugendhilfe in Berlin 2015. Gefährdungseinschätzungen nach § 8a SGB VIII. <http://bit.ly/2tHA5U5>, 12.07.2017.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2017):** Einwohnerregisterstatistik Berlin. Stichtag jeweils 31.12. <http://bit.ly/2vaHBbf>, 28.06.2018.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit (2013):** Personen in Bedarfsgemeinschaften zur Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II in Berlin im Dezember 2012. Unveröffentlichte Statistik. Berlin.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit (2016):** Personen in Bedarfsgemeinschaften zur Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB II in Berlin im Dezember 2015. Unveröffentlichte Statistik. Berlin.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, berechnet auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit (2017):** Arbeitslose in Berlin am 31. Dezember 2016 nach ausgewählten Merkmalen. Unveröffentlichte Statistik.
- Bergert, Michael/Lüter, Albrecht/Schroer-Hippel, Miriam (2015):** Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz. Zweiter Bericht 2015. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 56).
- Bever, Arlen/Brodowski, Michael/Henßler, Vera/Misbach, Elène/Stapf-Finé, Heinz (2015):** Sozialräumliche Demokratieentwicklung. Das Beispiel Marzahn-Hellersdorf. Berlin.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (2017a):** Demographiebericht 2016. Marzahn-Hellersdorf. <http://bit.ly/2FNenAS>, 05.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf (2017b):** Jugendhilfebericht für den Zeitraum von 2011 bis 2016. <http://bit.ly/2E0ltGh>, 07.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin (2014):** Netzstruktur. Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk Marzahn-Hellersdorf. - Fortschreibung 2014 -. <http://bit.ly/2CmxhKM>, 23.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin (2015):** Bezirksregionenprofile 2014. Beschluss der 179. BA-Sitzung vom 01.09.2015. <http://bit.ly/2EqPzBG>, 07.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin (2016):** Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung. Marzahn-Hellersdorf. Schuljahr 2014 / 15. <http://bit.ly/2nQnt46>, 06.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin (2017a):** Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen Marzahn-Hellersdorf. Kurzbericht Schuljahr 2015/16. <http://bit.ly/2sq90pM>, 12.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin (2017b):** Sozialbericht 2015 Marzahn-Hellersdorf. <http://bit.ly/2obmkc0>, 16.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt (Hg.) (2011):** Grundsätze und Richtlinien für die Arbeit in den Jugendfreizeiteinrichtungen (kommunale und bezirklich geförderte) des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf von Berlin. <http://bit.ly/2Cez0Z8>, 23.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt (2015):** Evaluation der ehemals kommunalen Jugendfreizeiteinrichtungen in Marzahn-Hellersdorf im Jahr 2015 - zur Vorlage im Jugendhilfeausschuss am 9.9.2015. <http://bit.ly/2BRaZ9G>, 23.02.2018.
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf von Berlin Abt. Schule, Sport, Jugend und Familie Jugendamt (2017):** Streetwork und Mobile Jugendarbeit in Marzahn-Hellersdorf. Erarbeitet von der AG Mobile Jugendarbeit Arbeitsstand Juni 2017. <http://bit.ly/2CFOTDG>, 23.02.2018.
- Bodelschwingh, Arnt von/Wieland, Simon/Dettmann, Marleen/Hausmann, Patrick/Abstiens, Lena (2015a):** Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2015. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin. <http://bit.ly/2ayVhip>, 22.09.2016.
- Bodelschwingh, Arnt von/Wieland, Simon/Dettmann, Marleen/Hausmann, Patrick/Abstiens, Lena (2015b):** Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2015. Tabellenanhang. Gesamtindex Soziale Ungleichheit (Status/Dynamik-Index) 2015 auf Ebene der Planungsräume. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin, 08.12.2016.
- Castel, Robert (2009):** Negative Diskriminierung. Jugendrevolten in den Pariser Banlieues. Hamburg.
- Der Polizeipräsident in Berlin (Hg.) (2015):** Kriminalitätsbelastung in öffentlichen Räumen (Kriminalitätsatlas Berlin 2015). Karten zur Kriminalitätsverteilung in Berlin. <http://bit.ly/2aj4Mk1>, 01.08.2016.
- Der Polizeipräsident in Berlin (2016):** Rohheitsdelikte an Schulen mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren (2006 bis 2014). Unveröffentlichte Statistik auf Basis der Verlaufsstatistik der Berliner Polizei. Stichtag 01.02.2016. Berlin.
- Der Polizeipräsident in Berlin (2017a):** Fallzahlen verschiedener Deliktgruppen nach Bezirksregionen (2006 bis 2016). Unveröffentlichte Statistik auf Basis der Verlaufsstatistik der Berliner Polizei. Stichtag 02.03.2017. Berlin.

Der Polizeipräsident in Berlin (2017b): Rohheitsdelikte mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren (2006 bis 2016). Unveröffentlichte Statistik auf Basis der Verlaufsstatistik der Berliner Polizei. Stichtag 06.03.2017. Berlin.

Der Polizeipräsident in Berlin (2017c): Statistik nach Tätermerkmalen: Rohheitsdelikte mit Tatverdächtigen im Alter von 8 bis unter 21 Jahren (2015–2016). Unveröffentlichte Statistik auf Basis der Verlaufsstatistik der Berliner Polizei. Stichtag 04.07.2017. Berlin.

Dubet, Francois (2002): Jugendgewalt und Stadt. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Wiesbaden, S. 1171–1192.

Dubet, Francois/Lapeyronnie, Didier (1994): Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft. Stuttgart.

Foroutan, Naika/Kubiak, Daniel (2018): Ausschluss und Abwertung: Was Muslime und Ostdeutsche verbindet. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 7, S. 93–102.

Gesemann, Frank (2004): Junge Zuwanderer und Kriminalität in Berlin. Bestandsaufnahme – Ursachenanalyse – Präventionsmaßnahmen. Berlin.

Hannemann, Christine (2005): Die Platte: Industrialisierter Wohnungsbau in der DDR. 3. Auflage. Berlin.

Hannemann, Raino/Komoß, Stefan/Metzner, Andrea/Moldenhauer, Paula/Stapf-Finé, Heinz (2017): Demokratienähe und -distanz. Zwischenbericht mit Empfehlungen an die Politik. Aus dem Forschungsprojekt: „Demokratiefeine Einstellungen in einer Kommune. Das Beispiel Marzahn-Hellersdorf“. <https://bit.ly/2nefDpF>, 06.08.2018.

Häußermann, Hartmut/Kronauer, Martin (2009): Räumliche Segregation und innerstädtisches Ghetto. In: Stichweh, Rudolf/Windolf, Paul (Hg.): Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit. Wiesbaden, S. 157–173.

Hieronymus, Andreas/Ugrina, Dusan (2014): Europe's White Working Class Communities. Teilbericht Marzahn-Hellersdorf Nord der Studie „At Home at Europe“ der Open Society Foundation. New York. <https://osf.to/2CeJoQF>, 23.02.2018.

Keller, Carsten (2005): Leben im Plattenbau. Zur Dynamik sozialer Ausgrenzung. Frankfurt am Main/New York.

kommunalpolitisches forum berlin (2010): Zur sozialen Lage von Kindern und Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf. Ein Beitrag zur integrierten Sozialberichterstattung. Eine Studie im Auftrag des kommunalpolitischen Forums e.V. (berlin). <http://bit.ly/2nQFtjj>, 07.02.2018.

Lukas, Tim (2010): Kriminalprävention in Großsiedlungen. Wirkungen baulicher und sozialer Maßnahmen am Beispiel der randstädtischen Neubaugebiete Marzahn Nord und Gropiusstadt. Berlin.

Lüter, Albrecht (2016a): Jugendgewalt und Prävention im sozialen Brennpunkt. Die Köllnische Heide in Berlin-Neukölln. In: Lüter, Albrecht (Hg.): Die Praxis der Prävention. Evaluationsstudien zu Berliner Maßnahmen und Projekten gegen Jugendgewalt – Zweite Folge. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 61), S. 75–162.

Lüter, Albrecht/Schroer-Hippel, Miriam/Bergert, Michael (2016): Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz. Dritter Bericht 2016. Risikofaktoren in Schule und Erziehung. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 58).

Lüter, Albrecht/Schroer-Hippel, Miriam/Bergert, Michael/Glock, Birgit (2017): Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz. Vierter Bericht 2017. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 62).

Lüter, Albrecht (Hrsg.) (2016b): Die Praxis der Prävention. Evaluationsstudien zu Berliner Maßnahmen und Projekten gegen Jugendgewalt – Zweite Folge. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 61).

QuartiersBüro Marzahn NordWest (2017): Marzahn Nordwest. Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept. <http://bit.ly/2BCg05H>, 19.02.2018.

Schroer-Hippel, Miriam/Karliczek, Kari-Maria (2014): Berliner Monitoring Jugendgewaltdelinquenz. Erster Bericht 2014. 2., korrigierte Auflage. Berlin (Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 53).

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2016): Statistische Erhebung der Fehlzeiten der Schülerinnen und Schüler im 1. Schulhalbjahr 2015/16 an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen. Ergebnisse der Fehlzeitenstatistik. Berlin.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2017a): Eckdaten aus der IST-Statistik der allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2016/17 Stichtag 30.09.2016. Unveröffentlichte Statistik. Berlin.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2017b): Eckdaten aus der IST-Statistik der beruflichen Schulen im Schuljahr 2016/17 Stichtag 04.10.2016. Unveröffentlichte Statistik. Berlin.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2017c): Meldungen im Rahmen des Notfallmeldesystems an Berliner Schulen für die Schuljahre 2009/10 bis 2016/17. Unveröffentlichte Statistik. Berlin.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2015): Schuldistanz. Handreichung für Schule und Sozialarbeit. <http://bit.ly/28JuPH8>, 20.06.2016.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (2016): Qualitätsprofile der zweiten Runde **Schulinspektion in Berlin:** Unterrichts- und Qualitätsprofile der von 2011 bis 2015 inspizierten 478 Schulen. Unveröffentlichte Statistik. Berlin.

Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum Berlin-Brandenburg e. V. (2010): Junge Generation in Marzahn-Hellersdorf. Freizeit von Kindern und Jugendlichen in Marzahn-Hellersdorf. <http://bit.ly/2owBKc7>, 23.02.2018.

Stiftung SPI (2016): Demokratieentwicklung am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf. Jahresbericht 2015. <http://bit.ly/2CJnL6T>, 23.02.2018.

Stiftung SPI (2017): Zwischen Menschenfeindlichkeit und demokratischem Engagement. Jahresbericht zur Demokratieentwicklung am Ort der Vielfalt Marzahn-Hellersdorf 2016. <http://bit.ly/2CIMSXY>, 23.02.2018.

